

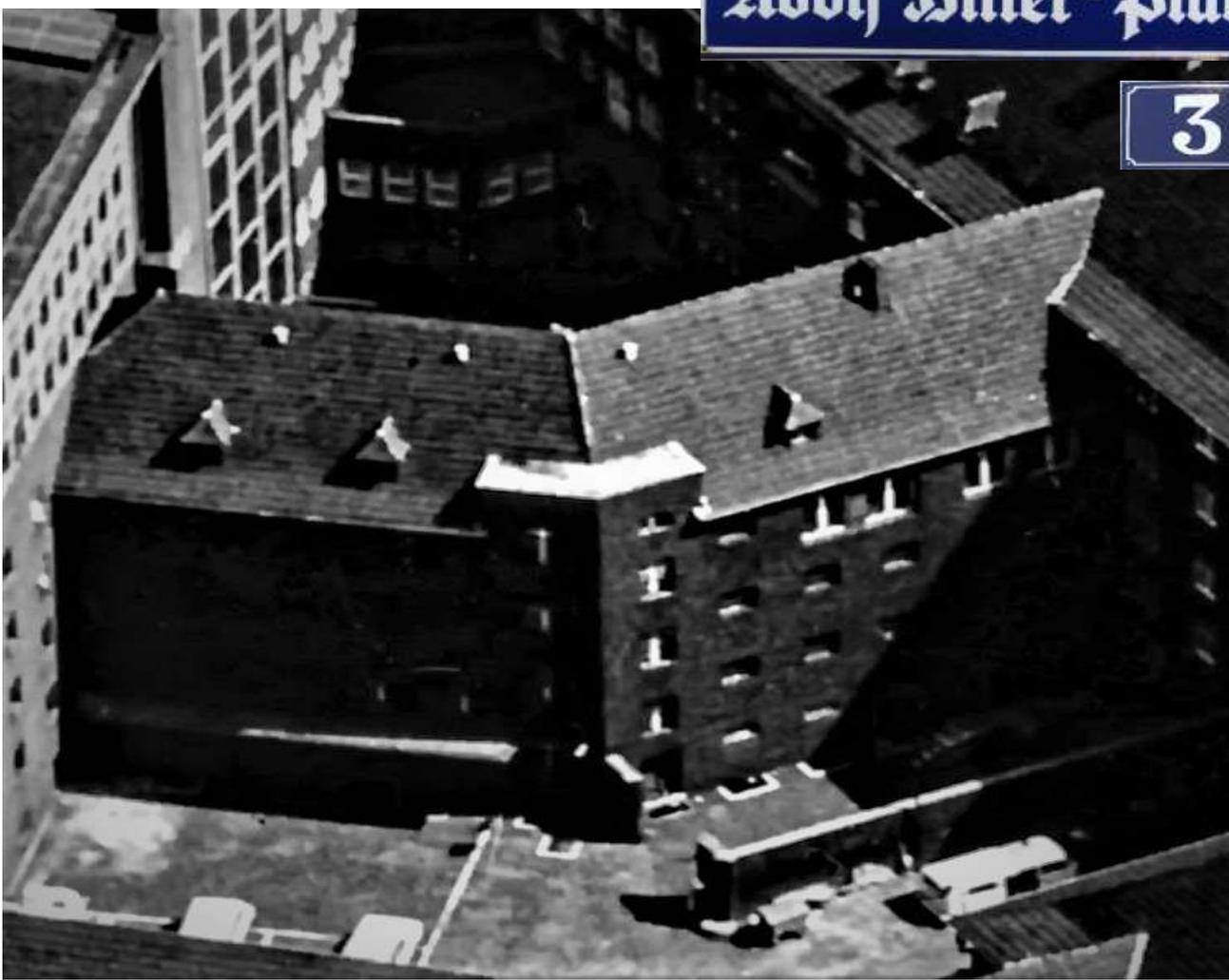
UnRechtsOrt



Herne i. W. - Polizeiamt

Adolf Hitler - Platz

3



Polizeigefängnis Herne 1933 – 1945

Eine Dokumentation

Inhalt

Vorwort	3
Grußwort des OB der Stadt Herne	4
Rat der Stadt Herne zum Erhalt des ehemaligen Polizeigefängnisses als Lern- und Erinnerungsort.....	5
Ein gefürchteter Ort im Herzen der Stadt ..	6
Sitz der NSDAP-Kreisleitung	7
Eines der großen Polizeigefängnisse Im Revier	8
Das Gefängnisregime	12
Ständige Folterkammer für alle Insassen	16
Zentrale Haftstätte für aufgegriffene Zwangsarbeiter	17
Nachweisbare Todesfälle	18
Opferliste	22
Häftlinge im Polizeigefängnis Herne	26
Erinnerungen an das Polizeigefängnis Herne	53



UnRechtsOrt - Polizeigefängnis Herne 1933-1945 - Eine Dokumentation

Förderkreis Mahn- und Gedenkstätte
Polizeigefängnis Herne e.V.
c/o Emschertal-Museum
Karl-Brandt-Weg 7
44629 Herne
info@erinnerungsort-herne.de
www.erinnerungsort-herne.de



Herausgeber:

und



Text und Gestaltung:
Norbert Arndt

Herne, März 2022
Alle Rechte vorbehalten

Vorwort

Vor drei Jahren rückte ein bis dahin weitgehend unbekannter Ort in der Herner Innenstadt in den Blickpunkt des Interesses, das ehemalige Polizeigefängnis. Dieser architektonisch eher schlichte Innentrakt des Polizeiamtsgebäudes am (heutigen) Friedrich-Ebert-Platz war den Lokalhistorikern der DGB-Geschichtswerkstatt bei ihrer Spurensuche nach den Ereignissen in der Zeit der NS-Diktatur von 1933 bis 1945 in besonderem Maße aufgefallen: In den städtischen Sterbebüchern tauchte dieser Ort mit der Anschrift „Adolf-Hitler-Platz 3“ als letzte Wohnanschrift vieler Verstorbener auf. Vertiefte Recherchen machten deutlich, dass an diesem Ort Willkür und brutale Machtausübung stattfanden. Widerständige Bürger und Bürgerinnen aus der Arbeiterbewegung, Oppositionelle aus den christlichen Kirchen, Bibelforscher (Zeugen Jehovas), Juden und Jüdinnen, Sinti und Roma sowie in den letzten Kriegsjahren Zwangsarbeiter*innen und Kriegsgefangene wurden hier unter widrigsten Bedingungen inhaftiert und misshandelt.

Dieser authentische Ort bietet heute die Chance zur Errichtung eines Lern- und Erinnerungsortes. Das war der Anlass zur Gründung des Trägervereins „Förderkreis Mahn- und Gedenkstätte Polizeigefängnis Herne e.V.“ im Mai 2019. Für diese Zielsetzung arbeitet der Förderkreis, und er hat dabei große Unterstützung gefunden – bis hin zum einstimmigen Beschluss des Rates der Stadt Herne im Dezember 2021.

Parallel zu den Bemühungen um die Realisierung dieses Projekts haben Mitglieder des Förderkreises weitere Rechercharbeit geleistet. Der frühere Gewerkschaftssekretär Norbert Arndt hat dazu in dieser Dokumentation wichtige Ergebnisse seiner intensiven Recherchen zum Polizeigefängnis zusammengefasst und sie mit anderen Daten, Dokumenten, Aussagen und Erfahrungsberichten ergänzt. Damit ermöglicht er Einblicke in das Geschehen an diesem authentischen Unrechtsort in unserer Stadt, das zuvor jahrzehntelang keine angemessene Beachtung fand.

Daraus ergeben sich zwangsläufig wichtige Fragestellungen für weitere lokalhistorische Recherchen, etwa nach der konkreten Beteiligung Herner Polizisten an den Verbrechen vor Ort und an den Massenmorden durch die Polizeibataillone im Osten Europas sowie nach durchgeführten oder unterlassenen Konsequenzen beim Wiederaufbau der Polizei nach der Befreiung vom Faschismus. Auch die Rolle der kommunalen Verwaltung bei der Etablierung des lokalen Terrorapparates gilt es zu untersuchen, nicht zuletzt aber auch dessen aktive und passive Unterstützung durch große Teile der städtischen Zivilgesellschaft.

Die Dokumentation muss daher als Zwischenergebnis der lokalhistorischen Recherchen verstanden werden, mit ihrer Herausgabe soll vor allem Anstoß für weitere Nachforschungen gegeben werden. Insbesondere junge Menschen dazu zu ermutigen, ist ein Ziel der bürgerschaftlichen Initiative, das ehemalige Polizeigefängnis zu einem Ort des aktiven Erinnerns und Lernens zu machen. Norbert Arndts Dokumentation dient diesem Zweck: Die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit mit lokalhistorischen Bezügen ausgehend von dem authentischen Erinnerungs- und Lernort Polizeigefängnis soll zur Entwicklung von Kompetenzen beitragen, sich kritisch zu aktuellen Formen der Ausgrenzung von Menschen, des Rassismus, des Antisemitismus und des völkisch-nationalistischen Denkens verhalten zu können.

Rolf Dymel

Vorsitzender des Förderkreises
Mahn- und Gedenkstätte
Polizeigefängnis Herne e.V.

Herne, im März 2022



Stadt Herne

Der Oberbürgermeister

Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser,

das Gedenken an die Zeit des Nationalsozialismus und die Opfer des NS-Regimes ist ein zentrales Element der Erinnerungskultur in unserer Stadt. Dazu zählt auch die kritische Auseinandersetzung mit authentischen Erinnerungsorten, denen eine historische Bedeutung während des Nationalsozialismus zugesprochen werden kann. Das ehemalige Polizeigefängnis Herne – der Innentrakt des im Jahre 1929 eingerichteten Polizeiamtsgebäudes – am Friedrich-Ebert-Platz ist ein solcher Erinnerungsort, der für die Geschichtsvermittlung von besonderer Bedeutung ist.

Die vorliegende Dokumentation „UnRechtsOrt – Polizeigefängnis Herne 1933 – 1945“ setzt sich intensiv mit diesem Ort des Leidens auseinander und zeigt, dass auch Gebäude Geschichte in sich tragen. Auf über 70 Seiten dokumentiert der Förderkreis Mahn- und Gedenkstätte Polizeigefängnis Herne e. V. anhand von Erlebnisberichten, Dokumenten und Bildern, welche Gräueltaten an diesem Ort geplant wurden und geschehen sind. Von der Veranlassung des Boykotts jüdischer Geschäfte über Erniedrigungen bis zu Folterungen von Inhaftierten – Demütigungen und Gewaltausübungen standen im Polizeiamt Herne zwischen 1933 und 1945 auf der Tagesordnung. Eine Opferliste verdeutlicht, dass sich insbesondere für die Endphase des Krieges konkrete Tötungsdelikte nachweisen lassen.

Ein besonderes Augenmerk legt die Dokumentation auf die Häftlinge im Polizeigefängnis Herne: In kurzen Abschnitten erfahren wir, welche Biografien und Gesichter sich hinter den Inhaftierten verbergen, darunter beispielsweise auch Robert Brauner – Hernes Oberbürgermeister von Oktober 1951 bis Dezember 1974. Ergänzt werden die Informationen zu den Häftlingen durch zahlreiche persönliche Erlebnisberichte im Kapitel „Erinnerungen an das Polizeigefängnis Herne“.

Gerade vor dem Hintergrund der schwindenden Zeitzeugen übernehmen Dokumentationen eine wichtige Aufgabe für die Erinnerungsarbeit. Mein Dank gilt daher dem Förderkreis Mahn- und Gedenkstätte Polizeigefängnis Herne e. V., der diesen Herner „UnRechtsOrt“ mit seiner Arbeit ins Bewusstsein gerückt hat und damit einen weiteren wichtigen Baustein für unsere lokale Erinnerungsarbeit liefert.

Frank Dudda
Dr. Frank Dudda

Rat der Stadt

14.12.2021

Nr.: 2021/1313

Resolution zum Erhalt des ehemaligen Polizeigefängnisses als Lern- und Erinnerungsort

Der Rat der Stadt Herne unterstützt die bürgerschaftliche Initiative, im Zellengebäude des Polizeiamts an der Bebelstraße einen ständigen historischen Lern- und Erinnerungsort einzurichten.

Sachverhalt: Das ehemalige Polizeigefängnis, der Innentrakt des 1929 eingerichteten Polizeiamtsgebäudes am Friedrich-Ebert-Platz, war in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur ein Ort extremer Gewaltanwendung. Hier waren Widerständler aus der Arbeiterbewegung, Oppositionelle aus den christlichen Kirchen, Zeugen Jehovas, jüdische Bürgerinnen und Bürger, Sinti und Roma sowie Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene unter widrigsten Bedingungen inhaftiert und wurden misshandelt. Viele von ihnen wurden von hier aus in Straf- und Konzentrationslager oder zu Hinrichtungsstätten in der näheren Umgebung verbracht.

An diesem authentischen Ort der NS-Gewaltherrschaft in unserer Stadt soll eine Mahn- und Gedenkstätte eingerichtet werden, so fordert seit 2019 die bürgerschaftliche Initiative. Eine solche Einrichtung könnte zu einem Orientierungspunkt des kulturellen Gedächtnisses der Stadt werden, weil das Polizeigefängnis ein besonderes Symbol für die in unserer Stadt geplanten und begangenen Verbrechen während der NS-Diktatur ist. Zugleich könnte in Zusammenarbeit mit den Herner Schulen hier ein Ort für historisch-politisches Lernen entstehen. Das würde ein Lernen aus der Geschichte ermöglichen, das dem Andenken an die Opfer verpflichtet ist und demokratische Einstellungen und Kompetenzen fördert.

Diese Initiative findet eine breite Unterstützung, von der Jüdischen Gemeinde Bochum-Herne-Hattingen, der Islamischen Gemeinde Röhlinghausen, dem Evangelischen Kirchenkreis Herne, dem Dekanat Emschertal, der Arbeiterwohlfahrt Herne, dem DGB Stadtverband Herne und vielen engagierten Bürgerinnen und Bürgern.

Auch sind in Herne und in den Nachbarstädten mehrere Geschichtsarbeitskreise, Archive und Schulen an einer Bündelung ihrer Aktivitäten in diesem Gebäude interessiert. Außerdem passt sich das Polizeigefängnis in ein Ensemble von Erinnerungsorten im Ruhrgebiet ein.

Dieses für die Entwicklung der Herner Innenstadt und die Region bedeutungsvolle Projekt ist aktuell in hohem Maße gefährdet, weil die Polizeiinspektion im kommenden Jahr ausziehen wird und der Bau- und Liegenschaftsbetrieb des Landes Nordrhein-Westfalen (BLB NRW) das Gebäude ohne einen Hinweis auf die Einrichtung und Erhaltung eines Lern- und Erinnerungsorts Polizeigefängnis Herne zum Verkauf ausgeschrieben hat. Daher sollten Interessenten für den Erwerb dieser Immobilie auf die Bedeutung dieses Vorhabens und seine Umsetzung hingewiesen werden.

Ergebnis der Abstimmung: Einstimmig

Ein gefürchteter Ort im Herzen der Stadt

„Bekannte von meinen Eltern wurden ins Gefängnis gebracht. Neben dem Rathausplatz war das Polizeipräsidium und wenn wir daran vorbeigegangen sind, hatten wir immer Angst. Man fühlte, dass man nicht sicher war.“¹ So der Herner Jude Leo Schnur im Rückblick auf seine Kindheit im Frühjahr 1933, kurz nach der Machtübertragung auf die Faschisten. „Mein Vater wurde 1933 zusammen mit noch acht anderen Juden verhaftet und in Polizeigewahrsam genommen, wo sie nach acht Tagen entlassen wurden. Er verließ Deutschland bereits am nächsten Tag im PKW Richtung Lille/Frankreich,“ erinnert sich die damals achtjährige Edith Waldmann.² Der 22jährige Bergmann und Jungkommunist Otto Jendrian emigrierte 1933, unmittelbar nach seinen Erlebnissen im Polizeigefängnis, nach Holland, da er „in Herne seines Lebens nicht mehr sicher war.“ Wegen Teilnahme an einer verbotenen Demonstration war er hier, wie bereits ein Jahr zuvor, nach Verhaftung durch die Herner Polizei eingesperrt.³



Polizist und SS-Hilfspolizist

Die Polizisten und die ihnen zur Seite gestellten SA-Hilfspolizisten waren brutal im Umgang mit ihren Gefangenen. Diese Erfahrung musste auch der Schlosser und Betriebsratsvorsitzende der Stadtverwaltung, Otto Kuhn, machen. Bei seiner Festnahme und Inhaftierung im Polizeigefängnis am 1. März 1933 wurden dem KPD-Mitglied die Zähne eingeschlagen und erhebliche Kiefer- und Kopfverletzungen zugefügt.⁴

Diese Einzelschicksale stehen nur beispielhaft für die Drangsalierung vieler Antifaschisten und Nazi-Opfer die aus politischen, religiösen oder rassistischen Gründen von nun an ins Fadenkreuz der Faschisten gerieten.

Spätestens seit dem Machtantritt der Nazis am 30. Januar 1933 war das dem Bochumer Polizeipräsidium angeschlossene Polizeiamt am Marktplatz 3 neben dem Rathaus und gegenüber dem Amtsgericht für viele Einwohner der Bergbaustadt ein gefürchteter Ort.

Bereits am 3. April 1933 wurden der bisherige Marktplatz und Teile der Behrens- und Freiligrathstraße in Adolf-Hitler-Platz umbenannt. Die nahegelegene Bebelstraße mit einem rückwärtigen Zugang zur Polizeiverwaltung (Haus-Nr.11) hieß fortan Hermann-Göring-Straße.⁵

¹ Leo Schnur in Piorr (Hg.) „Nahtstellen, fühlbar hier...“, Seite 156, KLARTEXT, 2002,

² Judith Bichowski, die als Edith Waldmann 1925 in Herne geboren wurde, in ebenda, S. 45

³ Otto Jendrian, Zeugenaussage im Dachau-Prozess, in Arndt/Jessen: Arbeiter aus Herne und Wanne-Eickel in den Internationalen Brigaden, Ruhr-Echo-Verlag, 2018, S. 197 ff

⁴ Personalakte Kuhn, Otto, Krankenbericht Evangelisches Krankenhaus Herne, 14.10.1950, StA Herne

⁵ Von der Ackerstraße bis Zur-Nieden-Straße, Stadtgeschichte im Spiegel der Straßennamen, 1997, S. 235

Von 1933 bis 1940 hatte die örtliche Kreisleitung der NSDAP ihren Sitz im Polizeiamtsgebäude. Hier residierte, Tür an Tür mit der Herner Polizei der Nazi-Kreisleiter mit seinem Stab. In Herne, das zum NS-Gau Westfalen-Süd gehörte, der in etwa mit dem Einzugsbereich der Gestapo-Leitstelle Dortmund-Hörde identisch war, existierten vier Ortsgruppen. Nach einer Neuorganisation kam es 1936 zu einer Fusion mit den Parteigliederungen im benachbarten Castrop-Rauxel. Fortan umfasste die NSDAP-Kreisleitung Herne/Castrop-Rauxel sieben Ortsgruppen. An deren Spitze residierte von 1932 bis 1945 nahezu ununterbrochen Kreisleiter Karl Nieper.⁶ Im Zusammenspiel von Polizei- und Parteiführung erfolgten hier in den Büros des Polizeiamtes am Adolf-Hitler-Platz 3 die Planungen von Razzien und Überfällen in den Arbeiterquar-



tieren der Stadt, der schaltungen, der tisch aufgezogenen Bücherverbrennung 1933 und der Reichspogrom-nacht 1938. Von diesem Gebäude aus ergingen die Einsatzbefehle zur Ausschaltung der bereits vor 1933 von der politischen Polizei sorgsam in Karteien erfassten Regimegegner. In diesem Gebäude wurden der Boykott jüdischer Geschäfte und die rassistische Drangsalierung und Erniedrigung all jener

Menschen geplant, die nach Nazi-Jargon nicht zur „arischen Herrenrasse“ gehörten. Im Keller des Polizeiamtes war in der Endphase des Krieges die „Befehlsstelle“ der Herner Polizei untergebracht. Dieser Bereich der Kellerräume war durch einen Kriechtunnel mit dem Rathaus verbunden.



Hofeingang zum Keller mit der ehemaligen Befehlsstelle



⁶ Wolfgang Stelbrink, Die Kreisleiter der NSDAP in Westfalen und Lippe, Veröffentlichungen der staatl. Archive NRW Reihe C: Quellen und Forschungen Band 48, Hrsg.: NRW Staatsarchiv Münster, Münster 2003
Im Kreis Wanne- Eickel waren es sechs und 1938 nach Fusion mit Wattenscheid zwölf Ortsgruppen

Eines der großen Polizeigefängnisse im Revier

Im Mai 1929, noch zu Zeiten der Weimarer Republik in Betrieb genommen, befand sich im Hof der Polizeiverwaltung am Adolf-Hitler-Platz 3 der etwas versteckt liegende, für 150 Häftlinge vorgesehene Zellentrakt, eines der größeren Polizeigefängnisse im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Jedenfalls stand es etwa dem Bochumer Polizeigefängnis an der Umlandstraße, das 125 Gefangene aufnehmen konnte⁷ oder der Dortmunder Steinwache mit Zellen für 126 Polizeihäftlinge⁸ in Umfang, Bedeutung und unmenschlicher Behandlung der Insassen in nichts nach.

Jahrelang hatten in Herne Schwierigkeiten bestanden, den wachsenden Polizeikräften geeignete Büroräume zur Verfügung zu stellen und ausreichenden Haftraum für Polizeihäftlinge bereit zu halten. Mit der zum 1. April 1928 vollzogenen Eingemeindung der Ämter Sodingen, Börnig und Holthausen in die Stadt Herne und die Integration der



Sicherheitspolizei des ehemaligen Amtes Sodingen erweiterte sich die Zuständigkeit des Polizeiamtsbezirks Herne auf über 188.000 – vielfach nicht gerade staatstragende - Einwohner.⁹ Zum 1. Oktober 1928 wurde auch die Stadtgemeinde Castrop-Rauxel an das Polizeiamt Herne angegliedert. Jetzt war der für über 244.000 Einwohner zuständige Polizeiamtsbezirk Herne einer der „größten Preußens“.¹⁰

„Ein bedeutungsvoller Tag für Herne“

Der erweiterte Zuständigkeitsbereich und die Zentralisierung der Polizeiverwaltung erforderte nun entsprechende Räumlichkeiten. Den veränderten Verhältnissen konnte nach mehreren Behelfslösungen nur ein Neubau gerecht werden, der 1927 mit einem Kostenaufwand von 1,4 Millionen RM in Angriff genommen wurde und 65 Räume umfasste.¹¹ Nachdem am 4. Oktober 1927 der erste Spatenstich für den Neubau des Polizeiamts Herne mit angeschlossenem Gefängnisbau erfolgt war, wurde das Gebäude am 31. Mai 1929 seiner Bestimmung übergeben.

⁷ Stefan Kraus, NS-Unrechtsstätten in NRW, Klartext, 2007, Gefängnisse, S.68

⁸ Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten u. Erinnerungsorte in NRW e.V.- Wissenswertes Mahn- und Gedenkstätte Steinwache Dortmund

⁹ Mit Sicherheit in Ordnung?, Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung, Polizeipräsidium RE, 2003, S. 16

¹⁰ HERNER ANZEIGER (HA) 29.05.1929

¹¹ Auf dem Wege zur Gross-Stadt, Herne 1928-1933, Oberstadtdirektor Hermann Meyerhoff

Der „Herner Anzeiger“ vom 29. Mai 1929, der bezüglich der Inbetriebnahme des Polizeiamtes von einem „bedeutungsvollen Tag für Herne“ spricht, beschreibt den Neubau wie folgt:

„Das Gebäude nimmt von den (...) nutzbaren Räumen

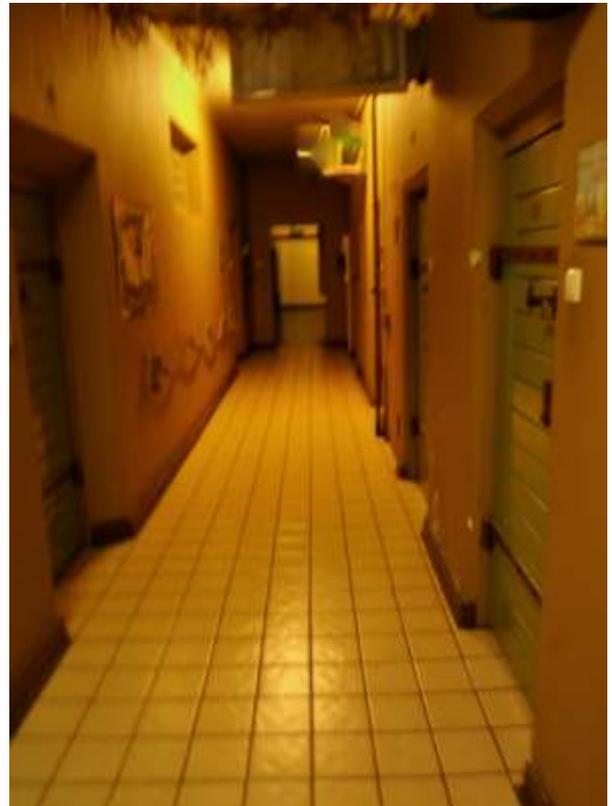
im Sockelgeschoß in seinem Hauptteil das neuzeitlich ausgestattete Einwohner-Meldeamt auf, ferner die Polizei-Wache, das Krankenrevier, die Fernsprechzentrale und einige Nebenräume, in den Flügelbauten die Kantine bzw. **Aufnahme und Küche für das Gefängnis**, schließlich noch die Garagen auf. In einem abgetrennten Teil des Hauptbaues liegt die **Gefängnisaufseher-Wohnung**.

Im Erdgeschoß sind die Polizeikasse, das Polizeirevier, Räume für die Abfertigung des Kraftfahrwesens, für die Fahrwache, Ausländerkontrolle und dergleichen untergebracht. **Im Gefängnisflügel beginnen in diesem Geschoß die Haftzellen**, im Wohnteil befindet sich die Hausmeisterwohnung.

Das 1.Obergeschoß nimmt die Hauptgeschäftsstelle mit den Räumen für den Polizeiamtsleiter bzw. seinen Vertreter, ferner den würdig ausgestatteten Sitzungssaal, die Polizei-Inspektion und andere Abteilungen wie z.B. die Wirtschaftsgeschäftsstelle auf. **Im Gefängnisflügel setzt sich die Reihe der Haftzellen fort**, während sich im Wohnteil die Wohnung für den Leiter des Polizeiamtes befindet.

Das 2.Obergeschoß des Verwaltungsgebäudes gehört völlig der Kriminalpolizei, im **Gefängnisflügel liegen weitere Haftzellen** sowie das photographische Atelier und der Meßraum (Daktyloskopie).¹² Die in diesem Geschoß im Wohnteil eingerichtete Wohnung ist dem Polizei-Oberinspektor zugewiesen.

Im 3. Obergeschoß haben neben einigen Räumen, die ebenfalls der Kriminalpolizei zugedacht sind, das Kriminalmuseum und einige Unterrichtsräume mit Lehrzimmer sowie einige Reserveräume Platz gefunden. **(Auch auf der 3.Etage befinden sich im Gefängnisflügel Haftzellen)**¹³ Die Reihe der Wohnungen beschließt in diesem Geschoß die Heizerwohnung. Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß das Gebäude mit allen technischen Einrichtungen der Neuzeit wie Zentralheizungsanlage, elektrischer Licht-, Kraft- und Uhrenanlage sowie Alarmvorrichtung versehen ist. **Auch das Gefängnis hat aus hygienischen Gründen in seinen Einzelzellen Abortsitze mit Wasserspülung erhalten.** Auch eine Lichtsignalanlage ist eingebaut.“¹⁴



¹² kriminalistisches Verfahren zur Personenidentifizierung anhand der Papillarlinien von Fingern, Handflächen und von Fußsohlen

¹³ Anmerkung/ N.A.

¹⁴ HERNER ANZEIGER, 29.05.1929 (Anmerkung: Hervorhebungen durch den Verfasser)

Sowohl auf dem Dachboden des Gefängnisflügels waren Haftzellen eingerichtet als auch im Keller wurden Zellen, offenbar für die gruppenweise Inhaftierung von (Transport-) Häftlingen, genutzt.¹⁵ Die Kellerräume des Verwaltungsgebäudes sind durch einen direkten Zugang aus der Empfangshalle (gegenüber dem ehemaligen Haupteingang) wie auch durch einen Zugang vom Hof des Gebäudekomplexes erreichbar. Auch der Zellentrakt ist unterkellert, der Zugang zu diesem Keller befindet sich im Bereich seines Hofeingangs.

Der Gefängnisvorsteher

In den größeren Polizeigefängnissen, wie in Herne, die der „Reichsführer SS“ als solche bestimmte, wurde ein Polizeiverwaltungsbeamter des gehobenen Dienstes als hauptamtlicher Gefängnisvorsteher bestellt. Dieser war unmittelbar dem zuständigen Polizeiverwalter oder dem Leiter der Stapo-Stelle unterstellt und „verantwortlich für den Dienstbetrieb, für Sauberkeit, Ordnung und Sicherheit im Gefängnis sowie für die Führung der vorgeschriebenen Bücher und Listen und die Durchführung der ergangenen Anordnungen“.¹⁶

Von 1940 bis Kriegsende übte diese Funktion in Herne Polizeimeister Karl Heye aus.¹⁷

Extreme Überbelegung

Das Polizeigefängnis Herne, ursprünglich für 150 Gefangene erbaut, war über alle Phasen der Nazi-Herrschaft hinweg, besonders während des Krieges, extrem überbelegt. So erreichte die tatsächliche Belegung Ende 1943 (nach offiziellen Angaben) 335 Gefangene!¹⁸ Zwischen den Polizeigefängnissen Dortmund (Steinwache) und Herne bestand offenbar eine besonders enge Dienstbeziehung. So wurden immer wieder Häftlinge von der ebenfalls stets überbelegten Steinwache nach Herne verschoben oder sie gingen von hier den umgekehrten Weg nach Dortmund.



Eingang zum Zellentrakt von der Hofseite

Durchgangslager und Disziplinierungsstätte

Die beiden Hauptfunktionen der Polizeigefängnisse bestanden darin, Durchgangslager und zugleich Disziplinierungsstätte zu sein. Die Haftdauer war zeitlich begrenzt und nicht auf dauerhafte Isolierung angelegt. Sie reichte von einigen Tagen bis zu wenigen Monaten. Für die Insassen des Herner Polizeigefängnisses war die Inhaftierung in aller Regel der „Einstieg“ in das NS-Lagersystem. Vor der Überführung in ein Konzentrationslager stand üblicherweise ein oft mehrtätiges Verhör durch die Gestapo,

¹⁵ Zwischenzeitlich ist der Dachboden entkernt und Haftzellen sind dort nicht mehr vorhanden

¹⁶ PolDienstverordnung 34, § 4-5

¹⁷ Ruhrzeitung 01.12.1945

¹⁸ Polizeipräsident in Bochum in einem Schreiben vom 9. Dezember 1943 an den Chef des Sanitätswesens der Ordnungspolizei in Berlin in Stefan Kraus: NS-Unrechtsstätten in NRW, Ein Forschungsbeitrag zum System der Gewaltherrschaft 1933-1945: Lager und Deportationsstätten, Klartext Essen 2007, StA Ms. Reg. Arnsberg 13057

das oftmals auch scheußliche Misshandlungen einschloss. In dieser Zeit wurden die „Schutzhäftlinge“ im Gefängnis vor Ort untergebracht. Der Transport vom Heimatort zum KZ oder Zuchthaus verlief nicht immer direkt, sondern über verschiedene Verteilerknoten, wo Häftlinge aus ganzen Regionen gesammelt und anschließend geschlossen weitertransportiert wurden.¹⁹ Die in Herne inhaftierten Gefangenen wurden i.d.R. von hier in Zuchthäuser, Arbeitserziehungslager und KZ deportiert



tiert oder in der Endphase zu Hinrichtungsstätten in der näheren Umgebung transportiert.

An- und Abtransport

Der An- und Abtransport der Häftlinge erfolgte entweder einzeln mit Gestapo-Begleitung im PKW, im Beisein von bewaffneten Wachmannschaften in der „Grünen Minna“ oder auf den Ladeflächen von LKW. In der Regel spielten sich Ankunft, Personenbeladung und Abfahrt im Hof des Polizeikomplexes ab. Im ummauerten Gefängnishof befand sich eine Rampe die von den Polizeifahrzeugen direkt angesteuert werden konnte.

Die Wohnung des Gefängnisvorstehers befand sich im Sockelgeschoss und war mit einer Klingelvorrichtung für nächtliche Häftlingsankünfte ausgestattet. Sein Büro befand sich im Erdgeschoss, am Flur-Ende der Polizeiverwaltung, in Nähe des Zellentraktes. Hier erfolgten bei Einlieferung von Häftlingen die Aufnahmeformalitäten und hier empfing er die Direktiven der begleitenden Gestapo-Beamten bzw. des jeweiligen Transportführers. Wenn einzelne Häftlinge auf Transport in andere Haftstätten gingen, erfolgte dies

manchmal mit kurzem Zwischenstopp im Gefängnis Bochum (Krümmede 3) zur amtsärztlichen Feststellung der „Transport- und Lagerfähigkeit“ und ging dann weiter zum Bochumer Hauptbahnhof, zum Nordbahnhof oder Bhf. Langendreer. Je nach Zielort und Bahnverbindung werden aber auch Sammeltransporte über Herne Bahnhof bzw. Wanne-Eickel HBF stattgefunden haben.

Das Gefängnisregime

In Herne wurden während des 12jährigen NS-Regimes Frauen wie Männer verschiedener Nationalitäten und sogar Jugendliche gefangen gehalten. In der Regel waren die engen Zellen mit drei Doppelstockbetten, von den jeweils zwei übereinander aufgebaut waren, eingerichtet. Die Zellenfenster waren blind gemacht und blieben geschlossen. Auf den Bettgestellen befanden sich alte, ausgelegene Sprungfederunterlagen. Die schmalen Bettpritschen teilten sich jeweils zwei Häftlinge, andere schliefen auf dem Fußboden. Es kam vor, dass in den „größeren“ Zellen zwanzig bis dreißig Gefangene zusammengepfercht waren.

¹⁹ Vgl. Kraus: NS-Unrechtsstätten in NRW, KLARTEXT, Essen 2007, Gefängnisse, S. 24

Die Einzelzellen (etwa auf dem Dachboden) waren mit einer schweren, hochklappbaren Metallpritsche, an deren beiden Seiten je zwei dicke Ketten hingen, die an der Wand befestigt werden konnten, mit einem Schemel, einem kleinen Tisch sowie offenem Wasserklosett ausgestattet. Das elektrische Licht in den Zellen konnte nur durch die Bewachung vom Flur aus ein- oder ausgeschaltet werden.

Morgens standen den Häftlingen im Keller, mit kaltem Wasser gefüllte Zinkwannen zum gemeinschaftlichen Waschen zur Verfügung, da Dusch- oder Baderäume nicht vorhanden waren. Im Bedarfsfall musste die Wasserspülung des WC auch für das Waschen der Wäsche und Strümpfe herhalten, da ansonsten die Reinigung der Wäsche, wenn nicht durch

Angehörige ermöglicht, von der Gefängnisverwaltung nicht organisiert wurde. Im Hof des Polizeigefängnisses befand sich ein schmaler, von einer Mauer umgebener Bereich für den Hofgang der Polizeihäftlinge.²⁰ Offenbar erfolgte dieser für eine halbe Stunde am Morgen und eine Stunde nachmittags.



selbst besorgte Gesangbücher und Bibeln zur Verfügung.



Tagsüber waren die Zellen bis zum Einschluss um 19:00 Uhr geöffnet. Ansonsten waren die Insassen zu völliger Untätigkeit verurteilt. Als Lesestoff standen lediglich billige Pfennigromane oder für die inhaftierten Priester

²⁰ Die Mauer ist auf zeitgenössischen Luftbildern zu sehen, aber zwischenzeitlich beseitigt.

Da wurde es schon als Abwechslung empfunden, wenn einzelne, vornehmlich weibliche Gefangene die Möglichkeit erhielten, die Flure und Fenster der benachbarten Polizeiverwaltung oder auch der angeschlossenen Beamtenwohnungen zu putzen.

Bei Bombenangriffen in den Zellen eingeschlossen

Während des Krieges wurden die Häftlinge bei Fliegeralarm in ihren Zellen eingeschlossen und durften weder im Keller noch im direkt benachbarten Hochbunker Schutz suchen. Bei nächtlichem Alarm war ihnen befohlen sich anzukleiden, ohne dass sie ihre verschlossenen Zellen hätten verlassen können.

Die Häftlinge durften Briefe schreiben und Pakete empfangen. Aus- und eingehende Post unterlag der Zensur und bei Postpaketen der strengen Überprüfung durch die Wachmannschaft.

Verpflegung war schlecht

Die in der Gefängnisküche zubereitete Verpflegung war schlecht und unzureichend. Durchweg alle Gefangenen litten, sofern sie nicht das Glück hatten von außen versorgt zu werden, „unter einem grässlichen Hunger“. Die dürftigen und „ständig angebrannten Portionen“ waren von den Häftlingen „nur mit größtem Ekel herunterzuwürgen.“²¹ Es gab den begründeten Verdacht, dass das Wachpersonal bestimmte Lebensmittel zum Nachteil der Gefangenen abzweigte und unterschlug.

Besuch nur mit amtlicher Erlaubnis

Nach Vorliegen einer zuvor eingeholten amtlichen Erlaubnis durften die Polizeihäftlinge, außer an Sonntagen, Besuch empfangen. Dabei durften Kleidungsstücke, saubere Wäsche und Lebensmittel in genau vorgeschriebener Menge mitgebracht werden. Die den einsitzenden Familienangehörigen oder Freunden zugedachten Mitbringsel, wurden vor Übergabe von Wachhabenden eingehend überprüft. Das ging soweit, dass beispielsweise Hemdkragen aufgetrennt wurden, um die darin befindlichen Kragenstäbchen zu entfernen. Nach einer solchen Prozedur wurde der Besuch in einen Besucherraum geführt, in dem sich ein Fenster zum Gefängnisflur befand. Ein stets anwesender Aufsichtsbeamter sorgte dafür, dass es zwischen den Anwesenden nicht zu Umarmungen oder sonstigen körperlichen Berührungen kam.



Ständige Folterkammer für alle Insassen

Während die weiblichen Häftlinge in ständiger Angst vor sexuellen Übergriffen²² durch das Wachpersonal lebten, waren Schikanen und körperliche Misshandlungen von Polizeihäftlingen beiderlei Geschlechts, auch außerhalb von Gestapo-Verhören, an der Tagesordnung. Neben regelmäßigen, verbalen Demütigungen reichte das Arsenal exzessiver Gewaltausübung

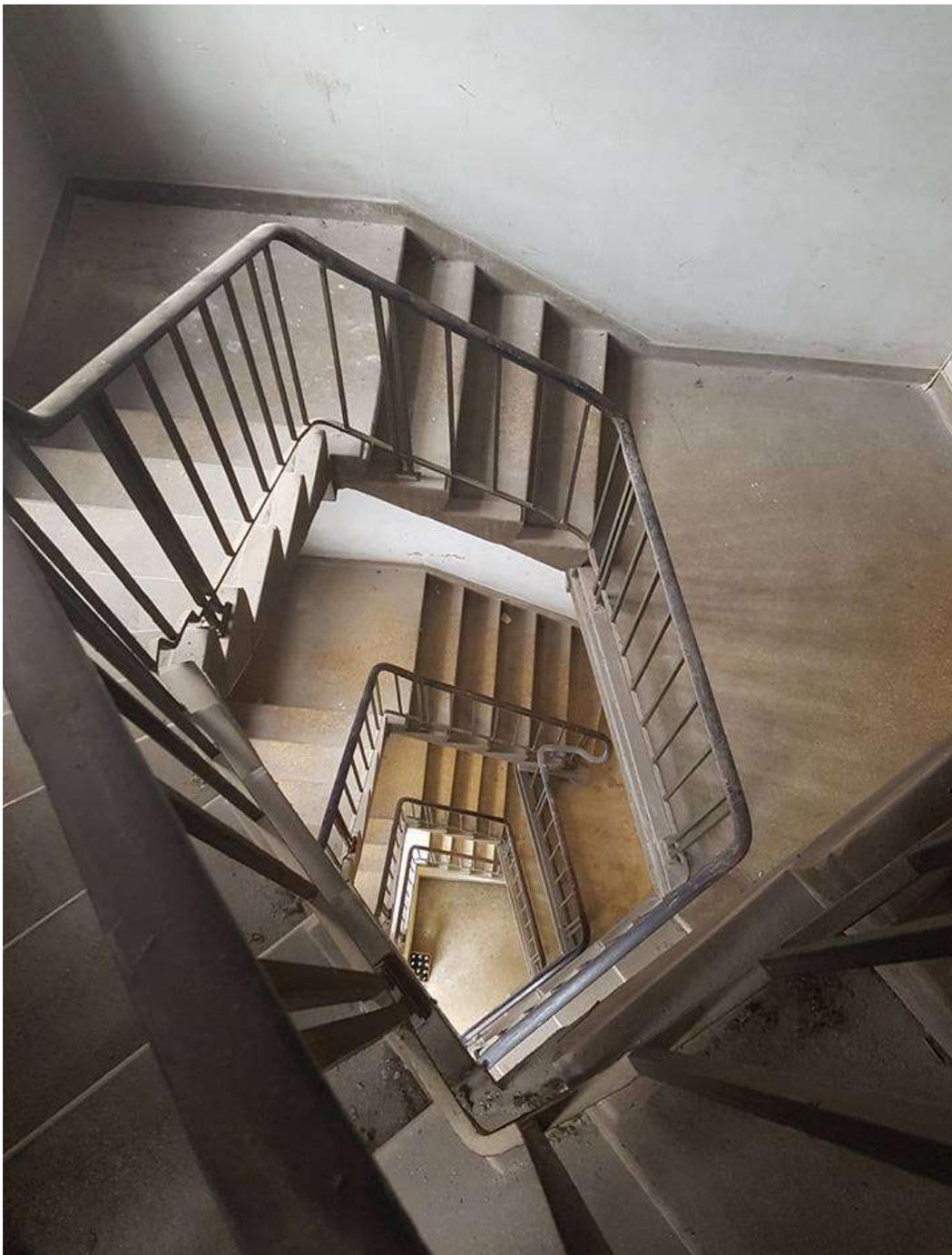
von Ohrfeigen mit flacher Hand, Faustschlägen, Schlägen mit dem Pistolenknauf oder schwerem Schlüsselbund, bis zu unmenschlichen Züchtigungen, vornehmlich mit einem Ochsenziemer.²³

²¹ Schreiben von Joseph Pieper an die Polizeidirektion in Herne vom 30.08.1945

²² Coppi/Heinz (Hsg.) Der vergessene Widerstand der Arbeiter, Dietz Berlin, 2012, S.139

²³ Mehrere unterschiedliche Berichte von Häftlingen u. deren Angehörigen in DGB-Geschichtswerkstatt/Archiv

Wenige Wochen nach seiner Befreiung aus dem Herner Polizeigefängnis gab der katholische Pfarrvikar Joseph Pieper zu Protokoll, dass insbesondere „der Menschensinder Heye“²⁴ in „geradezu sadistischer Form die armen Gefangenen quälte“, „dessen Brüllen den ganzen Tag das Gefängnis erfüllte und der mit quälenden Verhörmethoden der Gestapo Hand in Hand arbeitete.“ Der Gefängnisvorsteher, besessen von „dämonischen Hass“, hätte die Gefangenen „nicht wie Menschen sondern wie Tiere behandelt.“ Pieper bezeichnete das Herner Polizeigefängnis als „ständige Folterkammer für alle Insassen“, in dem einzelne Häftlinge auch gezwungen wurden, andere Leidensgenossen zusammenzuschlagen.²⁵



Treppenhaus des Gefängnistraktes

²⁴ Gefängnisvorsteher, Polizeimeister Karl Heye

²⁵ Schreiben von Joseph Pieper an die Polizeidirektion in Herne vom 30.08.1945

Polizeigefängnis Herne „... ständige Folterkammer für alle Häftlinge“

Zech, Gustav Ludwig (Invalide) geb. 24. August 1893 in Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg
Bochum, Friedenstraße 19

Durch schwerste Gestapo-Misshandlungen im Polizeigefängnis Herne, am 12.09. 1943 im
St. Josefs-Hospital, Herne verstorben.

Hinz, Hermann ist nach grausamen Misshandlungen bei der
Gestapo in Herne wahnsinnig geworden und in einer Nerven-
heilanstalt umgekommen.

Für die Richtigkeit:
Betreuungsstelle des
Kreis-Sonderhilfeausschusses

i. d. Mündlich

(...) Aber die Person Heyes machte das Gefängnis zur ständigen Folterkammer für alle Insassen. Ich weiß, daß durchweg alle Gefangenen, soweit sie nicht das Glück hatten, von auswärts versorgt zu werden, unter einem grässlichen Hunger litten. Vor allem die auch von den Beamten ständig mit dem Ochsenziemer geschlagenen Russen und Franzosen litten sehr unter Hunger und schlichen matt und müde mit hohlen Augen durch die Gänge und baten immer wieder um Brot und Zigaretten...

Beweisstück Nr. A 38

Pitulej, Piotr, Pole, Schuster, unverheiratet, Wohnsitz: Hamm/Westfalen (Deutschland),
Ostenwaldstr.43, geboren am 23. April 1921 in Katzn, Kreis Stanislawow, Nr. 30108.
Verhaftet am 9. September 1943, im Gefangener in Hamm, Herne und KZ Buchenwald.
In Buchenwald seit dem 10. Oktober 1943.

Im Gefängnis Herne I wurde ich am 4. Oktober 1943 durch den früheren Gefängnisleiter an meinem Körper bis zur Bewusstlosigkeit geschlagen. (...)

Ich schwöre vor Gott, das meine Erklärung am 2. Juni 1945, mit eigener Handschrift geschrieben, die ganze Wahrheit ist.

Weimar, Buchenwald (Deutschland)

2. Juni 1945

Piotr Pitulej

12 Paul Slossala, Herne, - Durch Gestapo zu Tode gequäl

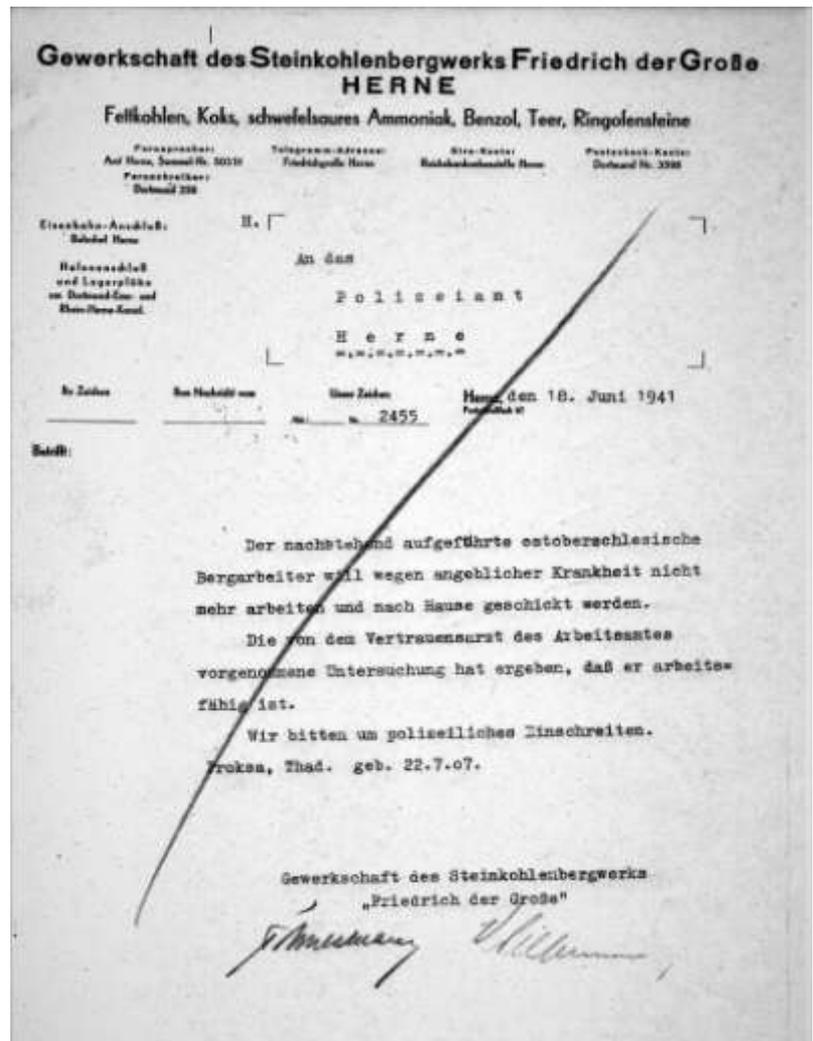
Zentrale Sammelstätte für aufgegriffene Zwangsarbeiter

Ab 1940 gehörten Zwangsarbeiter zum täglichen Erscheinungsbild in Herne und Wanne-Eickel. In beiden Kommunen befanden sich etwa 76 Kriegsgefangenen- und Zwangsarbeitslager. Insgesamt wird von etwa 30.000 (!) zivilen Zwangsarbeitern/innen und Kriegsgefangenen für beide Städte ausgegangen. Mehr als 1.700 von ihnen, überwiegend aus der Sowjetunion und Polen, fanden während ihres Zwangseinsatzes in Herne und Wanne-Eickel den Tod. Es ist anzunehmen, dass die Anzahl der ausländischen Kriegsoffer, darunter die im Polizeigefängnis zu Tode gekommenen, wesentlich höher liegt.²⁶

Nach Kriegsbeginn diente das Herner Polizeigefängnis als zentrale Sammelstätte für flüchtige und aufgegriffene „Ostarbeiter“ des gesamten rheinisch-westfälischen Industriegebiets. Die Gestapo-Leitstelle Düsseldorf verfügte im Mai 1942, dass „entwichene und wiederergriffene Russinnen“ generell nicht in ein polizeiliches Arbeitserziehungslager (AEL) eingewiesen, sondern für 21 Tage in vorläufige Schutzhaft genommen und zur Verbüßung ins Herner Polizeigefängnis eingeliefert werden sollten.²⁷

Häufige Epidemien und ...

Neben dem knappen Haftraum entwickelte sich der häufige Ausbruch von Krankheiten zu einem gravierenden Problem. Einzelne Polizeigefängnisse mussten aufgrund von Epidemien vorübergehend geschlossen oder evakuiert werden, was wiederum zu Chaos führte und eine zusätzliche Überlastung für die in Betrieb befindlichen Haftstätten bedeutete. So teilte am 3. Februar 1944 die Stapo-Leitstelle Dortmund den Leitstellen Düsseldorf und Münster per Telegramm mit, dass die Gefängnisse Herne und Bochum gesperrt sind und eine Weiterleitung von Häftlingen aus Münster, auch infolge Transportmangels, direkt ins AEL Hunswinkel bei Lüdenscheid erfolgen sollte.²⁸ Die Polizeigefängnisse waren von einer hohen Häftlingsfluktuation geprägt, zudem wurden viele Gefangene in schlechtem Gesundheitszustand eingeliefert, in den engen, überfüllten Zellen eingepfercht und nur unzureichend versorgt.



²⁶ Susanne Peter-Schildgen: „Schmelztiegel Ruhrgebiet“, KLARTEXT, 1997, S. 321/322

²⁷ Gabriele Lotfi, KZ der Gestapo, Arbeitserziehungslager im Dritten Reich, DVA Stuttgart München, 2000, S. 255

²⁸ DE ITS 0.4 / Kartei der „Sachdokumente“ / Sammlungsgruppe Inhaftierung und Verfolgung
Archivsignatur: 0.4, 075/1693a, Laufzeit: 03.02.1944, ITS Arolsen

Insbesondere das von Ungeziefer übertragene Fleckfieber grassierte und breitete sich epidemisch unter den Gefangenen aus. Es führte zum Tod vieler Gefangener, aber auch bei Polizeibeamten und der Bewachungsmannschaft.²⁹

... ansteigende Sterberate

Neben dem Fleckfieber waren die Tuberkulose und Typhus eine ständige Bedrohung für die Häftlinge und all jene, die mit diesen Berührung hatten. Diese Epidemien und die, insbesondere während des Krieges, schlechter werdende Versorgungslage bei stetig steigenden Verhaftungszahlen und damit einhergehender Überfüllung der Gefängnisse, ließen die Sterblichkeitsrate auch in Herne in die Höhe schnellen.

Dem stand ein akuter Mangel an Gefängnisärzten, ausgebildetem Sanitätspersonal und Desinfektoren, aber auch an geeigneten Behandlungsräumen, Medikamenten und Impferum gegenüber. Für den gesamten Bereich der Bochumer Polizeiverwaltung, zu dem Herne gehörte, standen vor 1939 ein hauptamtlicher Stabsarzt der Polizei und ein Polizeivertragsarzt planmäßig zur Verfügung. Seit Kriegsbeginn konnte, bei stetig wachsenden Anforderungen, im Polizeibezirk nur noch auf zwei Polizeivertragsärzte, die ihre Aufgaben neben ihrem regulären Praxisbetrieb wahrnehmen mussten, zurückgegriffen werden. Ebenso fehlte es an Schutzkleidung, Ärztekitteln, Gummihandschuhen und nicht zuletzt an Desinfektionsmittel. Die katastrophalen Zustände im Polizeigefängnis und den zahlreichen Arbeitslagern in der Stadt hatten entsprechende Auswirkungen auf die örtlichen Krankenhäuser. Im Dezember 1943 befanden sich über hundert an Fleckfieber und Typhus erkrankte Polizeigefangene allein im damaligen Josefs-Hospital. In Ermangelung von Impferum hatten sich zu dieser Zeit im Marienhospital selbst ein Stationsarzt und eine Krankenschwester mit Fleckfieber infiziert. Die Sanitätsstuben der umliegenden Schachtanlagen waren wie die Klinken, die zeitweilig die Aufnahme von Patienten ablehnen mussten, extrem überfüllt.³⁰



„Fremdvölkische
Ostarbeiter“
im Bergbau

²⁹ Vgl. Schreiben des RFSS an Stapo(leit)stellen, Betr.: Polizeigefängnisse und Gefangenentransport, 4.10. 1941, und Betr.: Seuchenbekämpfung in Pol.-Gefängnissen vom 13.11. 1941, BArch Berlin, R 58/1027

³⁰ Stefan Kraus: NS-Unrechtsstätten in NRW, Ein Forschungsbeitrag zum System der Gewaltherrschaft 1933-1945: Lager und Deportationsstätten, Klartext Essen 2007, S.41 ff

Fleckfieber

Anlässlich einer Fleckfieberepidemie im Polizeigefängnis Herne klagte der Polizeipräsident in Bochum in einem Schreiben vom 9. Dezember 1943 an den Chef des Sanitätswesens der Ordnungspolizei in Berlin: „Im Gefängnis des Polizeiamtes Herne ist am 25.10.1943 Fleckfieber aufgetreten. Bis heute sind von 282 Polizeihäftlingen 198 erkrankt; 158 mussten Krankenanstalten zugewiesen werden, 18 Polizeigefangene sind an Fleckfieber verstorben. Weiter sind 6 Schutzpolizeibeamte, bzw. Reservisten an Fleckfieber erkrankt, wovon bereits 4 verstorben sind. (...)“

Die Polizeigefängnisse erfüllen im Frieden vollauf ihren Zweck; bei der überaus starken Inanspruchnahme durch vagabundierende ausländische Arbeiter bilden sie jedoch z.Zt. eine dauernde Gefährdung der Gesundheit der Bevölkerung, da sie nirgends isoliert stehen. Die Polizeigefängnisse sind unmittelbar mit den Polizeiverwaltungen zusammengebaut. Der Zugang geht durch die Polizeiverwaltungen oder durch den Hof derselben, zu dem zahlreiche Volksgenossen, ganz besonders viele Beamte, Zutritt haben. Dazu weisen sie seit Kriegsbeginn eine geradezu untragbare Überbelegung auf: Polizeigefängnis Herne, erbaut für 150 Gefangene, höchste tatsächliche Belegung 335 Gefangene.“³¹

Nachweisbare Todesfälle

Im Stadtarchiv Herne befindliche, standesamtliche Todesurkunden weisen bei über 100 Todesfällen, als letzte Anschrift Adolf-Hitler-Platz 3, den Standort des Polizeigefängnisses aus. Die Meldungen erfolgten durch Polizeibeamte des Herner Polizeiamtes. Insbesondere für die Endphase des Krieges lassen sich konkrete Tötungsdelikte, die vom Herner Polizeigefängnis ausgingen, nachweisen.³²



Eine der „größeren“ Zellen

³¹ Stefan Kraus: NS-Unrechtsstätten in NRW, Ein Forschungsbeitrag... und, StA Ms. Reg. Arnsberg 13057

³² Siehe Opfer-Liste auf S. 21 f

20	2450	Mioulet Johann	Herne Pol.-Gefängnis	25.4.22 Halsabszeß	28.10.-10.11.43
----	------	----------------	-------------------------	-----------------------	-----------------

26	2474	Robert Felix	Herne Pol.-Gefängnis	24.5.15 infektiösem Darmkatarrh	2.11.-10.12.43
27	2475	Leuxe Juales	Herne Pol.-Gefängnis	24.5.22 infektiösem Darmkatarrh	2.11.-12.12.43

18	308	Pospich Kasimir	Herne Polizei-Gefängnis	1.1.12. Furunkulose m. Leistendrüsenanschwellung re.	9.1.-7.2.42
19	477	Masur	Herne	27.7.15	21.1.-21.2.42

113	2572	Wasalska Luzia	Herne Pol.-Gefängnis	10.3.27 Obstipation	11.12.-13.12.44
-----	------	----------------	-------------------------	------------------------	-----------------

84	Safranow Nikolai	15.5.24.	Gefängnis	Fleckthyphus	3.11.-7.2.44.
85	Katschoni Alexander	16.9.27.	"	"	7.11.-16.12.43

- 8. 3. 50 LIBRARY

ITS 075 -1-

Stadtbezirk Herne
St. Josefs-Hospital

55 Search Bureau

55 Search Bureau

Kategorie B (4/6) 27
u.d.B.S.B.
42 Namen (Stalim)

Lfd. Nr. des Krankenbuches	Zu- und Vorname	letzte Wohnort	Geburts- tag	Diagnose	Aufnahme- Todestag
23	2051 Samafalow Wasil	SG Pol.-Gefängnis Herne	1.5.21	Bauchfell-entzdg.	12.10.43 16.10.43
24.	2253 Randoschenko Nikolei	SG " "	6.12.17	Fleck-Typhus	12.11.43 27.11.43
25.	2348 Komanjek Mekita	SG " "	15.11.18	Fleck-Typhus	25.11.43 25.12.43
26.	2456 Marsinkewicz Petro	SG " "	4.12.13.7.21	Fleck-Typhus	4.12.43 30.12.43

21	Zolubeck Stefan	2.2.18.	Gefängnis	sterbend eingeliefert	23.9.-23.9
22	Ednik Iwan	26.9.96.	"	"	24.9.-24.9.4

Stadtbezirk Herne (9)

St. Josefs-Hospital

55 Search Bureau

Kategorie B (4/6)
Belgien
1716/491

Lfd. Nr. des Krankenbuches	Zu- und Vorname	letzte Wohnort	Geburts- tag	Diagnose	Aufnahme- Todestag
3.	2303 De Buyter René (Belgier)	Pol.-Gefängnis Herne	26.4.05	Fleck-Typhus	17.11.43 24.11.43

Ausschnitte aus Nachkriegserhebungen von Patienten in Herner Krankenhäusern mit dem letzten „Wohnort“ Polizeigefängnis Herne

Abgeholt zur Erschießung

Am 5. Februar 1945 wurde eine unbekannte Zahl sowjetischer Häftlinge vom Herner Polizeigefängnis zum AEL Hunswinkel bei Lüdenscheid transportiert und dort von einem Exekutionskommando erschossen.³³

Am 20. Dezember 1944 waren deutsche und französische Arbeiter, Angehörige einer Widerstandsgruppe in Lippstadt von der Gestapo verhaftet und ins Polizeigefängnis Herne verbracht worden. In der Nacht zum Karfreitag 1945 wurden die Lippstädter in Herne abgeholt, nach Dortmund transportiert und dort im Rombergpark erschossen.³⁴

Etwa eine Woche bevor die Amerikaner das Polizeigefängnis in Herne am 10. April 1945 erreichten, führte

die Gestapo nach vorbereiteten Selektionslisten noch letzte Evakuierungsaktionen durch. Von der Wachmannschaft wurden Transporte zusammengestellt. Hilde Lucke, eine Insassin des Polizeigefängnisses berichtete später: „In der Nacht von Gründonnerstag auf Karfreitag hörte man Schüsse, die Zellen wurden aufgeschlossen, zwei holländische Mithäftlinge weinten. Ich selbst dachte, dass es jetzt aus ist mit mir.“ Am nächsten Morgen berichteten Kalfaktoren von schweren Schießereien. „Zwei völlig betrunkene Beamte meinten, was in der Nacht geschehen sei, könne nie wieder gut gemacht werden.“³⁵ Die von den Häftlingen in ihren Zellen wahrgenommenen Schüsse und die Äußerung der Beamten deuteten augenscheinlich auf nächtliche Exekutionen im Polizeigefängnis Herne hin. Im Stadtarchiv Herne befindliche Dokumente belegen, dass zu der Zeit auch Angehörige sogenannter Volkssturmwachen im Zuständigkeitsbereich der vier NSDAP-Ortsgruppen mehrfach damit beauftragt waren, eine unbekannte Anzahl von Häftlingen vom Polizeiamtsgebäude abzuholen, um diese auf Herner Stadtgebiet zu erschießen.³⁶

Der Oberstaatsanwalt
beim Volksgerichtshof
9 J 29/45

Berlin, den 22. März 1945
(2) Postleitstelle Potsdam
Landgericht

Bex. 6.

HV.-Sache 1
Haft 1
Ausländer zu Nr. 5 bis 7.

Anklageschrift.

Bl. 48	1.) den Arbeiter Fritz S p r i n k aus Lippstadt, Olevosche Straße 27, geboren dort am 28. September 1905, verheiratet, bestraft;
1.50 R	
Bl. 65	2.) den Seilereiarbeiter Franz B n g e l aus Lippstadt, Soest-Straße 22, geboren dort am 6. Dezember 1905, verheiratet, angeblich nicht bestraft;
Bl. 60	3.) den Heiser Stefan F r e i t a g aus Lippstadt, Brüderstraße 27, geboren dort am 13. Februar 1897, verheiratet, bestraft;
Bl. 61 R	
Bl. 21	4.) den Drahtseiler Albert K l e r aus Lippstadt, Cappeler-Landstraße 42, geboren am 7. März 1892 in Brakel, verheiratet, angeblich nicht bestraft;
Bl. 55	5.) den Klempner Robert V a n d e r o r a y s s e n aus Lippstadt, Unionstraße 1, geboren am 17. Juni 1906 in Lille, verheiratet, französischen Staatsangehörigen, angeblich nicht bestraft;
Bl. 28	6.) den Ketten schmied Leon O h e d i r a o aus Lippstadt, Gemeinschaftslager der Firma Union, geboren am 1. November 1911 in Saint-Amand-les-Baux (Nord), verheiratet, französischen Staatsangehörigen, angeblich nicht bestraft;
Bl. 42	7.) den Drahtseiler Robert B e y r e d k aus Lippstadt, Unionstraße 1, geboren am 27. Januar 1923 in Lille, ledig, französischen Staatsangehörigen, angeblich nicht bestraft;
Bl. 20, 27, 41, 48, 54, 59, 64	sämtlich in dieser Sache seit ihrer Festnahme am 17. Dezember 1944 im Polizeigefängnis in Herne in Haft, sämtlich auch ohne Verteidiger,

Klage ich der Feindbegünstigung sowie mit Ausnahme des Angeklagten B e y r e d k auch der Vorbereitung zum Hochverrat, der Wehrkraftzersetzung und des Rundfunkverbrechens an.

02 118 Die

³³ Gabriele Lotfi, KZ der Gestapo, ebenda, S. 301 f

³⁴ Gabriele Lotfi, KZ der Gestapo, ebenda, S. 302

³⁵ Interviews mit Hilde Schimschock, geb. Lucke, in Friedhelm Boll „Sprechen als Last und Befreiung“, Studienausgabe DIETZ, 2003, S. 198 ff

³⁶ Susanne Peters-Schildgen, ebenda, S. 324 u. StaH, Bericht der Wache

Opferliste

Name	Vorname	Geb.- Datum	Alter	Nationalität	Todestag
------	---------	-------------	-------	--------------	----------

1939 Hermann-Göring-Str.11

Lange	Anton (Invalide)	02.03. 1900	38	D	11.11.1939
-------	------------------	-------------	----	---	------------

1940 Hermann-Göring-Str. 11

Ortmann	Karl-Ludwig	15.10.1891	49	D	1940
---------	-------------	------------	----	---	------

1945 Hermann-Göring-Str. 11

Rabas	Stanislaus	28.07.1901	44	Tscheche	1945
-------	------------	------------	----	----------	------

Michailik	Alex	08.08. 1901	44	SU	08.02.1945
-----------	------	-------------	----	----	------------

1942 Adolf-Hitler-Platz 3

Beresnei	Alexi	29.10.1916	26	SU	11.11. 1942
Burow	Iwan	18.08. 1890	52	SU	09.10. 1942
Belodet	Iwan	27.08.1910	32	SU	21.11.1942
Czechowycz	Dymytro	1914	28	SU	02.12. 1942
Ednik	Iwan	26.09. 1896	46	SU	24.09. 1942
Filonow	Michael	02.03. 1918	24	SU	21.10. 1942
Gurin	Serge	05.07.1911	30	SU	08.10. 1942
Hulenko	Petro	15.11. 1911	30	SU	24.09. 1942
Kartunow	Michael	10.01. 1912	29	SU	09.10. 1942
Klimenko	Paul	31.12.1923	18	SU	24.08. 1942
Koleganow	Nikolai	20.11. 1907	35	SU	01.04. 1942
Kowalenko	Stefan	17.05. 1901	41	SU	01.10. 1942
Korontschak	Korny	03.03. 1911	30	SU	13.12. 1942
Marzur	Stefan	17.05. 1901	41	Polen	01.10. 1942
Marschinko	Radiom	23.03. 1903	39	SU	14.09. 1942
Matwienko	Alexander	13.08. 1904	38	SU	21.11. 1942
Pawlowski	Theofil	04.11. 1905	36	SU	09.12. 1942
Petrow	Iwan	01.01. 1909	33	Polen	04.11. 1942
Pietroschenko	Iwan	02.01.1910	32	SU	10.10. 1942
Pranuja	Leo	19.10. 1912	30	SU	14.10. 1942
Romantscho	Dimitri	01.10. 1923	19	SU	20.11. 1942
Solar	Wladislav	14.06. 1911	31	Tscheche	21.10. 1942
Spizin	Fedor	12.04. 1912	30	SU	07.11. 1942
Schaplign	Michael	13.11. 1911	31	SU	22.09. 1942
Schappwalow	Wasili	23.01. 1923	19	SU	12.11. 1942
Thatschenko	Iwan	16.02. 1922	20	SU	08.11. 1942
Tohmatschow	Paul	29.12. 1909	32	SU	17.09. 1942
Zolubeck	Stefan	02.02. 1918	23	SU	23.09. 1942

1943 Adolf-Hitler-Platz 3

Aguszhke	Simon	02.02. 1907	36	SU	30.03. 1943
Analiow	Jurin	07.03.1905	38	SU	17.01. 1943
Baranow	Djenis	24.04.1906	37	SU	27.02. 1943
Baranow	Gregori	03.03.1908	35	SU	07.03. 1943
Barantschuk	Anton	13.06.1923	20	SU	23.03. 1943

Buzei	Michael	13.12.1924	19	SU	17.01. 1943
Charlanow	Iwan	10.01. 1921	22	SU	07.06.1943
De Ruyter	Rene	26.04. 1905	38	Belgien	24.11. 1943
Degen	Lambertus Petrus	29.09. 1917	26	NL	29. 11.1943
Delamette	Desire	26.11. 1922	21	Frankr.	24.11. 1943
Demjanenko	Andre	25.09. 1922	20	SU	13.04. 1943
Dentzenko	Wasili	01.01. 1919	23	SU	20.03. 1943
Foelix	Emili	24.03. 1893	49	Frankr.	08.11.1943
Fontäne	Henri	01.12. 1913	30	Frankr.	17.11. 1943
Gaidomski	Stanislaus	02.05. 1911	32	Polen	08.11. 1943
Gonda	Hendrick	25.07. 1917	26	Polen	21.10.1943
Ischenko	Maxim	25.05. 1924	18	SU	22.11. 1943
Iwanow	Nikolai	06.08. 1924	18	SU	06.06.1943
Joschin	Nikolai	04.12. 1924	19	SU	10.01. 1943
Judin	Wasili	24.04. 1910	33	SU	08.04. 1943
Kaminetzkip	Demietr	04.11. 1896	47	SU	13.11. 1943
Komanjik	Mekita	15.11. 1918	25	SU	25.12. 1943
Koska	Michael	01.08. 1919	23	SU	07.02. 1943
Kostogres	Gregori	08.01. 1883	60	SU	10.04. 1943
Lichowid	Wlasimir	08.12. 1912	30	SU	22.02. 1943
Liesenko	Nikolai	16.08. 1922	21	SU	23.01. 1943
Marzinkewiz	Petro	30.07. 1921	21	SU	30.12. 1943
Maslow	Nikolai	10.11. 1923	19	SU	27.03. 1943
Makowicki	Luka	1907	36	SU	13.04. 1943
Neschenko	Pawel	20.01. 1896	47	SU	07.11. 1943
Nesterow	Andre	06.04. 1905	37	SU	23.01.1943
Olek	Stanislaus	27.10. 1893	50	Polen	14.11. 1943
Onischenko	Pantilo	15.07. 1912	31	SU	14.01. 1943
Onischkin	Wladimir	05.01. 1901	41	SU	14.11. 1943
Onklin	Mohamed	1911	32	Frankr.	05.11. 1943
Paschkow	Iwan	03.04. 1925	18	SU	04. 1943
Poirier	Marxel	25.02. 1905	37	Frankr.	22.11.1943
Poisson	Ludowic	30.06. 1922	21	Frankr.	27.11. 1943
Radoschenka	Nikolai	06.12. 1917	25	SU	27.11. 1943
Reweka	Wladimir	10.03. 1924	19	SU	20.04. 1943
Romanenko	Lenko	05.05. 1923	18	SU	12.04. 1943
Sakrewski	Andre	12.06. 1911	31	SU	31.03. 1943
Samafalow	Wasył	01.05. 1904	38	SU	16.10. 1943
Sanoskin	Piodr	07.12.1920	22	SU	20.02. 1943
Skomkin	Iwan	22.08. 1893	49	SU	19.04. 1943
Schefzenko	Grigori	06.07.1921	22	SU	01.12. 1943
Schelest	Nikolai	10.12.1924	18	SU	27.02. 1943
Schilow	Iwan	02.02. 1907	36	SU	12.04. 1943
Schkura	Iwan	23.07. 1923	20	SU	09.11. 1943
Schukowin	Iwan	1912	31	Serbien	26.03. 1943
Scobczyk	Michael	25.09. 1893	50	Polen	18.11. 1943
Sikarow	Alex	07.08. 1927	16	SU	27.05.1943
Skripkin	Pioter	17.07. 1914	28	SU	06.02. 1943
Spoladore	Orlando	11.08. 1922	21	Italien	11.11. 1943
Stipanienko	Matwich	04.03. 1919	24	SU	04.06.1943
Strbac	Nikolai	05.09. 1910	32	Serbien	16.11. 1943

Subarew	Allesch	14.12. 1922	20	SU	11.02.1943
Subotin	Konstantin	15.07.1916	26	SU	20.03.1943
Surei	Alexander	23.02. 1924	19	SU	10.03.1943
Szepitak	Demitro	22.10. 1914	29	SU	27.01. 1943
Trojaner	Grigori	07.09. 1925	18	SU	01.02.1943
Tschernischenko	Timofe	12.06. 1920	22	SU	04.04. 1943
Tschornodub	Petro	16.07. 1924	18	SU	18.04. 1943
Tschumitzko	Iwan	10.10. 1924	18	SU	26.03.1943
Zech	Gustav	24.08. 1913	33		12.09.1943

1944 Adolf-Hitler-Platz 3

Mackowiak	Peter	17.05. 1906	38	Polen	1944
Franke	Fritz	Polizeioberrentmeister	50	D	06.05.1944
Fedoka	Nikolaus	18.05. 1924	20	SU	22.05.1944
Flucin	Arie	14.11. 1921	22	NL	19.01. 1944
Ripka	Fanek	20.02. 1922	22	Polen	11.03.1944

1945 Adolf-Hitler-Platz 3

Pawelak	Thaddäus		18	Polen	25.01.1945
Verhaaf	Hendrick	14.06. 1917	28	NL	18.01. 1945

Quelle: StA Herne, Standesamtliche Sterbebücher



Rückseite des Gefängnistraktes – links das ehemalige Beamtenwohnhaus-
rechts befindet sich der ehemalige Hochbunker (Dezember 2021)

Herne den 25. August 1942

Der Arbeiter Paul Klimenko

wohnhaft in Herne, Adolf Hitler-Platz 3

ist am 24. August 1942 um 5 Uhr 00 Minuten

in Herne, in obiger Wohnung verstorben.

Der Verstorbene war geboren am 31. Dezember 1923

zu Mariupol, Kreis Stalino

(Standesamt Nr.)

Vater: unbekannt

Mutter: unbekannt

Der Verstorbene war — nicht — verheiratet

Eingetragen auf mündliche ~~schriebliche~~ Anzeige des Gefängnis-Aufsichtsbeamten Meister der Schutzpolizei Karl Hays, wohnhaft in Herne, Adolf-Hitler-Platz 3

Der Anzeigende ist persönlich bekannt. Er erklärte, von dem Sterbefalle aus eigener Wissenschaft unterrichtet zu sein

Vorstehend eine Zwischenzeile eingefügt.

Vorgelesen/ genehmigt und unterschrieben

Karl Hays

Der Standesbeamte

In Vertretung: *Mintz*

Todesursache: Erschöpfungszustand.

Todesanzeige für den 18jährigen Zwangsarbeiter Paul Klimenko aus Mariupol (Ostukraine)
 Angebliche Todesursache „Erschöpfungszustand“

Häftlinge im Polizeigefängnis Herne

Robert Brauner

*12. April 1907 Herne; †22. Oktober 1992

Oberbürgermeister der Stadt Herne von 1951 bis 1974. Als Sohn eines Bergmanns geboren, absolvierte er eine Malerlehre und war später selbstständiger Malermeister. Wegen seiner Beteiligung an einem sozialdemokratischen Widerstandskreis wurde Brauner von den Faschisten verfolgt und 1936 zunächst im Polizeigefängnis Herne in „Schutzhaft“ genommen. Nach Verurteilung zu drei Jahren Gefängnis wegen Vorbereitung zum Hochverrat ging er auf Transport ins Zuchthaus Herford. 1939, aus der Haft entlassen, wurde Brauner zum Militärdienst in einer „Bewährungseinheit“ gezwungen und gelangte bei Kriegsende in britische Gefangenschaft. Seit 1945 Stadtverordneter amtierte Robert Brauner von Oktober 1951 bis Dezember 1974 für die SPD als Oberbürgermeister der Stadt Herne.



Johann (Hans) Bönisch

* 04. November 1899 Ullersdorf, Kreis Löwenberg (Schlesien) † 15.11.1969 Herne

Er war seit 1920 Bergmann und später Betriebsrat auf der Schachtanlage Friedrich-der-Große. 1922 wurde Hans Mitglied der KPD und war ab 1932 Stadtverordneter in Herne. Vom 28.02. bis 10.05. 1933 wurde er in den Polizeigefängnissen Herne und Hamborn inhaftiert. Vom 10.05. bis 21.06. 1933 war er im KZ Brauweiler und vom 01.12.1933 bis 18.04.1934 erneut im Polizeigefängnis Herne sowie im Gerichtsgefängnis Bochum wegen Vorbereitung zum Hochverrat. Vom 22.08. 1944 bis 01.09. 1944 erfolgte seine dritte Inhaftierung im Polizeigefängnis Herne wegen Gefangenengünstigung.³⁷



Die Brüder Josef u. Hans Bönisch

Josef (Jupp) Bönisch

* 27.12. 1897 Ullersdorf, Kreis Löwenberg (Schlesien) † 05.06. 1967 Herne (KPD)

Jupp war der ältere Bruder von Hans Bönisch und wie dieser seit 1920 Bergmann auf der Zeche Friedrich-der-Große III/IV. Er wurde 1933 verhaftet und kam für zwei Monate im Polizeigefängnis in „Schutzhaft“. In der Haftzeit wurde er mit anderen Häftlingen unter Polizeiaufsicht gezwungen, im Stadtgebiet Wandlosungen wie z.B. „HITLER BEDEUTET KRIEG!“ zu entfernen.³⁸

Jakob Beier

Der am Grenzweg 9 in Herne wohnhafte Jakob Beier (KPD)³⁹ wurde am 28.10. 1933 von der Gestapo Herne verhaftet und in das Polizeigefängnis Herne eingewiesen. „*Hier selbst wurde ich schwer misshandelt. Etwa Ende November 1933 wurde ich dem Untersuchungsgefängnis Herne und später dem Untersuchungsgefängnis Bochum überstellt. Am 22.4.1934 wurde ich vom 2. Strafsenat des Oberlandesgerichts Hamm unter Az. OJ 872/33 in Werl wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu einer Gefängnisstrafe von ein Jahr und vier Monaten verurteilt. Die Strafe verbüßte ich bis zum 7.3.1935 in der Strafanstalt Werl.*“⁴⁰ An anderer Stelle ist von Jakob überliefert, er sei im Polizeigefängnis von der Gestapo „mit mittelalterlichen Methoden verhört und zu Aussagen erpresst“ worden.⁴¹

³⁷ EB Inge Krämer (geb. Bönisch) /Archiv DGB-Geschichtswerkstatt

³⁸ FB K 104 Wiedergutmachung S 38 Nr 54587 und EB Inge Krämer (geb. Bönisch)

³⁹ Liste Verfolgter KPD-Mitglieder in Herne, DGB-Geschichtswerkstatt Archiv

⁴⁰ StAH Klage Jakob Beier gegen Land NRW, Wiedergutmachung,

⁴¹ Piorr: 1933, Der Weg in die Diktatur in Herne u. Wanne-Eickel, adhoc Verlag, Herne Nov. 2020, S. 244

Eduard Bendig

*14.12. 1897 † 18.09. 1953 Herne (KPD)

Musste sechs Monate „Untersuchungshaft“ im Polizeigefängnis Herne verbringen.⁴²

Albert Bohn

Bei einer Razzia der Polizei im August 1933, wird in Wanne-Eickel der Kassierer der KPD, Albert Bohn durch Pistolenschüsse verletzt und notdürftig versorgt ins Polizeigefängnis eingeliefert. Er soll, wie sein „auf der Flucht erschossener“ Genosse Wilhelm Talarek angeblich am Mord eines SA-Mannes in der Dorneburg-Siedlung beteiligt gewesen sein. Unter Folter erzwingt die Herner Gestapo ein Geständnis des Polizeigefangenen. Noch im Schwurgerichtsprozess vor dem Bochumer Landgericht, im September stellte sich die Anschuldigung von Bohn und Talarek als unbegründet und haltlos heraus.⁴³

Felix Biewall

* 15.11. 1901 (KPD)

Nach „Schutzhaft“ im Polizeigefängnis zu ein Jahr und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt.⁴⁴

Wilhelm Blum

* 25.01. 1898 (KPD)

Der Straßenbahnschaffner, Stadtverordnete und Stadtrat wurde nach „Schutzhaft“ im Polizeigefängnis zu ein Jahr Gefängnis verurteilt und im Anschluss für ein weiteres Jahr im KZ Oranienburg inhaftiert.⁴⁵

Ignatz Bohne

* 30. Januar 1903 in Kosdorf/Brandenburg

Der Hilfsschlosser und spätere Hausmeister der Hermannschule wohnte mit drei Kindern in der Flottmannstr. 86 in Herne. Bohne war von Mai bis Juni 1933 sechs Wochen im Polizeigefängnis Herne in „Untersuchungshaft.“ Haftgrund: „Vorbereitung zum Hochverrat.“⁴⁶



Ägidius Bialkowski

* 29.08.1894 Zgliniecz, Krs. Kosten/ Posen

Der Bergmann lebte mit seiner Frau Viktoria Bialkowski, geb. Klimka, und zwei Kindern in Recklinghausen, Robertstraße 18a. Mitglied der KPD seit 1927 und von 1929 bis 1933 Stadtverordneter seiner Partei in Recklinghausen wurde er am 15.10.1933 verhaftet und war bis 26.04.1935 in Recklinghausen, Herne, Bochum und Werl in Haft. Das OLG Hamm verurteilte ihn im Massen-Prozess „Blask und Genossen“ wg. „Vorbereitung zum Hochverrat“ und illegaler Arbeit für die KPD zu ein Jahr und sechs Monaten Gefängnis.⁴⁷

Ivan Borisov

* 3. März 1926 Radcino/UdSSR

Als 17jähriger wurde Borisov 1943 nach Deutschland zwangsverpflichtet und musste in einem Bergwerk in Dortmund Zwangsarbeit verrichten. Ivan flüchtete von dort, wurde wieder aufgegriffen und in das Herner Polizeigefängnis gesperrt. Hier erkrankte er an Bauchtyphus, wurde anschließend ins Gefängnis Dortmund und dann in ein Straflager eingewiesen. Von hier flüchtete er ein weiteres Mal, wurde wieder aufgegriffen und ins Gestapo-Gefängnis Münster verbracht. Von 1944 bis 1945 war er Häftling im KZ



⁴² FB K 104 Wiedergutmachung S 20 Nr 25877 u. StAH Verzeichnis der KPD OG Herne

⁴³ Piorr: 1933, Der Weg in die Diktatur in Herne u. Wanne-Eickel, adhoc Verlag, Herne Nov. 2020, S.209, 231 f

⁴⁴ FB K 104 Wiedergutmachung S 33 Nr 25879 u. StAH Verzeichnis der KPD OG Herne

⁴⁵ FB K 104 Wiedergutmachung S 45 Nr 25882 u. StAH Verzeichnis der KPD OG Herne

⁴⁶ Personalbogen, Betreuungsstelle für ehem. politisch Verfolgte vom 09.10.1945 / StAH

⁴⁷ Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen Q 211a Generalstaatsanwaltschaft Hamm Erinstanzliche Strafsachen, Nr. 15060 (Prozess O.J. 872-33)

Buchenwald (kleines Lager). Durch eine falsche Altersangabe konnte er sich vor dem Transport ins Lager Dora retten. Nach der Befreiung des KZ Buchenwald im Mai 1945 Unterbringung im Sammellager Ohrdruf. Im Juni 1945 Einberufung zur Roten Armee und bis 1950 Armeedienst. Zuletzt lebte er in Zaporosze.⁴⁸

Pater Augustin Benninghaus

* 7. November 1880 Druchhorn, † 20. Juli 1942 KZ Dachau

Der Jesuit, ein alter Freund des Bischofs von Münster, Graf von Galen, äußerte sich bei religiösen Tagen für Männer oder Exerzitien für Wehrpflichtige kritisch und abfällig über den nationalsozialistischen Staat. Wegen staatsfeindlicher Äußerungen wurde er am 27. Juni 1941 in Schutzhaft genommen. Zunächst lieferte man ihn ins Zuchthaus Münster ein, danach ins Gefängnis Bochum. Von dort kam er ins Polizeigefängnis Herne. Von Herne geht er zusammen mit dem Jesuiten Dr. Albert Maring SJ auf Transport in die Konzentrationslager Sachsenhausen und Dachau. Dort stirbt Augustin Benninghaus am 20. Juli 1942 an den Folgen von durch Gestapo-Leuten erlittenen Misshandlungen und Unterernährung.⁴⁹ Laut Schutzhaftbefehls aus Berlin ist er "ein typischer Vertreter des politischen Katholizismus, der es sich angelegen sein läßt, der Partei und dem Staat nach Kräften Schaden zuzufügen."



Laurenz Bocks

* 28. Juli 1878, † 10. April 1944 Münster

Laurenz Bocks war ein katholischer Priester aus Beckum, 1932 geistlicher Studienrat i.R. und Synodalrichter in Münster. 1936 bis 1938 war er Geschäftsführer des „Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik“ (DIP) in Münster. Wegen abfälliger Bemerkungen über den führenden Nazi-Ideologen und Reichsminister Alfred Rosenberg war er zwei Monate in Herner Polizeihaft. Laurenz Bocks verstarb im Alter von 65 Jahren offenbar auch an den Haftfolgen am 10. April 1944 in Münster. Gemeinsam mit den Patern Maring und Benninghaus sowie Nanda Herbermann war er im Polizeigefängnis Herne inhaftiert. Im Gegensatz zu seinen Mitgefangenen wurde er „von Herne aus ganz plötzlich entlassen.“⁵⁰



Karl Busch

* 09. Mai 1901

Haft in Herne, 04.05.1942 - 07.11.1943⁵¹

Heinrich Christoph

* 04. Juni 1895 Dallwehnen/Ostprien

Der Bergmann Heinrich Christoph war seit 1927 Mitglied der KPD in Wanne-Eickel. Im März 1933 kam er in „Schutzhaft“ ins Polizeigefängnis Herne. Am 21.08.1936 von der Gestapo in Wanne-Eickel als Mitglied eines illegalen Fünferzirkels der KPD erneut verhaftet, wurde er wieder ins Polizeigefängnis Herne eingewiesen. Am 19.02.1937 verurteilte ihn das OLG Hamm wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu acht Jahren Zuchthaus. Er trat von hier eine Odyssee durch verschiedene Zuchthäuser in Bremen und Waldheim an, bis er am 18.11.1944 dem KZ Buchenwald überstellt wurde. Hier verblieb er bis zur Befreiung des Lagers durch alliierte Truppen.⁵²



⁴⁸ Konzentrationslager Buchenwald 1937-1945 /Begleitband zur ständigen historischen Ausstellung / Hsg.: Gedenkstätte Buchenwald, S. 157

⁴⁹ Schicksalsort Gefängnis Bochum – Opfer der Nazi-Justiz in der Krümmede, VVN-Bochum und Das Portal zur katholischen Geisteswelt- P. August Benninghaus SJ Leben für Christus - Von Hermann Rieke-Benninghaus

⁵⁰ Nanda Herbermann, „Gesegneter Abgrund“, S. 46 und 60

⁵¹ Internet/ „50 Verfolgte des Naziregimes im alten Landkreis Recklinghausen -Akten im Kreishaus nicht mehr auffindbar“

Dr. L. J. Cazemier

* 1899

Cazemier war Predikant, d.h. Pfarrer der ev.-reform. Kirche, aus Terneuzen/ Niederlande. Nach Verhaftung durch die Gestapo 1942 war er für ein Jahr zunächst in Klever, dann in Bochumer Haft und saß zwischenzeitlich auch im Polizeigefängnis Herne ein. Am 9. April 1943 kam er hier wieder frei.⁵³



Heinrich Crämer

* 23.06. 1883 Herne † 03. März 1960 in Herne.

Nach Besuch der Volksschule war Heinrich Crämer bis 1909 in Herne als Bergmann beschäftigt.

Ab 1910 fand er Beschäftigung als Lagerhalter in der Herner Filiale des Bochumer Konsumvereins „Wohlfahrt“. Von 1914 bis 1918 Soldat im 1. Weltkrieg. Crämer war verheiratet, aus der Ehe gingen vier Kinder hervor. Bereits seit 1904 war er Mitglied der SPD und des Bergarbeiterverbandes. Von 1922 bis 1933 war er Parteisekretär der SPD, von 1932 bis 1933 unbesoldeter Stadtrat. Während des Faschismus wurde Crämer von den Nazis verfolgt und wurde mehrmals verhaftet, in „Schutzhaft“ genommen und auch im Polizeigefängnis inhaftiert. Nach der Befreiung war Heinrich Crämer von März bis Oktober 1946 Oberbürgermeister der Stadt Herne, im Anschluss bis 1956 Vorsitzender der SPD-Fraktion im Rat der Stadt. Sein Stadtverordnetenmandat behielt er bis zu seinem Tod im März 1960.⁵⁴



Magdalena von Canstein, geb. Gräfin von Galen

* 01. Mai 1908 Bonn, † 06. Februar 1980 Drensteinfurt

Die Nichte des Nazi-Gegners und Kardinals von Münster Clemens August Graf von Galen saß im September 1944 für drei Wochen im Polizeigefängnis Herne ein, weil sie Reichspropagandaminister Goebbels in einem Brief gebeten hatte, von einer geplanten Ansprache in Siegen Abstand zu nehmen, da erfahrungsgemäß Städte, in denen er öffentlich aufgetreten sei, bald darauf von Alliierten bombardiert würden.⁵⁵

Heinrich Danielsmeier

Im Zusammenhang mit der Affäre um die Tötung des SA-Mannes Koziollek wurde am 14. August 1933 der Gemeindegewerkschafter und ehemalige Stadtverordnete der KPD aus Wanne-Eickel „als Geisel“ der SA verhaftet und (wahrscheinlich) kurzzeitig im Polizeigefängnis inhaftiert. Nach seiner Entlassung setzte Heinrich den illegalen Kampf gegen die Nazis fort und wurde nach erneuter Verhaftung später (an einem bisher unbekanntem Ort) ermordet.⁵⁶



Simon Diament

Leo Yehudah Diament

Ephraim Fredy Diament

„Eines Tages fand ich heraus, dass man sie in eine Stadt in der Nähe gebracht hatte, nach Herne, um sie woanders hinzutransportieren. Inzwischen trugen wir schon den Judenstern. Ich nahm den Zug nach Herne, zum (Polizei)gefängnis. Ich hörte viele Stimmen, unten im Keller durch ein Fenster und da waren sie alle in einem Raum zusammengedauert. Ich klopfte und ich sah den Vater und meine

⁵² Häftlingsakte, Christoph, Heinrich, Sächsisches Staatsarchiv, Sign. 20036- Zuchthaus Waldheim

⁵³ Schicksalsort Gefängnis Bochum – Opfer der Nazi-Justiz in der Krümmede, VVN-Bochum

⁵⁴ Piorr: 1933, Der Weg in die Diktatur in Herne u. Wanne-Eickel, adhoc Verlag, Herne, Nov. 2020, (24.06.1933)

⁵⁵ Internet: Historie – Elisabeth von Canstein in Sippenhaft, 2006, Jahrbuch des HSK 1993

⁵⁶ VVN-Verzeichnis: Wanne-Eickeler Opfer, Von den Nazis umgebracht i.d. Jahren 1933 bis 1945

beiden Brüder Leo und Freddy.⁵⁷ Simon Diament wurde am 10. August 1890 in Lancut/Schlesien geboren. Die Eheleute Diament kamen nach dem ersten Weltkrieg nach Gelsenkirchen. Simon und Amalie Diament hatten acht Kinder, darunter Leo Yehudah, geboren am 6. Dezember 1921, und Ephraim, geboren am 30. März 1923. Ephraim nannte sich später Fredy bzw. Fred.

Simon Diament und seine Söhne Leo und Ephraim wurden am 9. September 1939 von der Gestapo verhaftet und gemeinsam mit anderen Juden im Keller des Polizeigefängnisses Herne inhaftiert, bevor sie von hier auf Transport in das KZ Sachsenhausen gingen. Dort blieben die Männer bis Oktober 1942, wurden dann in das KZ Auschwitz verschleppt. Vater Simon wurde bei der Ankunft in Auschwitz von der SS sofort ermordet. Leo und Ephraim wurden in das KZ Monowitz (ab Nov. 1943 Auschwitz III) eingewiesen und mussten dort für den IG-Farben-Konzern Zwangsarbeit verrichten. Leo und zwei weitere Häftlinge wurden am 3. Oktober 1944 vor tausenden Gefangenen, die von der SS gezwungen wurden, die Hinrichtungen mit anzusehen, auf dem Appellplatz gehängt. Sie waren bei dem Versuch gefasst worden, Kontakt zu polnischen Partisanen aufzunehmen. Bevor der Henker die Kiste unter seinen Füßen wegstieß, rief Leo: "Mut Kameraden! Wir sind die letzten Opfer. Es lebe die Freiheit!" Ephraim (Fred) Diament konnte es nicht ertragen, Zeuge der Hinrichtung seines eigenen Bruders zu werden. Ein befreundeter Mithäftling brachte ihn währenddessen in der "Lagerkrankenstation" unter. Kurze Zeit nach diesen Hinrichtungen wurde Ephraim in das Außenlager Gleiwitz verlegt und konnte auf einem der berühmtesten Todesmärsche im März 1945 fliehen. Nach seiner Befreiung ging er nach Palästina und emigrierte später in die USA.⁵⁸

Elfriede Eichhofer, geb. Wagner

* 13. Juli 1908 Herne

Die Verkäuferin Elfriede Eichhofer gehörte seit 1926 der Naturfreundejugend und der Roten Hilfe an, seit 1928 der KPD. Im Mai 1928 heiratete sie den Betriebsrat der Bahnmeisterei 38, Wilhelm Eichhofer, mit dem sie am 22. April 1933 von der Gestapo verhaftet wurde. Während Wilhelm Eichhofer ins Polizeigefängnis Recklinghausen verschleppt und dort schwer misshandelt wurde, kam Elfriede für mehrere Tage in das Polizeigefängnis Herne.⁵⁹



Gustav Emde

* 5. September 1898 Siegen, † 20. Februar 1945 Dachau

Gustav Emde arbeitete seit Ende der 1930er Jahre bei der Firma Siegas Metallwarenfabrik Wilhelm Loh KG in Siegen. Zunächst war er dort als Arbeiter beschäftigt, später wurde er als Wachmann für das firmeneigene Zwangsarbeiterinnen-Lager eingesetzt. Dort musste er 50 bis 60 Arbeiterinnen beaufsichtigen. Am 19. Juli 1944 wurde Emde aufgrund von Denunziationen durch den Siegener Gestapobeamten Otto Faust, Referent für "Ostarbeiter", verhaftet. Ihm wurde vorgeworfen, ein „Verhältnis zu einer Ostarbeiterin“ zu haben. Zunächst in Siegen und dann im Polizeigefängnis Herne inhaftiert, ging er am 23. Dezember 1944 als „Schutzhäftling“ von Herne auf Transport ins Konzentrationslager Dachau. Hier fand er am 20. Februar 1945 den Tod.⁶⁰

Alfred Eisenkrämer

* 24.07. 1905 (KPD)

Nach „Schutzhaft“ im Polizeigefängnis Herne zu ein Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt.⁶¹

⁵⁷ GELSENZENTRUM EB: Elli Kamm, geb. Diament, * Januar 1926 Gelsenkirchen, † 2002 in den USA.

⁵⁸ GELSENZENTRUM e.V. Gelsenkirchen - Andreas Jordan, Dezember 2007. Nachtrag November 2011

Andreas Jordan, Juli 2007- Nachruf für Fred Diament, früher Gelsenkirchen - Von Elaine Woo, Journalistin bei der Los Angeles Times, 28. November 2004- Deutsche Textübersetzung: Marie-Cecile Duclercq

⁵⁹ Lebenslauf Elfriede Eichhofer: DGB-Archiv Herne

⁶⁰ Aktives Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus im Kreis Siegen-Wittgenstein

⁶¹ FB K 104 Wiedergutmachung S 14 Nr 25916 u. StAH Verzeichnis der KPD OG Herne

Werner Engel

* 05. Mai 1915 Dortmund, † 24. Januar 1986 Stadtlohn

Werner Engel, der wie Hilde Luke (Schimschok, s.S. 38) ebenfalls zur „Winzengruppe“ gehörte, saß im benachbarten „Hafthaus“ Herne ein. Die Hauptverhandlung vor dem 2. Senat des VGH gegen die Mitglieder der Widerstandsgruppe wurde auf Freitag, den 20.02.1942, anberaumt. „Die Leiter der Gerichtsgefängnisse in Dortmund, Hamm, Bochum und Herne wurden angewiesen, die Angeklagten mittels Sammeltransport in die Untersuchungshaftanstalt Berlin Alt-Moabit zu überführen. Dabei seien diese streng voneinander zu trennen.“ Die Anklageschrift warf den jungen Antifaschisten u.a. vor, ein hochverräterisches Unternehmen vorbereitet zu haben. Der 1. Senat des Reichs-Kriegs-Gericht verhängte gegen den Unteroffizier Werner Engel, im abgetrennten Verfahren, am 16.10.1942 eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren, die Wehrunwürdigkeit und den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte von fünf Jahren.⁶²

Erich Eusterhues

Eusterhues, dessen Ehefrau Anna seit 1926 Stadtverordnete der KPD war, wurde als Mitglied der KPD im März 1933 wegen „politischer Unzuverlässigkeit“ bei den Stadtwerken entlassen. Da er im Frühjahr 1933 zunächst untergetaucht war, nahm die Gestapo seinen Vater in Geiselhaft und schleppte diesen in die „Knochenmühle“, d.h. zum Polizeigefängnis nach Recklinghausen. Eine Woche später wurde Erich verhaftet und der Vater nach Misshandlungen entlassen. Auch Erich Eusterhues wurde durch Gestapo-Beamten Heimann schwer misshandelt und wurde anschließend im Gerichtsgefängnis (Hafthaus) Herne inhaftiert. Später verurteilte ihn das OLG Hamm zu ein Jahr und sechs Monate Zuchthaus.⁶³

Wilhelm Fernau (sen.)

* 18.08. 1879 † 31.03. 1948 Herne

Der politische Leiter der KPD –Herne bis 1932, Stadtverordneter seit 1931 und Reichstagskandidat bei den Novemberwahlen 1932 wurde nach „Schutzhaft“ im Polizeigefängnis zu ein Jahr und zwei Monaten Gefängnis verurteilt.⁶⁴

Johannes (Hans) Föllner

* 18.05. 1895 † 01.01. 1962 Herne

Hans Föllner war Bergmann auf der Zeche Friedrich-der-Große und hier bereits 1930 wegen „agitatorischer Betätigung und einer Geldsammlung während der Arbeitszeit“ auf Betreiben der Zechenleitung als Betriebsratsmitglied abgesetzt worden. Er war Mitglied der KPD, Stadtverordneter seit 1928 und Vorsitzender der „Internationalen Arbeiterhilfe“ (IAH) in Herne. Föllner wurde am 03.04.1933 von der Gestapo Herne verhaftet und bis zum 25.04.1933 im Polizeigefängnis inhaftiert. Am 01.08.1933 erneut verhaftet schleppten ihn die Nazis zunächst in den SS-Folterkeller der Firma Schüchtermann-Krämer-Baum, einem Stützpunkt der „Hilfspolizei“, und brachten ihn nach schweren Misshandlungen erneut ins Polizeigefängnis Herne, wo er diesmal bis zum 31.08.1933 verbleiben musste. Am 01.12.1933 wurde der aktive Antifaschist zum dritten Mal verhaftet, zwischenzeitlich vom OLG Hamm wegen „hochverräterischer Umtriebe“ zu ein Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt, und bis zum 07.12. 1934 im Polizeigefängnis Herne, im Strafgefängnis Bochum und im Strafgefangenenlager Ablitzmoor gefangen gehalten. Seine Ehefrau Olga (geb. Fichtner) war am 13.11.1934 verhaftet, im Mai 1935 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren verurteilt und in der Dortmunder Steinwache grauenhaft



⁶² Philosophische Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Masterarbeit zur Erlangung des akademischen Grades „Master of Arts (M.A.)“ Ein Netzwerk des Widerstandes im Nationalsozialismus? – Eine Untersuchung zur Dortmunder ‚Winzen-Gruppe‘ vorgelegt von Hans Christian Günther /Königswinter

⁶³ Piorr: 1933, Der Weg in die Diktatur in Herne u. Wanne-Eickel, adhoc Verlag, Herne Nov. 2020 u. Verzeichnis KPD-OG

⁶⁴ FB K 104 Wiedergutmachung S 36 Nr 26182 sa 25927 u. StAH Verzeichnis der KPD OG Herne

misshandelt worden. Sie kam nach Durchlauf unterschiedlicher Haftstätten erst im Juni 1938 aus dem Zuchthaus Aichach wieder frei.⁶⁵

Karl Gödderitz

* 14.10. 1877 † 16.11.1955 (KPD)⁶⁶

Arthur Goldschmidt

musste wegen seiner jüdischen Abstammung sein Geschäft aufgeben und als Bauhilfsarbeiter arbeiten. 1938 erfolgte die erste Inhaftierung und vom 12.11. bis 04.12.1942 die erneute Einweisung ins Polizeigefängnis Herne. 1942 wurden er, seine Frau Marta und ihr Sohn Heinz Werner (7) in das KZ Riga deportiert, wo sie bei schlechter Verpflegung Zwangsarbeit leisten mussten.

Im November 1943 ging die Familie auf Transport in Güterwagen ins Vernichtungslager Auschwitz. Schon auf dem Transport wurden Kinder vergast, in verschiedenen Waggons begannen Exekutionen. Arthur Goldschmidt konnte fliehen, wurde aber wieder aufgegriffen und inhaftiert. Zunächst mehrwöchige Haft in Rastenburg, dann Überführung in Gestapohaft nach Königsberg. Dort erlitt er grausame Misshandlungen, konnte erneut fliehen, wurde aber bei Insterburg verhaftet. Es erfolgte die Überführung in die Gefängnisse Warschau, Krakau und schließlich in das KZ Auschwitz-Birkenau, wo seine Frau Marta und ihr Sohn Heinz Werner (8) bereits im November umgebracht worden waren. Er ertrug schlechteste Lebensbedingungen, schwere Misshandlungen mit Pfahlhängen und Schlägen mit dem Ochsenziemer, musste in einem Massengrab Leichen aufschichten und auf Befehl den Toten die Goldzähne ausschlagen. Dort wurde er zwei Mal zur Vergasung abgestellt. Dann sollte er erschossen werden, blieb aber wie durch ein Wunder am Leben. Im Januar 1945 trieb man ihn auf einen Todesmarsch Losslau und weiter in das Arbeitslager Gusen und Steyer bis zur Überstellung in das KZ Mauthausen. Am 5.5. 1945 befreiten ihn amerikanische Truppen.⁶⁷



Klaus Grezamba

* 13.07.1908 (KPD)⁶⁸

Grosse

* 25.09.1899 (KPD)⁶⁹

Johann Guntermann

* 15.11.1888 (Gewerkschaft)⁷⁰

Nanda Herbermann

* 29. Dezember 1903 Münster † 2. August 1979 Beelen

Nanda Herbermann war Sekretärin des politisch verfolgten Paters Friedrich Muckermann. Ab 1928 arbeitete sie zusammen mit Pater Muckermann in der Redaktion der Zeitschrift *Der Gal*. Später übernahm sie die Geschäftsführung und, als sich ab 1934 Pater Muckermann im holländischen Exil befand, auch die Schriftleitung. Am 04.02.1941 wurde Nanda Herbermann von der Gestapo verhaftet. In 42 Verhören gab sie keinen der von ihr geforderten Namen preis. Nach Inhaftierung im Polizeigefängnis Herne und in Berlin kam sie ab 1. August 1941 ins Frauenkonzentrationslager Ravensbrück und hier am 19.03.1943 wieder frei.⁷¹



⁶⁵ FB K 104 Wiedergutmachung S 8 Nr 26141 u. Archiv DGB-Geschichtswerkstatt

⁶⁶ FB K 104 Wiedergutmachung S 34 Nr 54114

⁶⁷ Erika Esther Goldschmidt „Vergangene Gegenwart“, BoD-Books on Demand, Norderstedt, o.J.

⁶⁸ FB K 104 Wiedergutmachung S 4 Nr 25953

⁶⁹ FB K 104 Wiedergutmachung S 55 Nr 26009

⁷⁰ FB K 104 Wiedergutmachung S 60 Nr 54330

Josef Hassa

* 17. August 1895

Vom 14.03.1934 bis 23.12.1935 in Essen, Bochum und Herne inhaftiert.⁷²

Gustav Haverich

*16.12.1896 † 13.01.1969 (KPD)

Nach „Schutzhaft“ im Polizeigefängnis zu ein Jahr und zwei Monaten Gefängnis verurteilt.⁷³

Hermann Hinz

* 27.12. 1886 Janowitz Kreis Strelno † 07.10.1941 Scheuern (Eifel)

Hinz war Arbeiter und Mitglied der KPD. Er wohnte auf der Hoheneickstr.18 und war verheiratet. Das Ehepaar hatte vier Kinder. Nach bisherigem Kenntnisstand ist er 1933 oder 1934 verhaftet worden und wurde (mit hoher Wahrscheinlichkeit im Polizeigefängnis) bei den Verhören durch die Gestapo so bestialisch gefoltert, dass er ein schweres Schädel-Hirn-Trauma davontrug. Im damaligen Jargon der politisch Verfolgten wurde er von seinen Peinigern „wahnsinnig geschlagen“.⁷⁴ Dennoch wurde dem Schwerverletzten der Prozess gemacht in dem er zu ein Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Am 25. April 1939 ist Hermann Hinz zunächst in die „Provinzialheilanstalt“ Gütersloh eingeliefert und von dort am 17.Juli 1941 in die „Heilanstalt“ Scheuern überführt worden. Hier wurde er im Rahmen des NS-„ Euthanasie“ – Programms am 07. Oktober 1941 ermordet.⁷⁵

Julius Hoffmann

* 29.03.1901 Lodz (Polen) † 02.07.1937 Eickelborn

1929 war der Bergmann aus Bochum-Riemke zugezogen, wohnte zuletzt auf der Goethestr.36, war ledig, Vater einer Tochter und Mitglied der KPD. Nach bisherigem Kenntnisstand ist er 1933 von der Gestapo in Herne verhaftet und im Polizeigefängnis inhaftiert worden. Hier wurde Hoffmann bei den Verhören durch die Gestapo so bestialisch gefoltert, dass er ein schweres Schädel-Hirn-Trauma davontrug. Im damaligen Jargon der politisch Verfolgten wurde auch er von seinen Peinigern „wahnsinnig geschlagen“. Zur Anklage und einem Prozess ist es offenbar nicht mehr gekommen. Als letzter Aufenthaltsort war die „Beobachtungsabteilung bei der Strafanstalt Münster“ zu ermitteln. Am 14.November 1934 ist Julius Hoffmann in die Provinzialheilanstalt Eickelborn eingewiesen und hier am 2. Juli 1937 im Rahmen des NS-„ Euthanasie“ –Programms ermordet worden.⁷⁶

Ferdinand Holthoff

* 16.09.1885 † 24.07.1951 (KPD)⁷⁷

Leo Hoyer

* 18.08.1891 † 10.02.1955 (KPD)⁷⁸

Karl Hölkeskamp

* 17. 10.1882 in Lütgendortmund † 11.05.1954 in Bad Tölz

Aus einfachen Verhältnissen stammend, wurde Hölkeskamp nach dem Besuch der Schule Bergmann und trat dem Bergarbeiterverband bei. Mit 18 Jahren wurde er Mitglied der SPD und kam 1913 nach Herne, um die Leitung der Volksblatt-Redaktion und der Parteiorganisation zu übernehmen. Hölkeskamp war Parteisekretär des SPD Unterbezir-



71 Beschlussvorlage Nr.1413/2001 zur Sitzung der Bezirksvertretung Münster-West am 21.12.2001 u. Lexikon Westfälischer Autorinnen und Autoren Nanda Herbermann

72 Internet/ „550 Verfolgte des Naziregimes im alten Landkreis Recklinghausen... ebenda

73 FB K 104 Wiedergutmachung S 5 Nr 25970

74 So dokumentiert im Verzeichnis der KPD OG Herne

75 Verzeichnis KPD OG Herne u. Archiv LWL, Best.661/181 u. Best.661/177

76 Verzeichnis KPD OG Herne u. Archiv LWL, Best. 656/ LWL-Klinik Lippstadt

77 FB K 104 Wiedergutmachung S 43 Nr 25976

78 FB K 104 Wiedergutmachung S 1 Nr 25977

kes Herne, später Vorsitzender der SPD im Unterbezirk Bochum. Während des Ersten Weltkriegs gehörte er als Vertreter der MSPD dem Stadtrat von Herne an. In der Novemberrevolution war er von November 1918 bis Oktober 1919 Vorsitzender des örtlichen Arbeiter- und Soldatenrats. Danach wirkte Hölkeskamp bis zum 1. Juni 1931 als besoldeter Beigeordneter (Wohlfahrtsdezernent) des Magistrates der Stadt Herne. Im März 1933 wurde er mit anderen SPD-Funktionären von der Gestapo verhaftet, in „Schutzhaft“ genommen und (wahrscheinlich) kurzzeitig im Polizeigefängnis inhaftiert. Um nicht wieder den marodierenden SA-Schlägern in die Hände zu fallen, stellte er sich Anfang April 1933 selbst auf dem Polizeiamt Herne, wurde verhaftet und bis zum 23.05. im Hafthaus inhaftiert. Ins Untersuchungsgefängnis Bochum überführt, wurde er zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Unter dem Druck der Ereignisse zog er sich nach der Haft zurück und kam außerhalb der Stadt bei Verwandten unter. Nach der Befreiung wurde er am 1. Juni 1945 zum Zweiten Bürgermeister bzw. Stadtdirektor ernannt und war u.a. maßgeblich an der Wiedergründung der AWO (dessen Vorsitzender er von 1945 bis 1954 war) und des Arbeiter-Samariter-Bundes (ASB) beteiligt. Ab 30. Juni 1948 in Pension war er von Februar 1951 bis zu seinem Tod Stadtverordneter der SPD im Rat der Stadt Herne.

Johann Jarczewski

* 03.02.1903 (KPD)

War vom 28.02. bis 28.08.1933 im Polizeigefängnis Herne⁷⁹

Otto Jendrian

* 08.Januar 1911 Bochum-Langendreer

Noch während seiner Kindheit zog die Familie nach Herne. Otto Jendrian legte als Bergmann auf einer Herner Zeche an und wurde bereits in jungen Jahren Mitglied der KPD. Wegen der Teilnahme an einer verbotenen Demonstration wurde er 20jährig 1931 erstmals verhaftet und kam in Herner Polizeigewahrsam. Dies wiederholte sich nach dem Machtantritt der Faschisten im Jahre 1933. Nach seiner Entlassung aus dem Polizeigefängnis Herne war er seines Lebens in der Stadt nicht mehr sicher und ging im Juli 1933 illegal über die Grenze nach Holland. Im Januar 1937 schlug sich der politisch verfolgte Emigrant nach Spanien durch und schloss sich dort den Internationalen Brigaden an. Im Februar 1939 gelangte er nach Frankreich und wurde in verschiedenen Lagern interniert. Nach dem Überfall auf Frankreich durch Nazi-Deutschland wurde Jendrian am 1. Mai 1941 von der Gestapo verhaftet, nach Deutschland verbracht und im Polizeigefängnis Karlsruhe, der Steinwache und in Bochum inhaftiert. Im September 1941 ging er von hier auf Transport ins KZ Dachau. Noch vor der Befreiung des KZ durch die US-Armee gelang Otto Jendrian am 26. April 1945 die Flucht aus dem Lager.⁸⁰



Karl Karschewski

* 02.12.1900 (KPD)

War 1933 und 1936 im Polizeigefängnis Herne inhaftiert.⁸¹

Wilhelm Kaulfuß

* 04.06.1900 † 16.05.1950 (KPD)

Nach „Schutzhaft“ im Polizeigefängnis zu ein Jahr und neun Monaten Gefängnis verurteilt.⁸²

⁷⁹ FB K 104 Wiedergutmachung S 24 Nr 23948

⁸⁰ DGB-Geschichtswerkstatt, Otto Jendrian, Archiv

⁸¹ FB K 104 Wiedergutmachung S 30 Nr 25987

⁸² FB K 104 Wiedergutmachung S 19 Nr 26192

Sophie Kaiser, geb. Mende

* 08.06. 1907 Herne

„Sophiken“ gehörte gemeinsam mit ihrer Mutter Sophie Mende zum aktiven Kern der Widerstandsgruppe um August und Mimmi Schuster. Ihre Wohnung diente den Widerständlern als Anlaufstelle für illegale Kuriere. Sophie Kaiser, seit 1932 Mitglied der KPD, wurde wegen ihrer gemeinsam mit Ewald Kaiser durchgeführten illegalen Tätigkeit für den verbotenen KJVD bereits ab September 1933 im Gefängnis Mannheim inhaftiert. Nach ihrer Freilassung im Februar 1934 setzte sie die illegale Arbeit in Herne fort. Im Oktober 1934 wurde sie festgenommen und ins Gerichtsgefängnis Dortmund und im Anschluss ins Polizeigefängnis Steinwache überstellt, wo sie misshandelt wurde. Das Oberlandesgericht in Hamm verurteilte die 27jährige Sophie im Januar 1936 zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren und 3 Monaten, die sie bis Januar 1941 im Zuchthaus Aichach verbringen musste. Im August 1944 wurde sie erneut verhaftet und im Polizeigefängnis Herne inhaftiert.⁸³



Theodor Kemper

aus Oberkirchen (Schmallenberg/Sauerland) wurde am 27.11.1944 in das Polizeigefängnis Herne überführt. „Zuerst lag ich mit drei Personen in einer Zelle. Zum Schluss des Krieges lagen sechs Personen und ich in einer Zelle zusammen.“⁸⁴

Wilhelm Kluth

* 16.03.1904 (KPD)

Nach „Schutzhaft“ im Polizeigefängnis Verurteilung zu ein Jahr und neun Monate Gefängnis.⁸⁵

Otto Kuhn

* 21.06.1893 Elbing/Westpreußen, † 03.07.1974 Herne

Nach Ausbildung zum Schlosser war er zunächst Mitglied und Funktionär des Deutschen Metallarbeiterverbandes (DMV) und ab 1912 der SPD. Nach kurzem Militärdienst gehörte er 1917 zu den Mitbegründern der USPD. Anfang Oktober 1921 siedelte Kuhn nach Herne über, arbeitete zunächst in seinem Beruf bei Flottmann und wurde 1924 in Herne Mitglied der KPD. Zum 01.09.1924 war er bis zum 15.04.1933 als Schlosser bei der Stadt Herne beschäftigt. Von 1924 bis 1933 war Kuhn für die KPD über vier Wahlperioden ununterbrochen Mitglied der Stadtverordnetenversammlung, zeitweise Fraktionsvorsitzender und neun Jahre Beigeordneter des Magistrats der Stadt Herne. In dieser Zeit übte er zugleich die Funktion des Betriebsratsvorsitzenden der Stadtverwaltung und über mehrere Jahre des Vorsitzenden des örtlichen Gemeindearbeiterverbandes aus. Verheiratet war er mit Helene Kuhn, geb. Schulz. Am 01.03.1933 wurde er von der Gestapo in „Schutzhaft“ genommen und im Polizeigefängnis Herne bis Ende Juni 1933 gefangen gehalten. In der Haft wurde er schwer misshandelt. Im Oktober 1933 wegen illegaler Tätigkeit für die verbotene KPD erneut verhaftet, wurde er diesmal wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Nach der Haftentlassung setzte er den Widerstand gegen das NS-Regime fort und musste 1936 ein drittes Mal im Polizeigefängnis Herne in Haft. Im August 1944 wurde er mit einer Anzahl bekannter Funktionäre der KPD erneut verhaftet, im Polizeigefängnis inhaftiert und von hier ins KZ Papenburg und ins KZ Sachsenhausen verbracht. Nach Evakuierung des KZ wurde er im April 1945 auf dem Todesmarsch von Sachsenhausen nach Schwerin von Alliierten Truppen befreit.⁸⁶



⁸³ EB Inge Krämer (geb. Bönisch) /Archiv DGB-Geschichtswerkstatt

⁸⁴ Lore Junge: Mit Stacheldraht gefesselt- ebenda

⁸⁵ FB K 104 Wiedergutmachung S 14 Nr 26000

⁸⁶ DGB Geschichtswerkstatt Herne, Otto Kuhn, Archiv

Robert König

* 21. 07.1904 Dobel/Württemberg, † 5.02.1945 KZ Neuengamme

Wilhelm Robert König war vor 1933 aktives Mitglied der SPD und gehörte der Selbstschutzorganisation „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ in Hilchenbach an. Ab Mitte 1937 war er bei den Hüttenwerken Siegerland, Werk Eichen, erst als Rangierer und später als Nachtwächter im werkseigenen Lager für Zwangsarbeiter beschäftigt. Durch Zeugenaussagen ist belegt, dass Robert König den Zwangsarbeiter*innen heimlich Kleidung und Nahrung zusteckte. Im Juli 1944 wurde er durch die Gestapo verhaftet. Ab November 1944 war er zunächst im Polizeigefängnis Siegen anschließend bis Mitte Dezember 1944 im Polizeigefängnis Herne. Von hier ging Robert König auf Transport ins Konzentrationslager Neuengamme bei Hamburg und verstarb, als Berufsverbrecher kategorisiert, am 05.02.1945 im KZ.⁸⁷

Wilhelm Leis

Der Klempner, Herner SPD-Funktionär und Stadtverordneter seit 1932, wurde mit anderen Sozialdemokraten von der Gestapo am 24.06.1933 verhaftet und bis 12. Juli des Jahres im Polizeigefängnis Herne inhaftiert.⁸⁸

Willi Leichsenring

* 08.12.1898 † 10.10.1942 (KPD)

Er war 1933 im Polizeigefängnis inhaftiert und wurde vom OLG Hamm zu 4 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus verurteilt.⁸⁹

Pater Dr. Albert Maring S.J.

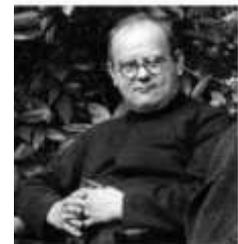
* 6. April 1883 Koblenz, † 8. April 1943 KZ Dachau

Albert Maring war ein deutscher römisch-katholischer Priester und Jesuit.

Am 23. April 1901 trat er in das Noviziat der Jesuiten in Feldkirch/Österreich ein. Nach seiner Priesterweihe hielt er im Jahr 1934 in Oberdönbachshof/Fulda für Gymnasiasten religiöse Vorträge, was durch Spitzel angezeigt wurde.

Im Juni 1935 hielt die Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Münster fest, dass der in Münster wohnhafte Maring eine Gefahr sei für die nun im „Geist des Heidentums“ zu erziehende Jugend. Zusammen mit Pater Friedrich Muckermann arbeitete Maring für das Periodikum „Der Gral-Monatszeitschrift für Dichtung und Leben“.

Maring wurde am 3. Februar 1941 zusammen mit Nanda Herbermann, wegen „staatsfeindlicher und landesverräterischer Betätigung“ von der Gestapo verhaftet. Am 8. Februar 1941 wurde er in das Polizeigefängnis Münster überführt, im Anschluss Einweisung ins Polizeigefängnis Herne. Herbermann berichtete später, wie sie Pater Maring in Herne getroffen habe. Bei seinem Anblick erschrak sie. „Was hatten diese fünf Monate aus ihm gemacht?“. Als Pater Maring ihr leise sagte: „Bleiben Sie tapfer. Ich bete für Sie,“ wurde er von einem Gestapomann ins Gesicht geschlagen, was dem 58jährigen kranken Ordenspriester im Gefängnis Herne öfters widerfahren sei. Von Herne ins KZ Sachsenhausen deportiert, wurde er am 18. Juni 1942 in das KZ Dachau in den Priesterblock gebracht. Durch mangelnde Ernährung und Lagerkrankheiten geschwächt, starb Albert Maring am 8. April 1943.⁹⁰



Adolf Marx

* 09.05. 1895

Marx wurde als jüdischer Bürger im Polizeigefängnis inhaftiert und ging von hier auf Transport ins KZ Sachsenhausen. 1941 gelang ihm die Auswanderung in die USA.⁹¹

⁸⁷ SPD Kreuztal & Hilchenbach / Stolpersteine in Ferndorf & Müsen

⁸⁸ Piorr: 1933, Der Weg in die Diktatur in Herne u. Wanne-Eickel, adhoc Verlag, Herne Nov. 2020

⁸⁹ FB K 104 Wiedergutmachung S 55 Nr 26022

⁹⁰ THEOLOGISCHES- Beilage der »Offerten-Zeitung für die katholische Geistlichkeit Deutschlands« Nr. 198 - Okt.1986

⁹¹ FB K 104 Wiedergutmachung S 52 Nr 420617

Pfarrvikar Gerhard Maashänsler

* 1907 Lünen, † 29.11.1957 Bochum

Der in Lünen geborene Priester Gerhard August Maashänsler wurde immer wieder bei staatlichen Stellen denunziert. Am 3. April 1937 verhaftete ihn die Gestapo in Geseke. Nach mehrmonatiger Haft in der berüchtigten Dortmunder Steinwache war der spätere Pfarrer von St. Bonifatius in Bochum-Langendreer vom 15.9.1937 bis 20.4.1939 Häftling im KZ Buchenwald. Nach erneuter Verhaftung war er wieder Häftling in der Steinwache und ab März 1942 im Polizeigefängnis Herne. Von hier wurde der Seelsorger am 11.6.1942 in das KZ Dachau verlegt. Dort war er Stubenältester im „Priesterblock“. Auf einem Evakuierungsmarsch aus dem KZ Dachau wurde er am 30.4.1945 befreit. ⁹²



Thomas Matuzewski

* 31.10.1889 † 29.12.1947 Herne (KPD)

Kam am 18.04.1934 ins Polizeigefängnis und wurde zu ein Jahr und zehn Monate Gefängnis verurteilt. ⁹³

Max Michaelis

* 10. 07.1898 Pielburg, Kreis Kollberg, † 04.1945

Max Michaelis stammte aus einer Familie assimilierter Juden. Er erlernte den Beruf des Bäckers und Konditors und arbeitete auf der Zeche Centrum in Wattenscheid. Die Familie lebte in Wattenscheid, Hammer Straße 2, und gehörte der Gemeinde der Immanuelskirche Bochum an. Max und Meta Michaelis hatten 4 Töchter. Mehrmals wurde Max Michaelis verhaftet. Ab 1938 war er, der unter die NS-Regelungen für „privilegierte Mischehen“ fiel, KZ Insasse in Bergkamen und musste Zwangsarbeit leisten. Max Michaelis kam erst in das Sammellager Oestrich, wurde dann auf Grund eines Haftbefehls der Gestapo am 27.09.1944 in die Steinwache in Dortmund verbracht. Dort wurden Juden aus Mischehen gesammelt, um sie in verschiedene KZ zu deportieren. Max Michaelis wurde am 16.11.1944 in das Polizeigefängnis Herne überführt. Von Herne ging er auf Transport ins KZ Neuengamme bei Hamburg und wurde als „politischer Jude“ anschließend ins KZ Buchenwald verlegt. Am 8. Januar 1945 wurde ein Transport in das Außenlager Flößberg zusammengestellt. Auf der Transportliste steht auch der Name von Max Michaelis. Damit verliert sich seine Spur. Vermutlich kam er auf einem „Todesmarsch“ des KZ Buchenwald in Richtung Borna (Sachsen) im April 1945 unter ungeklärten Umständen ums Leben. ⁹⁴



Hedwig Müller

* 5.02.1907 in Herten, geborene Kastner † 26.03.1994 in Herne

Hermann Müller

* 07.04.1901 in Herne † 10.12.1978 in Herne

Hermann Müller, Arbeiter beim Straßenbauamt der Stadt Herne, wurde am 15.04.1933 auf Verlangen der NSDAP entlassen. Am 15. Oktober 1933 holte die Gestapo Hermann Müller aus seiner Wohnung in Hochlarmark und brachte ihn ins Herner Polizeipräsidium zum Verhör, kurz nach ihm traf dort auch seine Frau Hedwig ein. Vorgeworfen wurde dem Ehepaar illegale Arbeit für die inzwischen verbotene SPD. Während die Gestapo zunächst Hedwig Müller im Polizeiamt verhörte, ließ man Hermann Müller auf dem Flur warten. Er nutzte die Gelegenheit und ergriff die Flucht. Zuerst versteckte er sich einige Tage in der Herner Umgebung und floh dann mit Hilfe der Familie nach Amsterdam. Die Gestapo fahndete nach ihm und

⁹² Peter Bürger: Friedenslandschaft Sauerland: Antimilitarismus und Pazifismus in einer katholischen Region / Edition Leuterkirche Sauerland 1, 2016 und Lippstädter Zeitung, 09.12.2009

⁹³ FB K 104 Wiedergutmachung S 32 Nr 26032

⁹⁴ *Mitschrift Gespräch Meta Lauterjung, Ursula Handelman und Erika Leutgen, Solingen, 8.Mai 2009 und 28.Mai, 8. Oktober, Ronald Hentschel / Pastor der Immanuelskirche Bochum, Stand 08.10.2009* Geschichten und Gedanken zur Familie/ Familystories

Hedwig Müller, die nach dem Verhör für drei Monate untertauchen konnte. Nachdem ein Verwandter Hermann Müller in Amsterdam ausfindig gemacht hatte, gelang auch Hedwig die Flucht nach Holland zu ihrem Mann. Nach der Besetzung der Niederlande durch die Deutschen Truppen, im Mai 1940 wuchs die Gefahr von den Nazis aufgespürt zu werden. Eine Flucht nach England scheiterte. Bis zur Verhaftung im Januar 1942 lebten die Eheleute unter falschem Namen. Hermann Müller wurde von den deutschen Besatzern im Luftschutzdienst in Amsterdam eingesetzt. Im Sommer 1944 tauchte er abermals unter und hielt sich bis zum Kriegsende versteckt.^{95 96}

Franz Musielak

* 06. Juni 1907 Herne-Holthausen

Der Schuhmacher Franz Musielak war mit Johanna Plakowski verheiratet und hatte mit ihr vier Kinder. Er war Mitglied der KPD, im Erwerbslosenausschuss seiner Partei und Schriftführer des polnischen Turnvereins „Sokol“. Am 21.10.1933 wurde er vom 2. Strafsenat des Landgerichts Bochum wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu eineinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach erneuter Verhaftung durch die Gestapo am 15.09.1944 wurde er im Polizeigefängnis Herne inhaftiert und hier durch den Gestapomann Heimann misshandelt. Von Herne ging er auf Transport ins KZ Buchenwald wo er am 18.01.1945 ankam. Dort blieb er bis zur Befreiung des Lagers durch Alliierte. Franz Musielak wurde Mitglied der ersten Stadtverordnetenversammlung nach 1945.^{97 98}

Fritz Möller

* 14.04.1889 † 10.01.1961 Herne (KPD)

Nach „Schutzhaft“ im Polizeigefängnis wurde er zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.⁹⁹

Stanislaus Nawrocki

* 09.02.1907 (KPD)¹⁰⁰

Gerhard Nixdorf

* 27.11.1908 (KPD)

Nixdorf wurde im April 1933 erstmalig verhaftet und im Prügelkeller „Cremershof“ an der Bahnhofstraße von der SA misshandelt. Später war er achtzehn Monate in Untersuchungshaft.

Im Herbst 1933 wurde Gerhard erneut festgenommen wegen Kurierdienste für die illegale KPD zwischen Herne und Norddeutschland. Anfang Oktober 1933 ging er vom Polizeigefängnis auf Transport ins KZ Neusustrum (Emsland). Die Gefangenen wurden unterwegs immer wieder mit Fäusten und Knüppeln geschlagen. „Da ein Teil der SS-Leute (im KZ) von Herne waren, wurden wir Herner Kameraden besonders gequält, geschlagen und schikaniert“.¹⁰¹

Franz Nordbeck

* 15.07.1904 (KPD)¹⁰²

Nach „Schutzhaft“ im Polizeigefängnis zu ein Jahr und sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Joachim Nowozin

* 28.05.1898 † 27.02.1962 Herne (KPD)¹⁰³

Nach „Schutzhaft“ im Polizeigefängnis zu drei Jahren und vier Monaten Zuchthaus verurteilt.

⁹⁵ WgA Hermann Müller, Landesarchiv NRW, FB K 104 Wiedergutmachung S. 106 Nr. 437311

⁹⁶ Hochlarmarker Lesebuch, Kohle war nicht alles, Asso Verlag, 1981, S. 163

⁹⁷ arolsen archives, Individuelle Häftlingsunterlagen - KL Buchenwald, Sign. 01010503 oS

⁹⁸ Peters-Schildgen, Schmelztiegel Ruhrgebiet, Klartext, 1997, S. 291 u. FB K 104 Wiedergutmachung S 59 Nr 26049

⁹⁹ FB K 104 Wiedergutmachung S 6 Nr 26044 u. Verzeichnis der KPD OG Herne

¹⁰⁰ FB K 104 Wiedergutmachung S 13 Nr 26050 u. Verzeichnis der KPD OG Herne

¹⁰¹ FB K 104 Wiedergutmachung S 42 Nr 26054 u. Piorr: 1933, Der Weg in die Diktatur, ebenda

¹⁰² FB K 104 Wiedergutmachung S 8 Nr 26055 u. Verzeichnis der KPD OG Herne

¹⁰³ FB K 104 Wiedergutmachung S 12 Nr 26056 u. Verzeichnis der KPD OG Herne

Franz Nuckel

* 31.12.1895 (KPD)

Nach „Schutzhaft“ im Polizeigefängnis zu ein Jahr und sieben Monaten Zuchthaus verurteilt. Im Anschluss für acht Monate in ein KZ verschleppt.¹⁰⁴

Walter Nussbaum

* 23.04.1924 Wanne

Am 12. November 1938, drei Tage nach der Pogromnacht, wurde der 14jährige Walter Nussbaum verhaftet und zusammen mit vier Jugendlichen aus Wattenscheid ins Herner Polizeigefängnis gebracht. Walter teilte sich eine Zelle mit drei Jugendlichen und ihre Aufgabe bestand darin, das Essen an die anderen Häftlinge zu verteilen. Jeden Morgen mussten sie in den Keller gehen, um sich zu waschen. Sie hörten einmal ein furchtbares Geschrei von einem Mann, der geschlagen wurde, weil die Polizisten ihn für einen Juden hielten. Es stellte sich heraus, dass der Mann ein Betrunkener war, der am Abend verhaftet worden war. Nach vier Tagen wurde Walter aus dem Gefängnis entlassen.¹⁰⁵



Otto Obodda

* 19.10.1900 (KPD)

Nach „Schutzhaft“ im Polizeigefängnis zu ein Jahr und sechs Monate Gefängnis verurteilt.¹⁰⁶

Otto Ochs

*17.12. 1901 † 07.11. 1957 Herne (KPD)

Nach „Schutzhaft“ im Polizeigefängnis zu ein Jahr und sechs Monate Gefängnis verurteilt.¹⁰⁷



Walter Otto

Der Kommunist Walter Otto wurde 1943 wegen Verstoßes gegen das „Heimtückegesetz“ in Siegen inhaftiert und von dort in das Gefängnis Herne überstellt. Später wurde er denunziert, weil er für einen sowjetischen Zwangsarbeiter Partei ergriffen hatte, und in ein KZ eingeliefert. Dort erkrankte er an Fleckfieber und litt dadurch an Lähmungserscheinungen. Im September 1944 wurde er aus der Haft entlassen.¹⁰⁸

Wladislaus Oleszak

* 27.10. 1896 (KPD)¹⁰⁹

Vikar Josef Pieper

* 1892 Rüthen, † 1966

„Am 19. Oktober (1944) ging das Telefon. Ich bekam einen freudigen Schrecken, als ich meines Mannes Stimme hörte. Er selbst rief an! Aber an seinem Ton merkte ich, dass er jedenfalls nicht allein war und auf keinen Fall frei. Er sagte mir, dass er im Polizeigefängnis von Herne sei, ich möchte ihn am nächsten Tage besuchen. Es war eine große Freundlichkeit Gottes, dass ich von da an noch fast sieben Wochen lang meinen Mann beinah täglich besuchen und ihm sogar Essen bringen durfte. Mit dem



¹⁰⁴ FB K 104 Wiedergutmachung S 13 Nr 26057 u. Verzeichnis der KPD OG Herne

¹⁰⁵ Familie Nussbaum – Eine deutsch-jüdische Familie Wanne-Eickel 1920-1938 /Schülergruppe der Gesamtschule Wanne-Eickel / Herne 2005 und Nahtstellen, fühlbar, hier: Hauptstraße 234

¹⁰⁶ FB K 104 Wiedergutmachung S 43 Nr 26059 u. Verzeichnis der KPD OG Herne

¹⁰⁷ FB K 104 Wiedergutmachung S 1 Nr 26060 u. Verzeichnis der KPD OG Herne

¹⁰⁸ ITS Archives Arolsen, 1.2.2.1-11.362.889, Landgerichtsgefängnis Siegen; VE, 27.11.1948; WR/SI, 23.11.1948

¹⁰⁹ FB K 104 Wiedergutmachung S 57 Nr 26061 u. Verzeichnis der KPD OG Herne

Rade konnte ich in einer Viertelstunde in Herne sein. (...) Ludwig bewohnte jetzt mit fünf anderen eine Zelle, in der nächsten war sein katholischer Freund und Bruder Vikar Pieper.“¹¹⁰ Als Josef Pieper 1935 seine Stelle als Pfarrvikar von Langscheid (heute Stadt Sundern) antrat, hatte er aufgrund seiner Predigtstätigkeit schon Bekanntschaft mit der Gestapo gemacht. Immer wieder wurde Pieper auf der Grundlage von „Kanzelparagraph“ und „Heimtücke-Gesetz“ ins Gefängnis gesperrt: drei Monate im Jahr 1937, hernach für zehn Monate gemäß Urteil des Sondergerichts Dortmund vom 28.10.1939 und schließlich erneut vom 30. August bis 15. Dezember 1944. [Zumindest einen Teil der Zeit war er im Polizeigefängnis Herne inhaftiert.] Nur zehn Tage nach Ende der zuletzt genannten Haft erfolgte von Herne seine Einweisung in das Konzentrationslager Dachau, wo er im April 1945 von den US-Amerikanern befreit wurde.¹¹¹

Theodor Peick

* 24.01.1894 † 09.08.1943 Herne (KPD)

Nach „Schutzhaft“ im Polizeigefängnis zu ein Jahr und zwei Monate Gefängnis verurteilt.¹¹²

Paul Pellny

* 15.03.1932

Nach Inhaftierung im Polizeigefängnis verurteilt zu ein Jahr und sechs Monate Zuchthaus. Im Anschluss acht Monate Haft im KZ Esterwegen¹¹³

Piotr Pitulej

* 23. April 1921 in Katnz, Kreis Stanislawow

Der polnische Zwangsarbeiter wurde am 09.09.1943 verhaftet, kam zunächst ins Gefängnis Hamm und dann ins Polizeigefängnis Herne. Von hier ging er auf Transport ins KZ Buchenwald, wo er am 10.11.1943 ankam und bis zur Befreiung verblieb. Nach der Befreiung gab er am 02.06.1945 in Buchenwald zu Protokoll: „Im Polizeigefängnis Herne wurde ich am 4. Oktober 1943 durch den damaligen Gefängnisleiter bis zur Bewusstlosigkeit geschlagen.“¹¹⁴

Wilhelm Podlahe

* 28.02.1899 (KPD)¹¹⁵

Hulda Preuss geb. Wessel

* 14.10.1898 Herne (KPD)

Hulda Preuss war seit 1932 mit dem Bergmann Edmund Preuss, der auf der Zeche Erin beschäftigt war, verheiratet. Sie wohnten in der Teutoburgia-Kolonie und waren aktive Nazigegner. Hulda Preuss war zudem aktives Mitglied der „Internationalen Arbeiterhilfe“ (IAH) und Vorsteherin von deren Nähstube. Ein erstes Verfahren wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ musste 1933 wegen Mangels an Beweisen eingestellt werden. 1934 ermittelte die Staatsanwaltschaft Bochum erfolglos gegen sie wegen des Verdachts der „Verächtlichmachung des Hitler-Grußes“. Während Edmund Preuss von Oktober bis November 1939 bereits im Gefängnis Bochum inhaftiert gewesen war, stand Hulda 1942 bei der Gestapo Bochum in Verdacht gegen das sogenannte „Heimtückegesetz“ verstoßen zu haben. Auch hier konnten keine belastbaren Beweise erbracht werden. Stattdessen hängte man ihr im gleichen Jahr den Diebstahl einer Kleiderkarte an, was zur Verurteilung zu einer Bewährungsstrafe von drei Jahren führte. Am 26. April 1944 wurden Hulda und Edmund Preuss von der Gestapo Herne verhaftet,



¹¹⁰ Ludwig Steil (1900-1945- Nach einem Lebensbild von Gustl Steil- ebenda

¹¹¹ Bürger, Peter: Sauerländer im Widerstand, Märtyrer 1933-1945, Eslohe 2016 www.sauerlandmundart.de

¹¹² FB K 104 Wiedergutmachung S 38 Nr 26063

¹¹³ FB K 104 Wiedergutmachung S 47 Nr 26064

¹¹⁴ arolsen archives, Beweisstück Nr. A 38

¹¹⁵ FB K 104 Wiedergutmachung S 56 Nr 50669 sa 160729

weil sie im Jahr zuvor dem illegalen, auf der Flucht befindlichen KPD-Funktionär Erich Lohmer aus Wuppertal für mehrere Wochen in ihrer Wohnung in Teutoburgia versteckten. Lohmer war im Februar 1944 denunziert und nach einem Feuergefecht mit der Polizei gestellt worden. Hulda Preuss war zunächst im Polizeigefängnis Wuppertal und anschließend, bis zur Befreiung, im Polizeigefängnis Herne inhaftiert.¹¹⁶

Josef Quinke

* 18.10.1905 Finnentrop-Fretter, † 16.12.1942 KZ-Oranienburg

Der junge Bäckermeister engagierte sich als Leiter der katholischen Pfarrjugend im Stadtteil Fretter. Während des Krieges verschickte die Jugendgruppe Lebensmittel-Päckchen an Soldaten aus der Pfarrgemeinde. In die Päckchen legte er Hirtenbriefe und Predigten des Münsteraner Bischofs von Galen. Josef Quinke war als Absender der Päckchen von der Gestapo schnell ermittelt. Anfang Februar 1942 kam es zu Hausdurchsuchungen bei Josef Quinke und Gemeindepfarrer Wiedeking. Die beiden wurden am 17.5.1942 in Dortmund von der Gestapo verhört. Während man den Priester wieder entließ, kam Quinke in „Untersuchungshaft“. Trotz Drohungen und Misshandlungen verriet er keine Namen von Helfern, sondern erklärte sich als allein verantwortlich. Nach Inhaftierung im Polizeigefängnis Herne erfolgte Ende Juni 1942 von hier der Transport in das KZ Sachsenhausen, wo der junge Katholik bereits am 16. Dezember 1942 zu Tode kam.¹¹⁷



Ferdinand Raabe

* 21.09.1905 † 15.04.1963 Herne (KPD)

Nach Inhaftierung im Polizeigefängnis zu zwei Jahre und acht Monate Zuchthaus verurteilt.¹¹⁸

Viktor Reuter

* 02. 04.1899 Wuppertal-Barmen, † 03.1945

Bergmann; Stadtverordneter in Herne; Mitglied im westfälischen Provinziallandtag Münster; Politischer Leiter der Herner KPD. Viktor Reuter war vier Monate in den Gefängnissen von Herne, Hamborn und Brauweiler ohne jede Anklage inhaftiert. Anschließend kam er ins KZ Moorlager Rede-Ems, dann ins KZ Sachsenhausen und schließlich ins KZ Bergen-Belsen, wo er im März 1945 unter ungeklärten Umständen zu Tode kam.¹¹⁹



Karl Reisner

* 06. Juli 1905 in Wilhelmshaven

Am 9. November 1938, dem Tag der Reichspogromnacht, wurde der nach Nazi-Jargon in „Mischehe“ lebende jüdische Geschäftsmann Karl Reisner von der Gestapo im Polizeigefängnis Herne inhaftiert. Nach drei Tagen brachte man ihn in das Polizeigefängnis Dortmund. Von hier ging er auf Transport in das Konzentrationslager Sachsenhausen. Nach seiner Entlassung aus dem KZ im Februar 1939 wurde er vierzehn Tage später in das Arbeitslager Dumte bei Borgholst in Westfalen eingewiesen, von wo er im Dezember zurückkehrte. In der Folge tagsüber zur Zwangsarbeit in Wanne-Eickel verpflichtet, konnte er bis Mai 1943 abends nach Hause zurückkehren. Im Mai 1943 lieferte die Gestapo Reisner in das Zwangsarbeiterlager Kamen ein. Von hier wurde er ab 29. September 1944 über ein KZ-Außenlager von Buchenwald, Arbeitslager in Weißenfels und Halle/Saale, in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Dort wurde Karl Reisner im Mai 1945 befreit und kehrte nach Herne zurück, wo er mit seiner Frau und Tochter lebte und sich als Kaufmann selbständig machte.¹²⁰

¹¹⁶ LA NRW Bestand:RW 58, Nr.24507 und FB K 104 Wiedergutmachung S 6 Nr 26071

¹¹⁷ Peter Bürger: Sauerländer im Widerstand, Botschafter des Lebens und Märtyrer 1933-1945 Eslohe 2016

¹¹⁸ FB K 104 Wiedergutmachung S 7 Nr 26075

¹¹⁹ Frank Braßel: „Viktor Reuter – ein Herner Kommunist“ in „Nichts ist so schön wie ...“, Klartext, 1991

¹²⁰ Protokolle der Kreissonderhilfssausschusses Herne, Stadtarchiv Herne u. WgA Karl Reisner Landesarchiv NRW, FB K 104

Karl Rudolf

* 23.03.1893 Hamburg.

Der evangelische Schreiner lebte mit seiner Frau Wilhelmine, geb. Rusynski, und vier Kindern in Recklinghausen, Bochumer Str. 208. Am 27.10.1933 war er im Gerichtsgefängnis Herne inhaftiert, danach in Bochum. Am 18.04.1934 erfolgte die Überstellung nach Werne. Am 21.04.1934 wurde er vom OLG Hamm im Massenprozess „Blask und Genossen“ wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ und illegaler Arbeit „für den Wiederaufbau der KPD in Herne und Umgebung“ zu ein Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt.¹²¹

Eduard Rhode

* 05.01.1896 † 31.01.1958 Herne (KPD)

Nach Inhaftierung im Polizeigefängnis zu zwei Jahren und sechs Monate Zuchthaus verurteilt.¹²²

Max Riederer

* 24.10.1895 † 20.09.1965 Herne¹²³

Gustav Rosowski

* 22.05.1909 (KPD)

Nach Inhaftierung im Polizeigefängnis zu fünf Jahre Zuchthaus verurteilt.¹²⁴

Gustav Rozowski

* 22.05.1899 † 20.11.1956 Herne (KPD)¹²⁵

Gustav Rukscio

* 21.05. 1903 † 25.01. 1966 Herne (KPD)

Er war 1933 und 1944 im Polizeigefängnis inhaftiert und wurde zu ein Jahr und zehn Monaten Gefängnis verurteilt.¹²⁶

Wladimir Maximowitsch Sadko

* 29.07.1929 Ukraine/UdSSR.

Zu Kriegsbeginn hatte Sadko die 7. Klasse beendet. Am 11. Mai 1943 wurde er von Saporischschja in einem Güterzug mit jeweils 35-40 Personen pro Waggon direkt nach Deutschland deportiert. Als der Zug an einer Stelle eine längere Pause machte, flohen er und ein Kamerad. Sie wurden schnell gefasst und mussten erneut einen Zug besteigen, welcher nach Essen fuhr. Während die Amerikaner Essen bombardierten, flüchtete er erneut. Wieder gefasst wurde er im Polizeigefängnis Herne inhaftiert. Von dort ging er über Düsseldorf auf Transport in das Konzentrationslager Buchenwald. Anschließend kam er in das Außenlager Ohrdruf. Von Januar bis April 1945 wurden die Häftlinge mit Zügen durch verschiedene Lager geschickt. Am 23. April 1945 wurde Wladimir im KZ Flossenbürg von der US-Armee befreit.¹²⁷



Friedrich Sauerwald

Wiedergutmachung S 58 Nr 26079

¹²¹ Stadt Recklinghausen Opferbuch / Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen Q 211a Generalstaatsanwaltschaft Erstin stanzliche Strafsachen, Nr. 15053, 15056, 15060 (Prozess O.J. 872-33) u. BArchiv 3003/46, 9J929/33

¹²² FB K 104 Wiedergutmachung S 34 Nr 26087

¹²³ FB K 104 Wiedergutmachung S 37 Nr 26084

¹²⁴ FB K 104 Wiedergutmachung S 37 Nr 26084

¹²⁵ FB K 104 Wiedergutmachung S 54 Nr 26092

¹²⁶ FB K 104 Wiedergutmachung S 3 Nr 26096

¹²⁷ „Die Zukunft der Zeitzeugen - Ein Projekt von Jugend für Dora e. V.“ Herausgeber: Jugend für Dora e. V. c/o KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora Nordhausen /April 2010

Der Redakteur der sozialdemokratischen „Herne Volkszeitung“ wurde im Juni 1933 zusammen mit den örtlichen SPD-Funktionären Heinrich Crämer, Wilhelm Leis und Otto Altröck von der Gestapo Herne verhaftet, in „Schutzhaft“ genommen und kurzzeitig im Polizeigefängnis inhaftiert.¹²⁸

Willi Sänger

Willi Sänger war 1944 im Landgerichtsgefängnis von Siegen inhaftiert und wurde „nach Herne überführt“.¹²⁹

Dr. Julius Sichel

* 27.03.1892 Bamberg

Im Jahre 1920 ließ sich Dr. Julius Sichel in Wanne-Eickel als praktischer Arzt und Geburtshelfer mit Privat- und kassenarztl. Praxis nieder und wurde ca. 1927 zusätzlich zum Knappschaftsarzt (Ruhrknappschaft Bochum) ernannt. Aus politischen Gründen wurde er wegen seines jüdischen Bekenntnisses zum 1. April 1933 als beamteter Knappschaftsarzt fristlos und ohne Versorgungsbezüge entlassen. In den folgenden Monaten wurde er wiederholt im Polizeigefängnis Herne in "Schutzhaft" genommen. Im Laufe des Jahres 1933 zog Dr. Sichel mit seiner Familie nach München. Die Repressalien des NS-Staates verschärften sich jedoch zunehmend, so dass er sich im Frühjahr 1938 zur Ausreise nach Südamerika entschloss. Zusammen mit seiner Frau Anna und den beiden Kindern, zu diesem Zeitpunkt neun und zehn Jahre alt, konnte Julius Sichel per Schiff nach Argentinien emigrieren. Dr. Julius Sichel überlebte in Argentinien, konnte in Buenos Aires aber nicht wieder als Arzt arbeiten. ber das weitere Schicksal von Dr. Julius Sichel und das Todesdatum gibt es keine Angaben.¹³⁰

Tamara Serjogina

Mit 15 Jahren wurde Tamara Serjogina zwangsweise aus der UdSSR nach Herne deportiert. Sie wurde mit einer Gruppe Mädchen dem Bevollmächtigten der Schachanlage Schamrock 3/4 in Wanne-Eickel übergeben. Später wurde sie als Haushaltsgehilfin zu einem Bäcker in Wanne-Eickel überstellt, nach Querelen verhaftet und ins Polizeigefängnis Herne gebracht. Von hier wurde sie nach Bochum ins Gefängnis verlegt und dann ins KZ Hattingen eingewiesen, wo sie von den Alliierten befreit wurde. Sie erlebte das Kriegsende in Wanne-Eickel und kehrte im Oktober 1945 in ihre Heimat zurück.¹³¹

Ignatz Slusarek

* 01.02.1899 † 16.06.1956 Herne (KPD)

Nach Inhaftierung im Polizeigefängnis zu drei Jahre und sieben Monate Zuchthaus verurteilt.¹³²

Kasimir Smialkowski

* 16.02.1903 (KPD)

Nach Inhaftierung im Polizeigefängnis zu zwei Jahre und zwei Monate Gefängnis verurteilt.¹³³

¹²⁸ Piorr: 1933, Der Weg in die Diktatur in Herne u. Wanne-Eickel, adhoc Verlag, Herne Nov. 2020 (24.06.1933)

¹²⁹ ITS Archives Arolsen, 1.2.2.1-11.362.889, Landgerichtsgefängnis Siegen

¹³⁰ ERLANGERFORSCHUNGEN Sonderreihe, Band 12 ABERKENNUNGEN DER DOKTORWÜRDE IM "DRITTEN REICH" Depromotionen an der medizinischen Fakultät der Friedrich- Alexander- Universität Erlangen, Erlangen 2008

¹³¹ Piorr (Hg.) Eine Reise ins Unbekannte –Ein Lesebuch zur Migrationsgeschichte in Herne und Wanne-Eickel / Klartext November 1998 (hier ist die Rede vom „politischen Gefängnis“.

¹³² FB K 104 Wiedergutmachung S 2 Nr 26124

¹³³ FB K 104 Wiedergutmachung S 2 Nr 26125



Friedrich Sprink Franz Engelhard Franz Schultenjohann Leon Chadirac

Am 20. Dezember 1944 wurden deutsche und französische Arbeiter, Angehörige einer Widerstandsgruppe des Drahtwerkes UNION in Lippstadt von der Gestapo verhaftet und nach kurzem Aufenthalt in der „Steinwache“ kurz vor Weihnachten auf Transport ins Polizeigefängnis Herne geschickt. Es handelte sich um die Arbeiter Friedrich Sprink (KPD), Franz Engelhard, Stefan Freitag, Albert Klar, Johann Liebner, Franz Schultenjohann und die Franzosen Robert Vanderyssen, Leon Chadirac, Robert Deyredk, Edouard Abjean-Unguen, Robert Geoffroy, Paul Deleforge-Burette und Leon Deloor. Eine Anklageschrift des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof gegen einige der Opfer bezichtigte die Festgenommenen „der Feindbegünstigung, der Vorbereitung zum Hochverrat, der Wehrkraftzersetzung und des Rundfunkverbrechens.“¹³⁴ In der Nacht zum Karfreitag 1945 wurden die Lippstädter in Herne aneinandergefesselt von Gestapo-Beamten abgeholt. Man erklärte ihnen, sie sollten keinen Fluchtversuch unternehmen, andernfalls würden sie erschossen, sie kämen nach Dortmund zur Entlassung. Statt in die Freiheit verschleppte man die Häftlinge in den Dortmunder Rombergpark, wo sie kaltblütig erschossen wurden.¹³⁵

Jacob Schäfer

* 22.11.1893 Ober-Scharbach/Hessen † 26.10.1942

Stadtverordneter Wanne-Eickel; Zimmermann im Bergbau; seit 1920 Mitglied der KPD. Er lebte mit seiner Frau Barbara, geb. Schwöbel, und drei Kindern in Wanne-Eickel. Seit dem 21. April 1933 befand er sich für mehrere Wochen in „Schutzhaft“ im Polizeigefängnis Herne. Am 22. August 1933 wurde er erneut festgenommen, abermals ins Polizeigefängnis gesperrt und von hier ins KZ Papenburg/Emsland transportiert, aus dem er am 21. Dezember 1933 entlassen wurde. Am 6. Dezember 1936 gelangte Schäfer nach Spanien, wo er sich im Juni 1937 den Internationalen Brigaden anschloss. Nach dem Spanienkrieg nach Frankreich zurückgekehrt und im Lager Gurs interniert, wurde er an Deutschland ausgeliefert. Vom 5. August bis zum 21. November 1941 war er in der „Steinwache“ inhaftiert und wurde ins KZ Groß Rosen verschleppt. Am 9. August 1942 ins KZ Dachau eingeliefert, kam er hier am 26. Oktober 1942 zu Tode.¹³⁶

Hildegard Schimschok (geb. Lucke)

* 22.04.1913 Bövinghausen † 24. 10.2001

Hilde Luke stand seit 1933 in Kontakt zur „Winzengruppe“, einem Dortmunder Widerstandskreis, der aus der sozialistischen Arbeiterjugend, der Freidenkerjugend und der Naturfreundejugend hervorgegangen war. Von der Gestapo am 05.08.1940 verhaftet, wurde sie zunächst im Gestapo-Gefängnis Fuhlsbüttel inhaftiert und schließlich nach Dortmund in die „Steinwache“ und in den „Lübecker Hof“, dann in das Zuchthauslager Witten-Annen transportiert. Nach dem Hochverratsprozess vor dem OLG Hamm wurde sie im Zuchthaus Lübeck-Lauerhof inhaftiert. Die darauffolgende „Schutzhaft“ zwischen August 1944 und April 1945 verbrachte sie, nur knapp der Selektion für einen Todestransport entronnen, bis zur Befreiung im April 1945 im Polizeigefängnis Herne. Sie schloss sich 1945 der SPD an, wurde 1965 Vorsitzende der sozialdemokratischen Frauen im SPD-Bezirk Westliches Westfalen und war von 1965 bis 1976 Abgeordnete des Deutschen Bundestages.



¹³⁴ (Akt.-Zeichen: 9 J 29/45 Bez.6)

¹³⁵ Lore Junge: Mit Stacheldraht gefesselt- Die Rombergparkmorde, RuhrEcho-Verlag, Bochum, 1999

¹³⁶ ITS Arolsen (Sterbebuch 1942, Standesamt Dachau II)

Josef Schmidt

* 19.03.1896 Lodz

Der Bergmann polnischer Staatsangehörigkeit wohnte mit seiner Ehefrau Anna Schmidt, geb. Propper, und einem Kind in Recklinghausen, Hillen 64 und verbrachte vom 27.10.1933 bis 18.04.1934 eine Untersuchungshaft in Herne, anschließend Überstellung ins Zentralgefängnis Werl. Er wurde vom OLG Hamm im Massenprozess „Blask und Genossen“ gegen 113 Angeklagte wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ und illegale Arbeit für die KPD am 21.04.1934 zu ein Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt.¹³⁷

Wilhelmine (Mimmi) Schuster (geb. Klopoteck)

* 11.01.1893 Herne, † 13.02.1945 KZ Ravensbrück

Wilhelmine Klopoteck (von allen Mimmi genannt) erlernte den Beruf der Schneiderin und heiratete am 28. Juni 1912, den am 1. April 1887 in Herne geborenen Bergmann August Schuster. 1914 wurde die Tochter Erna geboren. Seit 1925 war Mimmi Mitglied der KPD und rückte im Sommer 1932 in den Rat der Stadt Herne als Stadtverordnete nach. Wilhelmine und August Schuster waren Kopf einer weitverzweigten Widerstandsgruppe. Nach ihrer Festnahme durch die Gestapo wurden Mimmi im Mai 1935 zu sechs Jahren und August zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 11. Mai 1941 wurde Wilhelmine Schuster aus dem Zuchthaus Dreibergen-Bützow entlassen, musste sich aber wöchentlich bei der Herner Polizei melden. Am 12. September 1944 wurde sie erneut verhaftet und ins Polizeigefängnis Herne eingewiesen. Von hier ging sie nach einigen Tagen auf Transport ins KZ Ravensbrück, wo sie 52jährig verstarb. August Schuster starb am 22. Dezember 1944 im Zuchthaus Butzbach.¹³⁸



Berta Schulz (geb. Rücker)

* 07. 05.1878 Wetter/Ruhr † 21.12.1950 Berlebeck bei Detmold

Die ehemalige Herner Stadtverordnete und Reichstagsabgeordnete der SPD für den Wahlkreis Herne von 1920 bis März 1933 sowie für den gleichen Zeitraum AWO-Vorsitzende der Stadt, hatte im Reichstag gegen das Ermächtigungsgesetz der Faschisten gestimmt. Sie wurde im Mai 1933 von der Gestapo verhaftet und war kurzzeitig im Polizeigefängnis Herne inhaftiert. Infolge der Überfüllung des Zellentraktes wurde Berta zunächst wieder entlassen, aber unter Hausarrest gestellt musste sie sich bis November 1933 täglich bei der Polizei melden. Um dem Verfolgungsdruck zu entgehen, zogen sie und ihr Mann nach Berlebeck im Teutoburger Wald, hielten aber weiter Kontakt zu ihren Herner Genossen. Wegen dieser konspirativen Kontakte zu illegalen Herner SPD-Kreisen ermittelte im September 1934 die Gestapo wegen des Verdachts der Vorbereitung zum Hochverrat gegen die engagierte Sozialdemokratin. Im Jahre 1944 erfolgte eine erneute Verhaftung und zeitweilige Inhaftierung. Nach 1945 ist Berta Schulz aktiv beim Wiederaufbau und der Reorganisation der westfälischen SPD und der AWO. Nach ihrem Tod wurde sie eingäschert und auf ihren Wunsch auf dem Südfriedhof in Herne bestattet.



Anton Schulz

Im Zusammenhang mit der Affäre um die Tötung des SA-Mannes Koziollek wurde am 14. August 1933 der Bergmann und ehemalige Stadtverordnete der KPD aus Wanne-Eickel „als Geisel“ der SA verhaftet und (wahrscheinlich) kurzzeitig im Polizeigefängnis inhaftiert.¹³⁹

Gustav Schlicht

* 26.08.1899 (KPD)

Schlicht wurde nach Inhaftierung im Polizeigefängnis zu ein Jahr und 8 Monate Zuchthaus verurteilt.¹⁴⁰

¹³⁷ Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen Q 211a Generalstaatsanwaltschaft Hamm Erstinstanzliche Strafsachen, Nr.15056, 15058, 15060, 15112 (Prozess O.J. 872-33; O.J. 72-34)

¹³⁸ EB Horst Justmann, 2020, u. Akte Schuster, Archiv DGB-Geschichtswerkstatt

¹³⁹ Piorr: 1933, Der Weg in die Diktatur in Herne u. Wanne-Eickel, adhoc Verlag, Herne Nov. 2020, S.208

¹⁴⁰ FB K 104 Wiedergutmachung S 5 Nr 26104

Hermine (Minna) Schlicht

* 12.08.1899 † 08.11.1955 Herne (KPD)

Minna war eine Schwester von Gustav Schlicht und Sophie Mende (geb. Schlicht). Sie musste drei Monate Untersuchungshaft im Polizeigefängnis Herne verbringen.¹⁴¹

Pfarrer Ludwig Steil

* 29.10.1900 Lüttringhausen † 17.01.1945 KZ Dachau

Ludwig Steil wurde 1929 zum Pfarrer in der ev. Kirchengemeinde Holsterhausen gewählt. Seit Beginn der NS-Herrschaft gehörte er zu den entschiedenen Vertretern der Bekennenden Kirche in Westfalen. Mehrfach wurde er bereits in den 30er Jahren durch die GeStapo vorgeladen und vernommen. Die Wahl Steils zum Superintendenten des jungen Kirchenkreises Herne wurde 1933 durch die nazinahen „Deutschen Christen“ vereitelt. Der unmittelbare Anlass seiner letzten Verhaftung war eine von ihm im Juli 1944 gehaltene „Vortragsreihe für Angefochtene“. Steil wurde am 11. September verhaftet und zunächst nach Dortmund in die berüchtigte „Steinwache“ gebracht. Anfang Oktober wurde er ins Polizeigefängnis Herne in eine 6er Zelle, verlegt. Obwohl Steils Frau von der Gestapo zugesagt worden war, dass ihr Mann nach rund 8 Wochen entlassen würde, wurde Steil am 5. Dezember 1944 auf Transport nach Dachau geschickt. Nach einem mühsamen, knapp drei Wochen währenden Transport unter menschenunwürdigen Umständen, wobei die Gefangenen zu zweien oder dreien aneinandergefesselt waren, traf Steil mit seinen Leidensgefährten am 23. Dezember in Dachau ein. Durch die Gefangenschaft, den Transport, sowie die völlig unzureichende Versorgung geschwächt, starb Steil am 17. Januar 1945 im KZ Dachau.¹⁴²



Jan (ein Holländer)

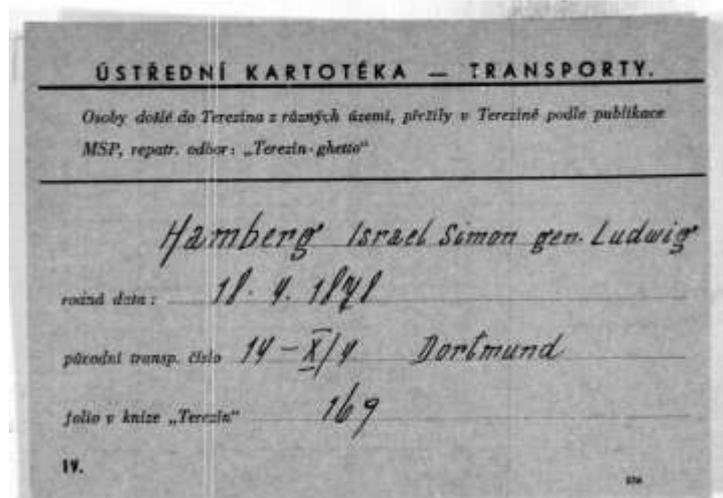
Mit Ludwig Steil kam aus dem Herner Polizeigefängnis ein 21jähriger Niederländer mit dem Vornamen „Jan“ auf Transport. Zeitweise war Steil auf dem 18-tägigen Transport von Herne über Bochum, Bielefeld, Hannover, und Leipzig nach Dachau zusammen mit einem Hamburger Inhaftierten mit „Jan“ zu dritt gefesselt. Steil sprach dem jungen Holländer, der große Angst vor Dachau hatte, immer wieder Mut zu.¹⁴³

Israel Simon, gen. Ludwig Hamberg

* 18.04.1878 Werdohl

Er saß mit Ludwig Steil im Polizeigefängnis Herne ein und ging von hier auf Transport ins KZ Theresienstadt.

Steil nennt ihn freundschaftlich den „alten Juden-Christ“.¹⁴⁴



¹⁴¹ FB K 104 Wiedergutmachung S 34 Nr 54362 sa 26018

¹⁴² Gusti Steil, Ludwig Steil - Ein westfälischer Pfarrer im Kirchenkampf, Bielefeld o. J.; zum Kirchenkampf in Westfalen vgl. Bernd Hey, Die Kirchenprovinz Westfalen 1933-1945, Bielefeld 1974. Evangelische Kirchengemeinde Lüttringhausen

¹⁴³ Alfons Zimmer, Pastoralreferent, Gefängnispfarrer (Bochum)

¹⁴⁴ Ludwig Steil (1900-1945) Nach einem Lebensbild von Gust Steil, neukirchener theologie, 2015, Anmerkung, S. 101, und arolsen archives Ghetto Theresienstadt-Kartei, Signatur 11422001 Federation of Jewish Communities in the Czech Republic, Prag

Ignatz Stanieski

* 28.07.1889 † 09.02.1963 ¹⁴⁵

Konrad Steinke

* 24.11.1906 † 15.04.1958 Herne (KPD) ¹⁴⁶

Walter Steinert

* 08.07.1908 Herne

Der Gleisoberbauarbeiter (KPD) wurde von der Gestapo Herne am 11. November 1933 in „Schutzhaft“ genommen und bis zum 11. Mai 1934 im Polizeigefängnis inhaftiert. Vom OLG Hamm wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu drei Jahren und drei Monaten verurteilt, war er bis 14.12.36 in Dortmund, Werl, Herford und Hameln in Haft. ¹⁴⁷

Philipp Stuhlsetz

Philipp Stuhlsetz war 1944 im Landgerichtsgefängnis Siegen in Untersuchungshaft. Er wurde nach Herne überführt. ¹⁴⁸

Günter Stumpf und Paul Schlinkert,

Der Olsberger Paul Schlinkert und Günter Stumpf aus Attendorn waren Angehörige der katholischen Jugend und verweigerten das Tragen einer Armbinde der Hitler-Jugend (HJ). Der gerade mal 17jährige Günter Stumpf vervielfältigte verbotene Schriften. Darunter auch die sogenannten „Galenbriefe“, in denen der Bischof von Münster, Graf von Galen, die Nazis für ihren Umgang mit „unwertem Leben“ verurteilte. Paul Schlinkert war kaufmännischer Lehrling im ersten Lehrjahr in Olsberg. Am 19. November 1941 wurde der 15jährige vom Gestapo-Beamten Buschmann verhaftet. Als zwei von rund 30 Jugendlichen aus Südwestfalen wurden er und Paul Schlinkert im Herbst 1941 zunächst in der „Steinwache“ inhaftiert und dann ins Polizeigefängnis Herne verbracht. Sieben beziehungsweise fünf Wochen sitzen sie in Dortmund und Herne hinter Gittern. Mal in Einzelhaft, mal zu dreizehn in einer Vier-Mann-Zelle. Sechs Mann liegen auf den zwei Pritschen, der Rest auf dem Boden. Alle teilen sich eine Toilette. Beide Jugendliche kommen am 23. Dezember 1941 in Herne wieder frei. ¹⁴⁹



Ludwig Troszcynski

Im Entschädigungsantrag von Ludwig Troszcynski heißt es: „Nach eigener Aussage war der Antragsteller mit einem polnischen Mädchen namens Veronika Woitkowiak befreundet und wurde wegen dieser freundschaftlichen Beziehungen durch einen Wachtmeister in Halver verhaftet und zunächst im alten Rathausgebäude Lüdenscheid eingesperrt. Anschließend war er in den Polizeigefängnissen Dortmund und Herne inhaftiert. Von Herne ging er mit Zwischenstation im Polizeigefängnis Berlin-Alexanderplatz auf Transport in das KZ Oranienburg-Sachsenhausen. ¹⁵⁰

Ernst Ulbrich

* 07.07.1898 † 10.05.1962 Herne (KPD) ¹⁵¹

¹⁴⁵ FB K 104 Wiedergutmachung S 40 Nr 26131

¹⁴⁶ FB K 104 Wiedergutmachung S 14 Nr 26135

¹⁴⁷ StA Herne, ASR 23/06/92 und FB K 104 Wiedergutmachung S 7 Nr 26134

¹⁴⁸ ITS Archives Arolsen, 1.2.2.1-11.362.889, Landgerichtsgefängnis Siegen

¹⁴⁹ WESTFALENPOST vom 04.12.2007 und 23.12.2011

¹⁵⁰ LA Münster Reg. Arns. Wiederg. 165078 / „Ge - Denk - Zellen Altes Rathaus“ /Das Polizeigefängnis Lüdenscheid 1933-1945 als „Ge - Denk - Zellen Altes Rathaus – Dokumentation der Verbrechen, Vertreibung u. Verständigung“

¹⁵¹ FB K 104 Wiedergutmachung S 15 Nr. 26143

Heinrich Unger

* 16.08.1887 † 03.01.1955 Herne (KPD)

Der ehemalige Stadtverordnete wurde nach Inhaftierung im Polizeigefängnis zu ein Gefängnis und ein Jahr Zuchthaus verurteilt.¹⁵²



Paul Völkel

* 20. 09.1897 in Weißstein

Seit 1919 SPD-Mitglieder engagierten sich der Postbeamte Paul Völkel und der Maschinist Josef Wallbraun bei der Partei und dem „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“. Völkel wurde 1933 wie viele andere politische Gegner des Faschismus von einem SA-Sturm in einen „Prügelkeller“ verschleppt und schwer misshandelt. Er und Wallbraun verloren beide 1933 ihre Stellung bei der Post bzw. bei der Stadt Herne aus politischen Gründen. Nach dem Verbot der SPD organisierten sie sich in sozialdemokratischen Widerstandszirkeln. Im Juli 1934 wurden beide wegen des Verdachts der „Vorbereitung zum Hochverrat“ in Herne festgenommen und vermutlich ins Herner Polizeigefängnis verbracht. Zusammen mit 24 weiteren Beschuldigten hätten sie in geheimen „Stubenversammlungen“ Maßnahmen zum Wiederaufbau des Reichsbanners und Richtlinien für die illegale Arbeit entworfen. In einem anonymen Brief teilten ehemalige SPD-Mitglieder der Polizei mit, dass in ganz Herne geheime Zusammenkünfte stattfänden, unter anderem bei Wallbraun kämen mitunter bis zu 15 Personen zusammen. Im März 1936 wieder wegen des Verdachts „Vorbereitung zum Hochverrat“ verhaftet, verbrachte Paul Völkel einen Tag im Polizeigefängnis Herne und wurde dann ins Polizeigefängnis Bochum gebracht, wo Wallbraun bereits seit Februar 1936 einsaß. In einem anschließenden Verfahren wurden beide verurteilt, Völkel zu 3 Jahren und neun Monaten Zuchthaus, Wallbraun zu fünf Jahren Zuchthaus unter 5-jähriger Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Beide überlebten die NS-Zeit.¹⁵³

Josef Wallbraun

* 15.01.1897 in Bickenriede

Wladislaus Walkowiak

* 14.05.1902 Recklinghausen † 02.09.1943 in Recklinghausen.

Der Bergmann wohnte mit Ehefrau Hedwig Walkowiak in Recklinghausen, Hochstr. 153, und verbrachte vom 27.10.1933 bis 18.04.1934 eine Untersuchungshaft in Herne, im Anschluss, am 18.04.1934, Überstellung ins Zentralgefängnis Werl. Nach Urteil des OLG Hamm im Massen-Prozess „Blask und Genossen“ wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ und illegaler Arbeit für die KPD am 21.04.1934 zu ein Jahr und zehn Monaten Gefängnis verurteilt.¹⁵⁴

Heinrich Weidner

* 08.04.1887 † 23.01.1961 Herne (KPD)

Nach Haft im Polizeigefängnis Herne zu drei Jahren und fünf Monaten Zuchthaus verurteilt.¹⁵⁵

¹⁵² FB K 104 Wiedergutmachung S 2 Nr 26146 u. Verzeichnis der KPD OG Herne

¹⁵³ WgA Paul Völkel, Landesarch. NRW, FB K 104 Wiedergutm. S 107 Nr 26151 u. WgA Josef Wallbraun, Landesarch. NRW, FB K 104 Landesarch NRW, Q 211a/ Generalstaatsanwalt Hamm, Erstinstanzl. Strafs., Nr. 33 Wiedergutm.S 147 Nr 26159

¹⁵⁴ Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen Q 211a Generalstaatsanwaltschaft Hamm Erstinstanzliche Strafsachen, Nr. 15052, 15056, 15058, 15060, 15112, 15147 (Prozess O.J. 872-33; O.J. 72-34)

¹⁵⁵ FB K 104 Wiedergutmachung S 17 Nr 26162 u. Verzeichnis der KPD OG Herne

Käthe Wolff * 1920 † 08.05.1942

wurde als jüngste Tochter der SPD-Stadtverordneten und AWO-Mitgründerin Jeanette Wolff und ihres Ehemanns Hermann in Bocholt geboren.

Die Familie war jüdischen Glaubens und in der Synagogen-Gemeinde engagiert.

Im März 1933 wurde Käthes Mutter verhaftet und blieb bis 1935 inhaftiert.

Der Vater zog in dieser Zeit mit den drei Töchtern nach Dortmund, Jeanette folgte ihnen 1935 nach ihrer Haftentlassung. Doch auch dort sahen sie sich 1938 wieder dem Terror der Nazis ausgesetzt. Herrmann Wolff kam für Wochen ins KZ Sachsenhausen und die Familie wurde in ein "Judenhaus" gezwungen. Käthe, die sich zuvor manche Prügelei mit der Hitler-Jugend geliefert hatte, und ihre Schwester Edith mussten als Zwangsarbeiterinnen arbeiten. Beide versuchten 1939 nach Holland zu flüchten, wurden aber aufgegriffen und für drei Monate im Gestapo-Gefängnis Münster inhaftiert. Kurz nach ihrer Entlassung wurde die 19jährige Käthe denunziert und erneut festgenommen, da sie, was der jüdischen Bevölkerung strikt untersagt war, mehrere Male ein Kino besucht hatte. Sie kam zunächst in die Dortmunder „Steinwache“ und von dort ins Polizeigefängnis Herne. Während ihrer Haft in Herne musste sie tagsüber im Haushalt des Gefängnisvorstehers Karl Heye und seiner Frau, die eine der Beamtenwohnungen im Polizeigebäude bewohnten, arbeiten. Ihre Mutter durfte sie einmal pro Woche in Herne besuchen. Käthes im August 1941 anstehende Entlassung aus der „Schutzhaft“ verhinderte die Gestapo. Unter körperlichen Misshandlungen und Drohungen wurde sie genötigt, ein Schriftstück zu unterschreiben, in dem sie des Landesverrats bezichtigt wurde. Daraufhin wurde die junge Frau von Herne ins KZ Ravensbrück deportiert. 1942 wurde die Familie Wolff ins Ghetto Riga deportiert. Käthe dagegen wurde nach neueren Erkenntnissen, offenbar am 8. Mai 1942 gerade 22 Jahre alt in der „Euthanasie“ T4-Tötungsanstalt Bernburg an der Saale vergast.¹⁵⁶ Das gleiche Schicksal erlitt im März 1945 die Schwester Juliane. Herrmann wurde im April 1945 von der SS erschossen, nur Jeanette und Edith überlebten das Grauen des Faschismus. Jeanette Wolff wurde nach der Befreiung Stadtverordnete für die Berliner SPD, sagte im Nürnberger Prozess aus, gehörte von 1952 bis 1961 als erste jüdische Abgeordnete dem Bundestag an und war stellvertretende Vorsitzende des Zentralrates der Juden.¹⁵⁷



Karl Zapp

* 02.01.1893 Düsseldorf † 03.04.1955 Lahr/Schwarzwald

Karl Zapp absolvierte nach dem Schulbesuch von 1907 bis 1910 eine Lehre zum Dreher. Bis zum 1. Weltkrieg, an dem er von 1914 bis 1918 als Soldat teilnahm, arbeitete er in verschiedenen Betrieben des Ruhrgebiets, zuletzt bei Flottmann in Herne, wo er seine hier gebürtige Frau Hulda heiratete. Das Ehepaar hatte zwei, in Herne geborene Kinder. Nach dem 1. Weltkrieg wurde Karl Mitglied der SPD, war von 1919 bis 1933 Gewerkschaftssekretär des Deutschen Metallarbeiterverbandes (DMV) und gleichzeitig Geschäftsführer des ADGB in Herne. Am 09. März 1933 wurde er zusammen mit weiteren Partei- und Gewerkschaftsfunktionären von der Gestapo verhaftet und kurzzeitig im Polizeigefängnis inhaftiert. Im Zuge der Besetzung des DMV-Hauses an der Schulstr. 28 durch SA und deren „Hilfspolizisten“ am 2. Mai 1933 wurde Zapp erneut verhaftet und bis zum 10. Mai 1933 im Polizeigefängnis gefangen gehalten. Von seinen Ämtern enthoben arbeitete Zapp fortan als Hausierer. Ende September 1942 übersiedelte die Familie nach Lahr/Schwarzwald (Baden). Offenbar im Zuge der reichsweiten Verhaftungsaktion nach dem Attentat auf Hitler am 20.07.1944 (Aktion „Gewitter“) wurde Karl Zapp erneut verhaftet und von August bis September 1944 im KZ Dachau inhaftiert. Nach der Befreiung engagierte sich Karl Zapp in Lahr aktiv an der Neugründung von SPD und Gewerkschaften und wurde im April 1945 Leiter des Arbeitsamtes in Lahr. Von 1946 bis 1947 gehörte der Stadtverordnete für die SPD der Beratenden Landesversammlung des Landes Baden an und war Bundesdelegierter des Exekutivausschusses der Internationalen Vereinigung für soziale Sicherheit in Genf.¹⁵⁸



¹⁵⁶ VHS-Arbeitsgruppe Synagogenlandschaften, Bocholt, Ausstellung „Gedenken macht Leben menschlich...

¹⁵⁷ Birgit Seemann, Jeanette Wolff, Politikerin u. engagierte Demokratin, Campus Verlag, 2000, Faulenbach (Hg.)

„Hab den Mut zu menschlichem Tun“, Bocholter Quellen u. Beiträge 11, 2002

¹⁵⁸ DGB-Geschichtswerkstatt/ Archiv u. LaA Freiburg, D180/2 Nr.21259,D180/2Nr.63384,D180/2 Nr.183890

Gustav Zech

* 24.08.1893 † 12.09.1943 Herne

Nach schwerster Gestapo-Folter im Polizeigefängnis Herne ins Krankenhaus eingeliefert und hier in Folge der Misshandlungen verstorben.¹⁵⁹

13 Frauen aus Dortmund und Iserlohn

Am 9. Februar 1945 wurde in Dortmund **Wilhelmine Mainusch**, die Ehefrau des ebenfalls verhafteten KPD-Redakteurs Paul Mainusch, zusammen mit 28 weiteren Angehörigen einer kommunistischen Widerstandsgruppe von Gestapo-Beamten gefangen genommen, zunächst in den Hördter Keller des Gestapo-Gebäudes gebracht, von wo sie am 1. März 1945 mit den Frauen **Else Frescher, Herwig, Krösche, Kröling, Sundermeier, Vollmer, Marschall, Piotr aus Dortmund, sowie Frau Wimmers, deren Tochter aus Iserlohn, und zwei Französinen** ins Polizeigefängnis Herne transportiert wurden. Nach bisherigem Forschungsstand wurden die Frauen hier im April durch US-Truppen befreit. Frau Mainusch gab nach dem Krieg zu Protokoll, dass die Wachposten Czarnecki, Jegus und Münch die gefangenen Männer und Frauen in Herne bei jeder kleinsten „Ordnungswidrigkeit“ 20, 30 und 50 Kniebeugen machen ließen, wozu die geschlagenen Männer und geschwächten Frauen nicht in der Lage waren.¹⁶⁰

Zeugen Jehovas

„Für Herne hat der Arbeitskreis „Rosa Winkel“ Forschungsergebnisse vorgelegt. Er kommt zu dem Ergebnis, dass von den ca. 80 Mitgliedern des Herner Gebetskreises und den ca. 25 der Gruppe in Wanne-Eickel fünf Männer und zwei Frauen hingerichtet wurden bzw. in Lagern ums Leben kamen. 60 Personen wurden zu Haftstrafen von insgesamt 139 Jahren, 4 Monaten und 8 Tagen verurteilt. Viele der Herner Zeugen Jehovas landeten in dem berühmt-berüchtigten Konzentrationslager Wewelsburg. Erste Forschungsergebnisse zum Schicksal dieser Menschen in diesem Lager hat Kirsten John-Stucke vorgelegt.“¹⁶¹ Auch bezüglich der Opfergruppe der Zeugen Jehovas sind weitere Nachforschungen anzustellen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit saßen einige von ihnen, bevor sie auf Transport geschickt wurden, ebenfalls im Polizei- und/oder Gerichtsgefängnis ein.

Sinti und Roma

Nach einem „Grundlegenden Erlass über die vorbeugende Verbrechensbekämpfung“ vom 4. April 1937 konnten Sinti und Roma als vermeintlich „Arbeitsscheue“ oder „Landstreicher“ wie viele Menschen, die sich in das faschistische „Volksgemeinschafts“-Ideal nicht einpassten, in die KZs eingewiesen werden. Im Dezember 1942 erließ Heinrich Himmler, Führer der SS und der deutschen Polizei den Befehl, sämtliche Roma und Sinti in das KZ Auschwitz-Birkenau einzuweisen. Zuvor waren die Angehörigen dieser Herner Bevölkerungsgruppe in einem zentralen „Zigeuner“-Lager an der Weichselstraße zusammengefasst. Von hier wurden sie auf den Transport ins Vernichtungslager geschickt. Einige von diesen Menschen „verbrachten offenbar eine Nacht (vom 09. auf den 10. März 1943) im Herner Polizeigefängnis und wurden am folgenden Tag vom Güterbahnhof Bochum-Nord ins KZ Auschwitz deportiert. Hier verliert sich die Spur der meisten von ihnen.“¹⁶² „Für Herne und Wanne-Eickel konnten 90 ermordete Sinti und Roma namentlich erfasst werden. (...) Die Liste umfasst darunter allein 43 Kinder, die nicht älter als 13 Jahre wurden.“¹⁶³

¹⁵⁹ FB K 104 Wiedergutmachung S 29 Nr 27997

¹⁶⁰ Lore Junge: Mit Stacheldraht gefesselt, ebenda, S.44 u. S. 59/60

¹⁶¹ Erinnern für die Zukunft- Mitteilungsblatt des Bochumer Bürgervereins, Nr. 11, September 2007

¹⁶² Frank Braßel: „Lustig ist das Zigeunerleben“ in „Nichts ist so schön wie“, Klartext, 1991

¹⁶³ Ralf Piorr: „Hoffentlich folgen sie den anderen recht bald nach“ – Die Verfolgung der Sinti und Roma in Herne und Wanne-Eickel während des Nationalsozialismus: in Der Emscherbrücker: Menschen, Pläne und Verbrechen,



↑
 Blick auf die Beamtenwohnungen
 des Polizeiamtes vor dem Lückenschluss



↑
 Der Bunker im Umbau zum Verwaltungs-
 Gebäude und Teil des Polizeiamts
 mit Hintereingang an der ehem.
 Hermann-Göring-Str. 11
 (heute: Bebelstraße)





Ehemalige Häftlinge des Polizeigefängnisses und deren Angehörige im November 1968, bei einer Gedenkstunde an den Gräbern der Zwangsarbeitern auf dem Südfriedhof.

Gertrud Smialkowski (2.von links), Gertrud Reuter (4. von links), Hans Bönisch (5. von links), Gerhard Nixdorf (6. von links), Willi Fernau jun. (1. von rechts), Otto Kuhn (ganz rechts, als Redner)



In den 1960/1970er Jahren nutzte der „Fernmeldezug Herne“ (THW) einige Räume des ehemaligen Polizeigefängnisses als Lagerraum

Aktuelle Ansicht des Gefängnistraktes mit den Garagen (2021)



Erinnerungen an das Polizeigefängnis Herne

Nanda Herbermann

Weiter in ungewisse Zukunft hinein

(...) Mit gemischten Gefühlen verließ ich meine stille Zelle (im Zuchthaus Münster/N.A.). Ja, wenn Wände reden könnten! Ich verließ das Haus des Grauens, nahm noch einmal das seltsam Bedrückende dieses großen Gefängnisses in mich auf; meine Augen wanderten die Kerkermauern empor, ich bedankte mich bei den Wachtmeisterinnen, die nicht begreifen konnten, warum man mich quälte. Oft hatten sie mir, gerade in den letzten Tagen, gesagt: „Jetzt werden sie bestimmt entlassen!“ Ach, entlassen! Freiheit! Goldene Freiheit!



Zuchthaus Münster

Im Büro des Gefängnisses wurde ich drei Beamten der Gestapo übergeben und musste in einem hocheleganten, offenen Wagen steigen, ohne dass man mir überhaupt irgendetwas über das Wohin der Reise sagte. Danach zu fragen war ich zu stolz. So fuhr ich denn wieder durch die so vertrauten Straßen der für damalige Begriffe schon tiefverwundeten Vaterstadt. Neben mir saß einer der Agenten, und als ich von einer bekannten Dame während unserer Fahrt im offenen Wagen auf dem Prinzipalmarkt begrüßt wurde und still den Gruß erwiderte, fuhr dieser mich an: „Sie haben nicht zu grüßen, Sie sind Häftling! Begreifen Sie das immer noch nicht? Geschieht das noch einmal, dann können Sie das blaue Wunder erleben!“ Ich antwortete nicht.

Nun fuhr der Wagen zwischen Rathaus und Stadtweinhaus durch ein schmales Gässchen und hielt vor dem mir ja schon gut bekannten Polizeigefängnis. Ich blieb mit meinem Nebenmann im Wagen sitzen, hörte nur die Worte: „Jetzt wollen wir die Pfaffen noch dazu laden!“ Es war mir also klar, dass die dort gefangen gehaltenen Geistlichen mit mir fort kamen. Wohin aber nur? Wohin? In größeres Grauen, in tiefere Not und Verlassenheit?

Und schon erschien auf der in das Gefängnis hinunterführenden Steintreppe Pater Maring, bei dessen Anblick ich erschrak. Verdreht, abgezehrt, das gutmütige Kindergesicht ganz lang geworden, stand er vor mir. Was hatten diese fünf Monate aus ihm gemacht! Hinter ihm, ich traute meinen

Augen nicht, der Pater Augustin Benninghaus S.J., groß und ernst, aber eisern. Also auch er ... Ich wusste es nicht. Auch er starb im Konzentrationslager Dachau, ein Priester nach dem Herzen Gottes, der Jahre hindurch nur Exerzitien gehalten und nie sich um Politik gekümmert hatte. Er soll, wie ich später erfuhr, bei einem Exerzitienkurs für Einberufene irgendetwas gesagt haben, was ein bestellter Spitzel verriet, eine Lappalie. Und da stand noch ein dritter Priester, der Studienrat Bocks. Letzteren forderte man auf, sich hinten in den Wagen zu mir zu setzen: „Die Jesuiten nicht zu der Herbermann! Jedes Sprechen miteinander ist verboten!“ Das war die Anweisung, die wir erhielten. Die zwei Jesuiten saßen nun vor mir, ich zwischen dem Studienrat Bocks und einem Agenten, die zwei weiteren Gestapoleute vorn im Wagen. Ein tiefer Trost war es mir, diese Priester bei mir zu haben und nicht in dieser Nacht mit den Himmlerschen Banditen allein sein zu müssen (...) Unsere Fahrt ging wieder zur Zentrale der Gestapo in Münster. Wo nur würde man nun mit uns Bleiben? (...)

Ehemalige Gestapoleitstelle in Münster Gutenbergstr. 17



Um Mitternacht endlich brachen wir auf. Unten auf dem Hof standen zwei kleinere Wagen, die uns weiter befördern sollten. Pater Benninghausen und ich wurden nun in einen Wagen beordert, die zwei anderen Priester mussten in das zweite Auto hinein. In den ersten Wagen stiegen zwei wilde Gesellen zu uns und in den anderen sogar drei.

Schweigend, todmüde und voller Weh in der Seele saß ich hinten im Wagen. Nun hieß es auch Abschied nehmen von der Stadt, die meinem Herzen von allen Städten der Welt die teuerste war. Pater Benninghaus machte in einem unbeobachteten Augenblick das Kreuz des Segens über mich. Ich überließ mich willig dem, was nun kam, achtete auch nicht mehr auf die Wege, die wir fuhren. In Bochum angekommen, begrüßte uns scharfes Flakschießen. Es war Vollalarm, und die Feindbomber sangen über uns ihr schweres, grausames Lied. Der Wagen hielt vor dem Gefängnis. Zwei Beamte, aus jedem Wagen einer, stiegen aus, gingen hinein, kamen nach einer Weile zurück und flüsternten, aber so, dass ich es hören konnte, den anderen zu: „Kein Platz!“ – Sie überlegten lange und stiegen dann wieder ein. Weiter gings. Aber anscheinend hatten sie sich verfahren, hielten öfters an und fragten vorübergehende, einzelne Passanten nach dem Herner Polizeigefängnis. (...) Endlich war das Polizeigefängnis in dunkler Nacht gefunden.

Im Polizeigefängnis Herne

Wir stiegen aus. Es war weit nach Mitternacht. In der Ferne hörte man Bombeneinschläge und schweres Flakschießen. Es war wohl ein Angriff auf Dortmund. Nachdem die Gestapo mehrmals die Nachtglocke geklingelt hatte, meldete sich endlich eine wütende Stimme, die Wohl im Schlaf gestört zu sein schien. Es wurde geöffnet. Wir vier Häftlinge mussten in dem großen, langen Flur mit einer Bewachung warten. Das Gepäck durften wir nicht absetzen. Wie niederträchtig und gemein waren diese Agenten zu den Priestern Gottes! Still bete ich ein Stoßgebet nach dem anderen.

Nachdem die Gestapo dem robusten Polizeimeister in seinem Dienstzimmer wohl genauere Anweisungen über unsere Behandlung, d.i. Misshandlung gegeben hatte und sich von uns verabschiedete mit der Bemerkung: „Alles Gute! Sie werden bestimmt bald entlassen werden!“, sausten sie mit ihren Autos davon. Aber sie wussten bereits, dass sowohl die beiden Patres als auch ich in ein Konzentrationslager gebracht werden sollten!

Der Polizeimeister forderte uns in roher Weise auf, ihm zu folgen. Es ging zunächst eine Steintreppe hinauf, viele Stufen hoch. Im zweiten Stock angelangt, mussten die drei Geistlichen stehen bleiben.

Ich warf noch einen letzten Blick auf diese gequälten Priestergestalten, die da standen wie ihr gebundener Meister ... und schließe die Augen, die vor Brennen nicht mehr schauen können. Dieser Abschied war unsagbar schwer. Weiter ging es mit mir hinauf, immer weiter, Stufe um Stufe! Allmählich mussten wir unter dem Dach angekommen sein, und wirklich führte keine Stufe mehr höher hinauf.



her hinauf.

Ich stand vor einer großen Tür, die vom Polizeimeister mit viel Krach entriegelt und aufgeschlossen wurde, dass das ganze Haus davon hätte wach werden und sich erschrecken können. Dann öffnete er eine niedrige, graue Tür, und ich betrat eine einsame Zelle! Kälte und Feuchtigkeit schlugen mir trotz der Schwüle draußen entgegen. Es war ganz finster in der Zelle. Ja, ich habe es noch gut in der Erinnerung, wie ich zum ersten Mal diese Zelle betrat, mitten in der von Bomben-

hagel und Flakschießerei dröhnenden und widerhallenden Nacht, und in einer so heißen Sommernacht, da trauerte man noch stärker um den Verlust der Freiheit als an trüben Wintertagen und trostlosen Winternächten.

„Ihre Zelle“, erklärte mir der Polizeimeister, brummte noch etwas vor sich hin, knipste das Licht an, warf die Tür hinter sich zu, und schaltete das Licht meiner Zelle sofort vom Korridor her wieder aus. Ich stand im stockdunklen Raum und fand mich in meiner Zelle nicht zurecht. „Wenn Alarm ist, haben Sie sich sofort anzukleiden und aufzustehen!“ schrie er mir noch im letzten Augenblick zu. Da stand ich nun, die Augen voller Tränen. Wie sollte ich mich in diesem unbekanntem Raum zurechtfinden? In dem Augenblick, wo das Licht brannte, hatte ich



nichts von der Zelle gesehen, vor Angst nicht, dass ich in jeder Sekunde ein paar Ohrfeigen von diesem schimpfenden Polizeimeister zu erwarten hatte, der mir furchtbar brutal erschien, so anders wie die Wachtmeisterinnen im Gerichtsgefängnis zu Münster. Ich stand im Dunkel, hörte seine raue Stimme mit den Priestern unter mir schimpfen, hörte Zellentüren aufschließen und mit Krach zuschlagen, hörte auch, wie jemand geschlagen wurde. Es konnte nur einer der Priester sein ... „Lieber Gott, es ist jetzt genug!“ Ja, ich habe es in dieser grausigen Nacht laut gerufen. Ich war am Ende. Nun musste Gott es schaffen ohne mich, da musste der Vater sein Kind, dessen Kraft und Wille versagten, allein führen. – Inzwischen war Entwarnung gegeben.

Ich suchte in dem Dunkel nach der Pritsche, schritt behutsam, alle Wände entlang tastend, von einer Ecke in die andere ... Eine Pritsche konnte ich nicht finden. Da fiel mir schließlich ein, dass es Pritschen gab, die man hochschlagen und an der Wand befestigen konnte. Meine Hände suchten und fanden endlich ein eisernes Gestell. Ich tiftelte die Kette los. Mit einem Riesenkrach sauste das schwere Gestell zu Boden und auch noch auf meinen rechten Fuß, der noch tagelang hinterher schmerzte. Um Gotteswillen, wenn nur der Polizeimeister nicht herauf kam! Ich hatte entsetzliche

Angst in der Dunkelheit und wagte einige Minuten nicht zu atmen, immer lauschend, ob er die Treppe hinaufkäme...

Aber alles blieb ruhig. Ich fand eine Decke auf der Pritsche, wickelte mich frierend und zitternd in sie ein. Sie roch ekelhaft. –

Einige Minuten erst lag ich ausgestreckt, als wieder Alarm ertönte. Also wieder aufgestanden, angezogen. Vielleicht kommen wir Gefangenen hier wenigstens in einen Keller? Aber nein, es kam niemand. Alles blieb still im Haus, obwohl man die Feindmaschinen lange, bange Minuten hindurch brummen hörte. Ich saß auf der scharfen Eisenkante der Pritsche und hatte Mühe, nicht einzuschlafen. Wieder faltete ich meine Hände: „Guter Gott, mach mich stark!“ Endlich gab es Entwarnung, und ich schlief bald darauf fest ein.

„Schlagen Sie doch die Priester nicht!“

Am anderen Morgen hatte ich Zeit und Muße, mir mein „neues Heim“ anzuschauen. Die Ausstattung war kümmerlich. Da stand zunächst die Pritsche, an deren beiden Seiten je zwei dicke Ketten hingen. Ich glaube noch heute, dass es eine Pritsche war, auf der man Schwerverbrecher oder zu Tode Verurteilte fesselte. Die Vorstellungen von Menschen, die vor mir darauf gelegen und gelitten hatten, verfolgten mich Nacht für Nacht. Außer der Pritsche standen da noch ein Schemel und ein Tisch. In einer Ecke befand sich ein Klosett mit Wasserspülung, in dem ich in der Zeit meines Gefängnisaufenthaltes in Herne wiederholt meine Wäsche und Strümpfe waschen musste, davor auf den Knien liegend. Was sollte ich anderes tun? Hier kümmerte sich keiner um die Wäsche der Gefangenen, wie das in Münster geschah. Und immer wieder trotz aller Hoffnungslosigkeit, wenn die Gefängnisglocke ertönte, Schritte sich meiner Zelle näherten und ich das unheimliche Raseln des unvergesslichen, großen Schlüsselbundes hörte, hoffte ich, dass mir die Freiheit winke und ich zur Entlassung geholt würde. Wie kann man gegen alle Hoffnung doch noch hoffen!



Einzelzelle mit Klappbett

Dann wieder hörte ich lauten Lärm von stampfenden Füßen und schreienden Stimmen, die von anderen Korridoren zu mir herüberdrangen. Viele Ausländer waren in diesem Gefängnis. Warum man sie einsperrte, ich habe es nicht erfahren können. Als ich mich nachher frei auf dem Korridor bewegen durfte, habe ich manchmal durch den Spion in die Männerzellen hineingeschaut. Da lagen sie alle, zwanzig und dreißig Männer, meist Italiener, nebeneinander auf ihren Pritschen oder auf der Erde, wenn die Pritschen nicht reichten, schwatzend, gestikulierend oder still vor sich hinbrütend. Es war ein niederdrückender Anblick. Manchmal begegneten mir diese Männer auch auf dem langen Flur, den ich vierzehn Tage hindurch gefegt und gescheuert habe. Ihre Blicke musterten mich teils voller Mitleid, teils neugierig, aber auch hungrig und gierig.

Einige von ihnen waren schmutzig und regelrecht verkommen. Aus den Zellen erklangen italienische Lieder voller Wehmut und Sehnsucht. Ich stellte mir dazu das weite Meer vor und eine Gondel: „O sole mio...“. Und aus den Frauenzellen klang es wie eine Antwort: „Schlafe, mein Geliebter, tu die Augen zu; alles, was ich hab' auf Erden, das bist du“. Viel tiefe Sehnsucht schlummerte in die-

sen gefangenen Menschenkindern. Auf dieser Etage hoch oben unter dem Dach war selten eine Wache, und die meisten der Häftlinge benahmen sich dementsprechend.

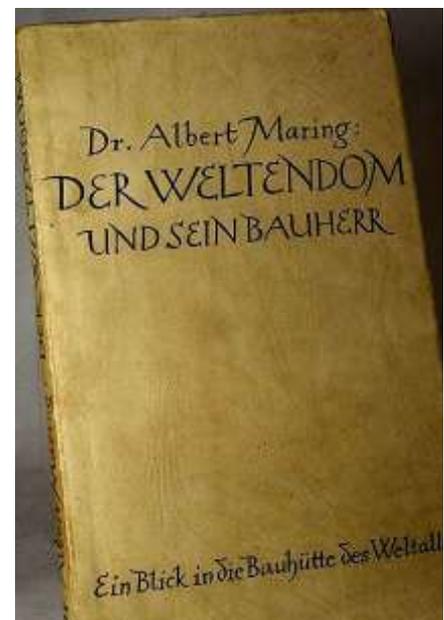
Oft hörte ich, wie Häftlinge geschlagen und beschimpft wurden

Die ersten Tage in diesem Gefängnis waren für mich besonders bedrückend. Ich hielt es nicht mehr aus, wenigstens meinte ich das. Aber man stellt ja immer von neuem fest, dass der Mensch Unsagbares zu ertragen imstande ist. Nacht für Nacht Alarm, nie eine richtige Nachtruhe und völlige Untätigkeit am Tage. Ich fragte nach Büchern und bekam Fünfzehnpennigs-Romane in die Zelle hineingereicht. Schundzeug, das ich wütend bei Seite legte. Oft hörte ich, wie Häftlinge geschlagen und mit gemeinen Worten beschimpft wurden. Große Sorge hatte ich um die drei Priester, die nun mit mir im gleichen Hause schmachteten. Ich hörte zuweilen den Namen Maring, und ich weiß bestimmt, dass der arme, kranke Pater in Herne mehrmals geschlagen worden ist. Das ließ mir keine Ruhe mehr, und ich weinte viel. –

Nach ungefähr acht Tagen erschien auf einmal der Polizeiwachtmeister in meiner Zelle und fragte ruhig, wie es sonst nicht seine Art war, warum ich eigentlich von der Geheimen Staatspolizei verhaftet worden sei. Er meinte, er habe eine solche Person wie mich noch nie in seinem Gefängnis gehabt. Ich erzählte ihm kurz und sehr unlustig, was er wissen wollte, hatte ich doch einen großen Zorn auf ihn, da er die Gefangenen schlug. Er hörte sich meinen Bericht kopfschüttelnd an und sagte, er könne das nicht begreifen. Zuletzt wurde er ganz sanft und gestand mir, dass er mich öfters durch den Spion beobachtet habe. Ich sollte nicht so viel weinen, meinte er gutmütig und ob er mir irgendeinen Gefallen tun könne. Es war direkt wunderlich, wie dieser Mann auf einmal gütig mit mir sprach. „Ja“, habe ich ihm geantwortet, „ich werde nicht mehr so viel weinen, wenn sie die Priester nicht mehr schlagen, die genauso unschuldig sind wie ich!“ ---

Dann erzählte ich ihm von Pater Marings Leben und Arbeit, von seinen Forschungen, seinen Patenten, von seinem ergreifenden und interessanten Buch über den Sternenhimmel: „Der Weltendom“ (Regensburg, Münster), von seiner großen Liebe zu Kindern, von seiner Hobelbank, an der er stillvergnügt so manche schöne Holzarbeiten für Kinder zu Weihnachten schuf, erzählte von seiner schweren Krankheit und teilweisen Blindheit, die er sich in einem Laboratorium bei wissenschaftlichen Versuchen zugezogen hatte und bat dringend, ihn und die anderen Priester und Gefangenen nicht mehr zu schlagen. Der Polizeimeister wurde nachdenklich und still, und es sei zu seiner Ehre gesagt, dass er von diesem Tage an keinen Häftling mehr schlug, wenigstens habe ich es in den folgenden Wochen nicht mehr gehört.

Er kam nun häufiger zu mir in die Zelle, gab mir Brot brachte auch mal ein Stück Kuchen von seiner Frau mit, ließ die Zellentür am Tage offen, damit ich mich ein wenig im Korridor bewegen konnte. Ich bat um Bücher, aber er hatte keine außer den billigen Romanen; ich bat um irgendeine Beschäftigung, doch er meinte, er könne mir nicht zumuten, dass ich das Gefängnis putze. Und ich tat es doch so gern. So putzte ich täglich den langen Flur und die an das Gefängnis angrenzenden Büroräume der Herner Kriminalpolizei. Für mich wurde das Leben etwas erträglicher.



Einmal beim Fensterputzen hörte ich unten auf dem kleinen Gefängnishof Menschen miteinander sprechen. Ich lehnte mich hinaus und sah Pater Maring und Pater Benninghaus im Gespräch mit einem Laien. Also die Priester durften sich etwas ergehen. Wie mich das freute! Ich hustete, damit die Herren da unten mich bemerkten, wusste ich doch, dass es auch ihnen Freude sein würde, mich zu sehen. Doch sie hörten mein Husten nicht. Da sang ich halblaut das Lenaulied: „Drei Zigeuner sah ich einmal liegen an einer Weide ...“. Es war das Lied, das Pater Muckermann und Pater Maring so



sehr liebten und das ich ihnen manches Mal im Laufe unserer gemeinsamen Arbeitsjahre zur Laute vorgesungen hatte.

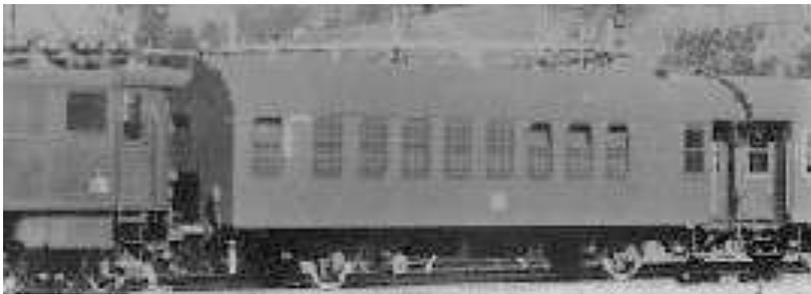
Sofort reagierte der gute Pater Maring, ebenso Pater Benninghaus. Sie winkten und nickten zu mir herauf, immer und immer wieder. Wir haben uns in unserem Elend aus Freude über dieses kurze Wiedersehen förmlich angestrahlt. Das war meine letzte Begegnung auf dieser Erde mit den beiden Jesuiten., die einige Tage darauf nach Oranienburg-Sachsenhausen kamen, dann nach Monaten weitertransportiert wurden nach Dachau, wo beide gestorben sind, oder wie wir es im Konzentrationslager treffender ausdrückten, „gestorben worden sind...“.

Beim Putzen half mir eine fidele, zwanzigjährige Jüdin aus Dortmund, die kleine rundliche Käthe Wolff, die sich mit einem deutschen Soldaten irgendwie abgegeben haben sollte. Sie sang und schmetterte den ganzen Tag und hing an mir mit allen Fasern ihres jungen, leidenschaftlichen Herzens. Rührend teilte sie alles, was sie hatte, mit mir; denn ihre Mutter brachte ihr manches gute Ess-Paket ins Gefängnis. Hier durfte man Pakete empfangen. Aber als die ersten Pakete von meinen Angehörigen, die so glücklich waren, mir endlich etwas zukommen lassen zu dürfen, in Herne eintrafen, war ich bereits im Konzentrationslager und habe sie niemals ausgehändigt bekommen. Diese kleine überschäumende, gutmütige Jüdin wurde kurz nach mir auch in das Konzentrationslager Ravensbrück eingeliefert und später nach Lublin oder Auschwitz überwiesen. Im Konzentrationslager sprach sie immer nur von ihrer Mutter.

Auf Transport

Es kam der Abend, an dem ich erfahren sollte, was mir für die nächste Zukunft bevorstand. Es war Ende Juli. Der Polizeimeister, bei dem ich nun „einen Stein im Brett“ hatte, trat ziemlich verstört zu mir in die Zelle. Eine lange Weile stand er schweigend und verlegen vor mir. Ich merkte ihm an, dass er etwas nicht Alltägliches auf der Seele hatte. Aber er musste ja heraus mit der Sprache. Es half alles nichts. Ich sagte ihm denn auch: „Nun schenken Sie mir reinen Wein ein! Ich bin auf alles gefasst!“ Und langsam kam es aus ihm heraus, ich sollte meine Habseligkeiten packen, da ich am anderen Morgen früh auf Transport käme mit dem Endziel: Frauenkonzentrationslager Ravensbrück bei Fürstenberg/Mecklenburg. Ich konnte nichts entgegnen, blieb stumm und starr wie bei meiner Verhaftung und musste mich bis zum Äußersten zusammenreißen, um nicht umzusinken. Mir blieb also nichts erspart. Das Grauenhafteste, was Menschenhirn ersinnen konnte, das Konzentrationslager, stand mir nun bevor. In Gottes Namen denn. Es musste wohl sein. Wer wusste denn, wem meine Leiden zugute kommen würden? Immer wieder habe ich mich in den allerschwersten Stunden diesem tröstenden Gedanken hingegeben. Es hat im Leben alles seinen Sinn, wenn wir auch diesen Sinn nicht ergründen können. Es ist doch wahr, wenn wir uns durch Leiden richtig leiten lassen, wird es uns stets zum Segen. Wir wachsen in schweren Notzeiten und müssen uns dem Unvermeidlichen in Demut beugen. Solches Leid ist stärker als wir. Mir kam in solchen Stunden der Prüfung oft das

Verslein in den Sinn, das unser guter Vater gern zitierte: „Gottes Wille geschehe, tut’s auch noch so wehe, wenn ich’s auch nicht verstehe...“. So fand ich mich denn ab mit meinem Los und packte meine Habseligkeiten. Neben mir stand der nun so sanfte, mitleidige Polizeimeister, der diese Tatsache gar nicht zu fassen vermochte. Ja, dieser Mann, den sein Handwerk nach außen hin rau und hart gemacht hatte, dessen Hand so leicht ausrutschte, fluchte über das, was man mir antat und wünschte die gesamte Gestapo zum Teufel! In dieser Nacht schlief ich nicht. – Am anderen Morgen schon um 6 Uhr wurde ich geholt. Vor dem Gefängnis wartete das für Häftlingstransporte bestimmte Polizeiauto, die „grüne Minna“, wie sie in „Fachkreisen“ genannt wird. Die Einzelzelle, in die man mich steckte, war so klein, dass ich, obwohl überschlanke, mich kaum darin umdrehen konnte. Der Wagen hielt vor dem Bochumer Bahnhof. Durch gaffendes Menschengespinnst hindurch ging’s mit dem Polizeiwachtmeister in Uniform durch die Sperre, hinauf auf den Bahnsteig, wo wir auf unseren Zug lange warten mussten. Dort stand schon eine Frau mit einem Schutzmann. Die Polizisten sprachen miteinander. Die Frau, die dort stand und wohl auch „auf Transport“ sollte, machte einen abgerissenen, verkommenen Eindruck, wie überhaupt fast alle Häftlinge, die sich auf dieser Fahrt zu uns gesellten. Endlich lief der Zug ein. Ich war erstaunt, zu sehen, dass es Gefangenenwaggons gab, wovon ich bis zu diesem Tage nichts gewusst hatte. Es musste eingestiegen werden. Längs durch den Wagen lief ein schmaler Gang, rechts und links von ihm befanden sich kleine Zellen, die zum



Teil schon überfüllt waren von männlichen und weiblichen Häftlingen. Was war das für ein Schauerbild! Die Abteil- oder Zellentüren hatten alle kleine Fensterchen, natürlich vergittert, und man sah hinter diesen Fenstern nur Augen, tiefe, forschende, dunkle Augen, abge-

härmt, in langer Gefängnis- oder Zuchthaushaft verwelkte, fahle Gesichter mit der richtigen Kartoffelkeimfarbe verurteilter Strafgefangener. Ich wurde in einer Zelle untergebracht, in der normalerweise für vier Häftlinge Platz war, aber es befanden sich schon sechs bis sieben Frauen mit ihrem Gepäck darin. Man lag fast übereinander. Mir war das alles neu, darum auch ergriff es mich tief. Jede wollte nun wissen, woher ich kam, warum ich in Haft sei und ob auch ich ins Konzentrationslager überführt würde ... Ach, und mir fiel das Reden und Antworten so schwer. Bald merkte ich aus der ganzen Art und dem Gehabe, dass ich mich nur unter Dirnen befand. Ich war recht einsam zwischen ihnen. Der Zug fuhr sehr langsam, hielt oft und lange. Neue Häftlinge kamen hinzu. Aber wir konnten nicht einmal hinausschauen und feststellen, wo wir uns denn überhaupt befanden. Endlich am Abend kamen wir in Hannover an, wo wir ausgeladen wurden. (...) Nach einer dünnen Suppe am nächsten Morgen hieß es wieder aufbrechen. Wie Soldaten standen wir aufgestellt im Gefängnis Hof, wartend auf den Lastwagen, der uns wieder zum Bahnhof bringen sollte. Wieder dieser Menschenauflauf, mir so verhasst, wieder diese Blicke, wieder die gefesselten Männer, unter ihnen der junge Geistliche. Ach so waren auch Pater Maring und Pater Benninghaus und Präses Friedrichs gefesselt ins Konzentrationslager gebracht worden! (Studienrat Bocks wurde von Herne aus ganz plötzlich entlassen.) Wieder wurden wir verladen, wie man Vieh verfrachtet, wieder Stunde um Stunde Fahrt in einem Bummelzug in den dichtgefüllten, kleinen Zellen des Gefangenenwaggons. Und es will etwas heißen, so zusammengepfercht zu sein bei über dreißig Grad Hitze! Als wir in den ersten Morgenstunden in Berlin ankamen, waren wir alle völlig ermattet vor Hunger und Durst. Und doch gab es erst nach fünf Stunden ein Stücklein trockenes Brot und etwas Kaffee zum Trinken. Dieser mir unvergessliche Transport war der richtige Auftakt für das, was nun kam ... (...) ¹⁶⁴

¹⁶⁴ Nanda Herberman: Der gesegnete Abgrund, Martin Verlag, Buxheim/Allgäu, 3. Auflage, 1959 (Auszug)

Ida Graupner * 15.05. 1887

Ende der 20iger Jahre wohnten wir, mein Mann und ich in der Pluto-Kolonie in Röhlinghausen. Die Pluto-Kolonie, eine Bergarbeitersiedlung der Zeche Pluto hatte damals nicht den besten Ruf, wie man so sagt. Einmal deshalb, weil fast alle Bewohner der Kolonie aus Ostpreußen oder Polen stammten und teils polnisch oder masurisch sprachen. Man nannte die Kolonie „polnischer Querschlag“. Zum anderen, weil sie fast alle „rot“ waren. Sozialdemokraten, Spartakisten, Kommunisten.



(...) Wir waren Mitglieder der KPD. Mein Mann war zudem bei den Freidenkern und ich war in der Roten Hilfe. (...) Um diese Zeit, so 1934, hatte die Gestapo schon viele unserer Leute aus den Wohnungen geholt

und ins Moor verschleppt. Sie mussten dort KZ's bauen. Ihre eigenen Gefangenenlager und- für die Späteren, die noch kommen würden. Man wusste nicht, wo sie waren. Später erfuhren wir, dass einige nach Spanien gingen und in den Internationalen Brigaden gegen den spanischen Faschismus kämpften. Hier ging die politische Arbeit aber weiter. In unserer Gruppe in Holsterhausen wurde weiter kassiert, Geld gesammelt für die inhaftierten Genossen, ihre Familien betreut. Aber vor allen Dingen wurde organisiert, informiert und Aufklärungsarbeit betrieben. Das war nicht einfach, oh nein, man lebte immer in Spannung. Wenn es nachts an der Tür klingelte oder klopfte, dann befahl einen sofort Angst.

Wir hatten unser kleines Haus in der Gartenstraße bezogen (...). Hier wohnten wir allein und konnten freier atmen.(...) In unserem Haus war es sehr geräumig, deshalb wurden bei uns oft illegale Genossen untergebracht. Kuriere, Instrukteure oder Leute, hinter denen die Gestapo her war, kamen zum Übernachten oder mussten für ein paar Tage und Nächte, bis sie weitergeleitet wurden, versteckt werden.(...)

Einmal brachte ein bekannter Genosse einen jungen Mann, so 28 bis 30 Jahre mag er alt gewesen sein. Er war Parteisekretär in Buer und hat sich 14 Tage bei uns versteckt gehalten. Wie er wegging, haben sie ihn geschnappt. Ich habe nichts mehr von ihm gehört. Wir mussten jetzt noch vorsichtiger sein. (...)

Der bekannte Genosse war Verbindungsmann zu anderen Gruppen und Anlaufstellen für die Leute, die er zu uns brachte. Dass er von der Polizei und SS schon beschattet wurde, wussten wir nicht. Eines Abends schlugen sie zu.

Als er gerade wieder Besuch hatte, kam die SS. Der Mann sprang sofort aus dem Fenster und war weg. Die haben noch hinter ihm hergeschossen, aber der war weg. Dann haben sie sich den besagten Verbindungsmann vorgenommen und ihn so misshandelt und gefoltert, dass er „gesungen“ hat. Er hat den Folterknechten alles erzählt. Das der Entwischte Kurier sei, dass er sie immer zu uns brächte, schrecklich, der hat alles ausgeplaudert. Wir gingen dann alle hops.

Zwei Tage später, wir spielten am Abend gerade Schach, da klopfen sie an, mit Fäusten „aufmachen!“ Wir hatten sie schon erwartet. Dem Franz habe ich vorher gesagt: „Du weisst von nichts, du sagst, meine Frau macht das im Hause alles, du kümmerst dich nicht darum!“ Wie ich aufmachte, stürmten drei Mann in unsere Wohnung und haben das ganze Haus auf den Kopf gestellt.

Vom Keller bis auf den Dachboden. Aber sie haben nichts gefunden. Keine Zeitung, kein Flugblatt-nichts! Wir müssten uns beide anderntags auf dem Polizeipräsidium in Herne melden, sagten sie und sind wieder abgehauen. Wir haben die ganze Nacht nicht mehr geschlafen. (...)

Bei der Polizei in Herne

Vormittags ist mein Mann hingegangen, nachmittags ich. Meinen Mann haben sie sofort wieder laufen lassen, der hat ihnen das so frei erzählt, dass sie ihm glaubten. Am Nachmittag nahm ich meine Tochter mit, ich sagte ihr, wenn wir jetzt nach Herne gehen, besuchen wir auf dem Rückweg die Tante Anni und den Onkel Willi, das war mein Schwager. Im Polizeipräsidium ließ ich meine Tochter auf dem Korridor warten. Polizeikommissar Heiermann hat schon auf mich gewartet. Ein ekliger Schweinehund. Bei der Vernehmung hat er mich getreten und geschlagen. Ich habe geschrien bis ich zusammenbrach. Wie ich wieder beisammen war, hörte ich meine Tochter auf dem Flur schreien, dass ging durch Mark und Bein. Daraufhin hat mich der Heiermann laufen lassen. Das war im Oktober 1934.

Im Januar 1935 musste ich mich wieder melden. Aber nun bei der Gestapo in Wanne-Eickel auf der Gelsenkircherstraße. Mein Mann sagte noch „überlege deine Worte, pass auf, dass sie dich nicht da festhalten!“ Und richtig, ich komme dahin, da sagt der Noack (Gestapo) doch: „Sie sind verhaftet!“ Verhaftet das hört sich einfach an, aber mein Mann konnte ja nicht einmal Suppe kochen und dann war da ja noch meine 11jährige Tochter. In der Schule wurde sie vom Lehrer und von den Schülern schief angesehen. Kinder sind besonders grausam zueinander. „Zuchthäuslerin! Und ihr kommt alle ins Konzentrationslager!“ haben sie ihr nachgerufen. Das war für meine Tochter wie Spießrutenlaufen. Darunter habe ich in dieser Zeit besonders gelitten.

„Die sechs Wochen in Herne, im Polizeigefängnis, werde ich nie vergessen!“

Aber auch die Untersuchungshaft im Polizeigefängnis mit den ständigen Verhören und die Ungewissheit darüber, ob die anderen Genossen nicht „singen“ würden. Wir haben uns ja nicht absprechen können. Die Gestapo-Beamten hielten mir dieses und jenes vor und fragten dann: „stimmt das?“ Wenn ich nein sagte, schlugen sie mir ins Gesicht und traten mir in den Unterleib oder anderswohin, wohin sie gerade trafen. Schweigen und „ich weiß nichts!“ Ich wusste, dass ich ihnen hoffnungslos ausgeliefert war. Die sechs Wochen in Herne, im Polizeigefängnis werde ich nie vergessen. Einzelhaft in einem dreckigen Loch und die täglichen Widerwärtigkeiten bei den Verhören. Ich war froh, wie es zum Prozess kam. Prozess!? Die haben kurzen Prozess gemacht, wie man so sagt.

In Hamm im Oberlandesgericht gab es keine Anwälte, das mochte keiner. Wir hatten auch nicht das Geld dazu. Die Pflichtanwälte, das waren Komplizen der Nazis. In der Zelle haben die uns nicht besucht, nicht einmal beim Prozess haben die mit uns gesprochen. Bei ihren Plädoyers haben sie nur dummes Zeug gequatscht, „son bla bla“ von mildem Urteil. Ich glaube, mehr konnten und durften die nicht sagen. Ich habe gesehen, dass einer der Anwälte das Hakenkreuzabzeichen am Rockaufschlag trug. In Hamm auf dem Oberlandesgericht fanden alle politischen Prozesse statt. In meinem Prozess waren noch 14 Männer mitangeklagt.

Wie schon gesagt, den besagten Genossen haben sie zuerst geholt und unter Schlägen und der Folter hat der geplappert. So haben sie die Anderen auch geholt. Ich muss aber sagen, von den Anderen Genossen hat keiner ausgesagt, Gott sei Dank, sonst wäre das hier sicher eine Katastrophe geworden! Es war so schon schlimm genug. Einige Genossen gingen nach den ersten Verhaftungen sofort in den Untergrund, die haben sich unsichtbar gemacht. So ging die politische Arbeit weiter. Im April 1935 fand der Prozess statt. 15 politische Gefangene, aber keine Zuschauer, Öffentlichkeit war ausgeschlossen. Nur bei der Eröffnung und bei der Urteilsverkündung waren die nächsten Angehörigen zugelassen. Die Anklageschrift hatten sie nur eine Stunde vor Verhandlungsbeginn in die Zelle hereingereicht und bei der Verhandlung wieder abgenommen. „Verhandlung?“ Das war keine Verhandlung, das war nur eine Schimpfkanonade von dem Richter: „ Rote Bestien vor der die

Gesellschaft, das deutsche Volk, die Volksgemeinschaft geschützt“ werden müsse. „Geschwüre am gesunden Volkskörper ausbrennen, rote Ratten die vertilgt werden mussten usw.“

Und dann, jetzt sei Hitler dran und eine neue Zeit hätte begonnen wo solche Elemente wie wir keinen Platz mehr in dieser Gesellschaft hätten. Von Arbeitern und Arbeitslosen hat der nicht gesprochen, nur von Banden und Banditen. Dabei waren es alles Kumpels von den Zechen und ich!

Dann hat der Richter jeden Einzelnen noch mal vernommen. Warum wir das getan hätten, das wäre doch eine schlechte Gesinnung die wir hätten, aber wir wären wohl unverbesserlich. Ja, und dann das Urteil. Dem J. haben sie 7 Jahre aufgebremst, die Anderen bekamen fünf, vier und drei Jahre wegen Vorbereitung zum Hochverrat. Ich bekam zwei Jahre und drei Monate ohne Anrechnung der Untersuchungshaft wegen Landesverrat. In meiner Anklage stand, ich hätte einem roten Kurier Herberge und Frühstück gegeben. Sonst konnten sie mir nichts nachweisen. Von den konspirativen Versammlungen in meinem Haus unter anderem, haben sie nichts gewusst. Der J. hat das auch nicht gewusst und die es gewusst haben, die haben dicht gehalten. In Hamm lagen wir im Gefängnis und kurz nach dem Urteil wurden wir aufgeteilt und abtransportiert. Die Frauen gingen zuerst „auf Transport“, - so nannten sie das. Hamm musste schnell geräumt werden, die nächsten Prozesse standen schon an, das ging am laufenden Band. Der Transport endete in Ziegenhain in Süddeutschland. (...)¹⁶⁵

Gustav Drosdat *04.07. 1897

Dann kam ich nach Herne ins Stadtgefängnis

(...) Bei den Betriebsrätewahlen auf Shamrock war ich 1924 Spitzenkandidat. Wegen meiner politischen Aktivitäten bin ich rausgeflogen und ging zur Zeche „Wilhelm.“ Nach der 1.Mai-Demonstration 1925 haben sie mich wieder rausgeschmissen. Wer am 1.Mai nicht arbeitete flog raus! Danach habe ich auf keinem Pütt mehr anfangen können. Die Halunken in den Verwaltungen hatten schwarze Listen mit Fotos von revolutionären Arbeitern. Wenn ich mich irgendwo vorstellte, dann hieß es immer „Raus!“, ich wäre ein Unruhestifter.(...)

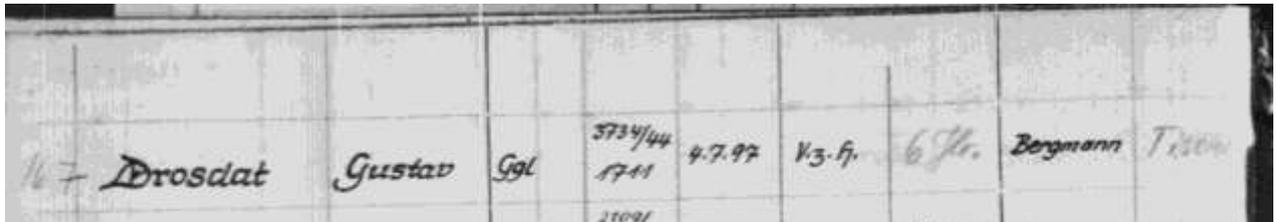
(...) Die Massenarbeitslosigkeit in der Weltwirtschaftskrise hat alle Genossen aktiv gemacht. Auf vielen Arbeitslosenversammlungen habe ich die Rede gehalten und Forderungen aufgestellt. Das ging so bis 1933. Als die Nazis sich durch Manipulationen mit den Kapitalisten die Macht erschlichen hatten, wurde ich bei der Stadt entlassen und verhaftet. Hausdurchsuchungen, Verhöre, Prügel. Zuerst schleppten sie mich zum Bochumer Zentralgefängnis, dann kam ich nach Herne ins Stadtgefängnis. Da waren alles politische Gefangene hier aus der Umgebung. Neben den täglichen Verhören immer wieder Gegenüberstellungen mit anderen Gefangenen, die mich belasten und verraten sollten. Die Genossen haben aber alle dichtgehalten! Nach vier Monaten wurde ich entlassen ohne Prozess. Sie haben mir nichts nachweisen können. (...) Die Rüstung lief auf Hochtouren und brauchte Energie. Auf dem Arbeitsamt eröffnete man mir: „In die Grube oder ins KZ!“ Ich fing wieder auf Zeche „Wilhelm“ an. Da waren viele Genossen und die politische Arbeit, Flugblattaktionen, Parolen an die Förderwagen schreiben, die Produktion drosseln und anderes mehr. (...)

Die Betriebsleitung und die Gestapo-Spitzel auf der Zeche hatten immer ein besonderes Auge auf mich. Wie die Nazis den Krieg anfangen, war ich ihnen im Betrieb ein zu großer Risikofaktor. „Ab an die Front!“ sagten sie mir, „da sind wir dich los!“ Bergarbeiter und Spezialisten haben sie im allgemeinen nicht zum Militär eingezogen. Aber von denen sie wussten, wer im Betrieb Unruhe oder Sabotage stiften würde, den schoben sie zum Verheizen. Ich kam nach Holland. In Vlissingen (Zeeland) wurde ich 1943 verhaftet. Die SS holte mich in Handschellen ab. In Bochum haben sie mich sieben Monate durch die Mangel genommen. Verhöre, Folter, Verhöre und immer wieder Verhöre.

¹⁶⁵ DGB-Geschichtswerkstatt Herne: Archiv: Interviews Werner Krüger, Unveröffentlichtes Manuskript, 1960er Jahre

Im Bochumer Zentralgefängnis bekam ich die Vorladung zum Prozess. Von dem Papier starrten mich die großen Lettern an: „VOLKSGERICHTSHOF“.

Dann kam ich nach Berlin-Potsdam vor den Volksgerichtshof, Kaiser-Wilhelm-Straße 8, 2. Senat: „Vorbereitung zum Hochverrat!“ (...) Im Landgerichtsgefängnis Lindenstraße wurden mir vorher die Wunden der Folter und Schläge beplastert, genäht und verklebt. Dann begann der Prozess- „kurzer Prozess!“ In zwei Stunden war alles vorbei. Die Schimpfkanonade, die Drohungen, die Beleidigungen und Schmähungen. Von „Ratten vertilgen bis ausmerzen, von roten Banditen bis Geschwür am Volkskörper,“ reichte das Vokabular des Staatsanwalts und des Richters. Urteil!- 6 Jahre Zuchthaus wegen Vorbereitung zum Hochverrat!- Sechs Jahre Ehrverlust und Sicherungsverwahrung.--- Zuchthaus Brandenburg!¹⁶⁶



Alphabetische Namenverzeichnisse des Zuchthaus und der Sicherungsanstalt Brandenburg-Görden (Haus IV)¹⁶⁷

August Domnik * 25.08. 1898

Der Bergmann war lange Zeit *Betriebsratsvorsitzender* auf der Schachtanlage „Julia“ und zugleich Knappschaftsältester.

(...) Wie ich Anfang der 1920er Jahre hierher nach Westfalen kam, habe ich mich sofort dem Spartakus und dann der KPD angeschlossen. Es waren immer bewegte Zeiten, da kann man als Arbeiter nicht alleine stehen. Organisiert war ich auch im alten Bergarbeiterverband, später in der RGO. Ja, und dann wurde ich arbeitslos. (...) Anfang 1933 haben die Nazis sofort viele Genossen verhaftet. Viele sind untergetaucht, manche nicht wiedergekommen. Die Partei wurde auch sofort verboten. Wir haben aber illegal weitergearbeitet, kassiert, Geld gesammelt und Flugblätter verteilt. Die Flugblätter kamen per Kurier von Gelsenkirchen-Buer. Wir hatten auch einige zuverlässige Frauen in unserer Gruppe. Die haben die Flugblätter in ihre Schlüpfers gesteckt, sind an den Häusern lang gegangen und haben Blatt für Blatt unter die Türen geschoben. Natürlich haben auch Nazis ein Flugblatt bekommen. Darauf stand in etwa: „Kampf dem Nazi-Terror!- Hitler ist unser Unglück!“ Nach so einer Aktion waren immer sofort Razzien.(...) Von Gelsenkirchen-Buer, vom Unterbezirk kamen immer wieder Flugblätter und anderes Material und wir haben verteilt. Nicht in rauen Mengen, das wäre viel zu gefährlich gewesen. Nein! ein, zwei Flugblätter hatte jeder von den Genossen. Die ist man schnell losgeworden. An irgendeinem belebten Ort hingelegt und dann schnell ab. Im Sommer 1934 haben sie den Kurier mit den Flugblättern abgefangen. Dabei sind wir alle hochgegangen. Einer nach dem anderen wurde verhaftet. (...)



Die haben dann immer geschrien und geschlagen

Ich kam ins Untersuchungsgefängnis nach Herne. Verhöre und immer wieder Verhöre. Vier Tage und vier Nächte, ununterbrochen! Ich war erschrocken darüber, was die alles wussten. Die wussten alles und ich hätte zu allem „ja“ sagen können. Ich sagte aber immer: „Ich weiß das nicht“ ich sei ein

¹⁶⁶ DGB-Geschichtswerkstatt Herne: Archiv: Interviews Werner Krüger, Unveröffentlichtes Manuskript, 1960er Jahre

¹⁶⁷ arolsen archives Signatur 10010577

zu kleiner Mann, nur ein einfaches Mitglied gewesen. Konkret konnten sie mir auch nichts beweisen. Auch bei den Gegenüberstellungen war aus uns nichts rauszubekommen. Die haben dann immer den wilden Mann gemacht, geschrien und geschlagen. Ohne konkrete Beweise haben die dann ihre Anklagen konstruiert.

Dann brachten sie mich und die anderen aus den Gruppen „Holsterhausen“ und „Unser Fritz“ zum Prozess nach Hamm ins Oberlandesgericht. Noch in der Untersuchungshaft in Herne hatte ich die Anklageschrift bekommen. Auf vier bis fünf Seiten hatten die einen Landesverrat konstruiert. Der Prozess war eine einzige Schimpfkanonade. Der Staatsanwalt war ein Satan aus Herne. Zeugen waren der Noack und seine Bande. Der Vorsitzende Richter war so ein Freißler, der uns am liebsten hätte aufhängen lassen. „Rote Ratten, rote Pest, Mordbuben, dreckiges Gesindel“ und dergleichen. So zog es sich ein paar Stunden hin. Öffentlichkeit war nicht zugelassen, aber aus Angst wäre auch sowieso keiner gekommen. Auf ihre Befragungen sagte jeder: „Ich weiß von nichts!“ Der Paul hatte den Mut und sagte: „Hier schauen sie sich mal meine Hände an!“ Dem hatten sie in der Untersuchungshaft beide Hände zertrümmert. Sofort haben sie ihn rausgebracht und nach Bochum ins Zentralgefängnis geschafft. Dort haben sie ihn anderntags umgelegt. Ja, jeder hat gesagt, was er konnte, aber was konnte man schon sagen?! Verteidiger hatten wir keine, auch keine Pflichtverteidiger. Nach der Beschimpfung haben die die Urteile verlesen. Das war alles schon fertig. Keine Beratung, nichts! Es gab nur Zuchthaus. Hitler hatte schon die verschärfte Justiz installiert. Unsere Gruppe bekam zwei bis fünf Jahre, ohne Beweise! Von Hamm ging ich auf Transport nach Herford...¹⁶⁸

Otto Przygoda * 02.07. 1902

(...) Im März 1933 hat der Hitler Neuwahlen angesetzt. Für diese Wahl haben wir alles organisiert was laufen konnte. Auch die Nazis waren aktiv und unheimlich brutal. Jeder dumme SA-Mann lief mit einem Revolver rum.



Beim Plakate kleben musste man aufpassen, dass nicht einer von diesen Strolchen kam und sofort losballerte. Auf unseren Plakaten stand: „Wer Hitler wählt, wählt Krieg!“ oder „Nur die dümmsten Kälber wählen ihren Metzger selber!“ Bei den März-Wahlen haben wir gut abgeschnitten und die Nazis haben hier eine Abfuhr bekommen. Aber der Hitler hat sich über alles hinweggesetzt. Unsere führenden Genossen haben sie sofort verhaftet. Trotzdem, wir haben den Kampf in der Illegalität weitergeführt. Wir haben uns neu organisiert, in kleinen Gruppen, mit Decknamen und so. Verbindungsmann zu anderen Gruppen war immer ein Indifferent, ein Parteiloser aus dem Taubenverein oder Konsumverein. Als sie die Führung des Unterbezirks Gelsenkirchen geschnappt hatten, haben wir selbst die Flugblätter hergestellt und verteilt. Bei einem Parteilosen im Keller hatten wir eine Schreibmaschine und einen Abziehapparat. Es war so im Spätsommer 1933, da kam einer von Gelsenkirchen. Kurt Hoffmann hieß er. Das war wohl sein Deckname. Der hat unsere Gruppe abkassiert und wir haben Informationen ausgetauscht. Kurz darauf stellte sich heraus, das war ein Agent und Spitzel der Nazis. Der hat uns alle, unsere gesamte Gruppe hochgehen lassen. Am 12. Dezember 1933 wurde ich verhaftet. Morgens um 5 Uhr kamen zwei Mann in Zivil und haben mich aus dem Bett geholt. Mit Fäusten haben sie an der Tür getrommelt: „Aufmachen Polizei!“ Die ganze Nachbarschaft ist wach geworden. Ich musste sofort aufstehen. Nicht gewaschen, nicht rasiert und ungekämmt, nur in Hose und Hemd, per Auto ab zur Gestapo, Gelsenkircherstraße.- Vernehmung!

¹⁶⁸ DGB-Geschichtswerkstatt Herne: Archiv: Interviews Werner Krüger, Unveröffentlichtes Manuskript, 1960er Jahre

Im Polizeigefängnis Herne mit Revolverknauf und Ochsenziemer geschlagen

Dann kam ich nach Herne, da waren schon andere Gruppen. Wieder Vernehmung! – Gegenüberstellung: „Kennt ihr euch?“ – „Nein!“ Dann haben die mit Revolverknauf und Ochsenziemer geschlagen. Hier im Gesicht und im Nacken hab ich noch die Narben. Die Genossen haben alle dicht gehalten. Mir konnten sie nur nachweisen, dass ich für die inhaftierten Genossen Geld gesammelt habe. Das hab ich auch zugegeben. Sonst nichts. Keine Namen, keine Aktion, nichts! Mit meinem ständigen „Ich weiß nichts!“ habe ich diese braunen Sadisten schwer in Rage gebracht. Au, Au! Ich habe es zu spüren bekommen. Aber bei mir war nichts zu machen.

Dann brachten sie mich nach Gelsenkirchen ins Untersuchungsgefängnis. Da waren meine ganzen Freunde und viele Bekannte. Wir taten aber so, als wenn wir uns nicht kennen. Wir hatten es ja eingeübt. Die gleiche Tortur noch einmal- ohne Erfolg! Dann ging es ab nach Hamm zum Prozess vor dem Oberlandesgericht. Im dortigen Untersuchungsgefängnis saßen wir zu viert in einer Zelle. Alles Genossen, einer aus Gelsenkirchen, einer aus Buer und einer aus Wuppertal. Wir alle warteten auf unseren Prozess. Abends gegen 8 Uhr, wenn sie das Licht ausmachten wurde im ganzen Haus die „Internationale“ gesungen. So laut, dass man es bis draußen hören konnte. Dann machten die ihre Razzien. Plötzlich ging die Tür auf: „Wer hat hier gesungen?“ – Stille! Dann bautz, bautz mit langen Knüppeln immer auf die Köpfe. Die Anklageschrift brachte man in die Zelle, dahin kam auch der Pflichtverteidiger. Der wusste ja schon was los war und trotzdem wollte der einen noch die Würmer aus der Nase ziehen. Der sagte mir ständig, ich solle ihm alles erzählen. Der Dummkopf! Er meinte, dann könne er das Urteil etwas mildern. Wenn ich nicht alles erzählen würde, käme ich unter zehn Jahren nicht weg. Der Prozess fand in einem kleinen Raum, nicht größer als ein normales Zimmer, statt. Auf der einen Seite saß der Richter, der Staatsanwalt, der Verteidiger und der Protokollführer. Auf der anderen Seite saßen die Angeklagten. Öffentlichkeit oder Publikum waren nicht zugelassen. Dafür wäre auch gar kein Platz gewesen. Und dann ging das am laufenden Band, eine Verhandlung nach der anderen. So im Ruck-zuck-Verfahren. Ich habe zugegeben, Mitglied der KPD zu sein, aber keine Funktion ausgeübt zu haben. Ich hätte nur Geld gesammelt für die Inhaftierten. Der Staatsanwalt forderte lebenslänglich. Ich wusste schon von anderen Prozessen, dass der Staatsanwalt immer lebenslänglich forderte. Der Rechtsanwalt sprach von langer Arbeitslosigkeit, von großer Not, von leichter Verführbarkeit und das ich nicht vorbestraft sei. Und dann der Richter: „Ihr roten Sau-Köpfe, wir werden euch noch zur Vernunft bringen.“ Wir sollten uns schämen dem deutschen Volk so eine Schande zu machen und so weiter. Wegen Weiterführung der verbotenen Kommunistischen Partei, Vorbereitung zum Hochverrat...-- zweieinhalb Jahre Zuchthaus! Mein lieber Schwan, ich war ganz schön von den Socken! Ich kam nach Münster. Wir trafen uns da alle wieder. Mit „alle“ meine ich viele bekannte Genossen. Von Münster ging ich auf Transport ins Emsland. Papenburg im Moor. (...) ¹⁶⁹

Ludwig Steil

Gusti Stein:

Am 19. Oktober (1944) ging das Telefon. Ich bekam einen freudigen Schrecken, als ich meines Mannes Stimme hörte. Er selbst rief an! Aber an seinem Ton merkte ich, dass er jedenfalls nicht allein war, und auf keinen Fall frei. Er sagte mir, dass er im Polizeigefängnis von Herne sei, ich möchte ihn am nächsten Tage besuchen. Es war eine große Freundlichkeit Gottes, dass ich von da an noch fast sieben Wochen lang meinen Mann beinahe täglich besuchen und ihm sogar Essen bringen durfte. Mit dem Rade konnte ich in einer Viertelstunde in Herne sein. Die Steinwache in Dortmund war geräumt worden, weil das Gefängnis erheblich gelitten hatte. Ludwig bewohnte jetzt mit fünf anderen

¹⁶⁹ DGB-Geschichtswerkstatt Herne: Archiv: Interviews Werner Krüger, Unveröffentlichtes Manuskript, 1960er Jahre

eine Zelle, in der nächsten war sein katholischer Freund und Bruder Vikar Pieper. Da die Zellen tagsüber nicht abgeschlossen waren, konnten sie Austausch miteinander halten. Unter den Mitgefangenen befanden sich Kommunisten, die man, obwohl sie während des Dritten Reiches sich nicht politisch betätigt hatten, plötzlich von der Drehbank weggeholt und in Haft gesetzt hatte. Die NSDAP fürchtet diese Gegner; sie spürte, dass ihre Zeit zu Ende ging.

Ludwig Steil an seine Tochter Brigitte:

Herne, 21.10. 1944

Liebes Töchterlein, am Donnerstag bin ich von Dortmund hierher gebracht worden, so hat Mutter es nicht mehr so weit beim Besuch. Erst sind wir im Auto nach Mengede gefahren, von da mit der Bahn über Rauxel nach Herne. Du weisst doch den neuen Bunker, an dem wir auf dem Heimweg immer vorbeikamen bei der katholischen Buchhandlung, dahinter liegt das Polizeigefängnis; da sind in den Zellen sechs Betten, immer zwei übereinander. Ich liege in einem unteren Bett, also nicht mehr auf dem Boden wie in Dortmund. Alles ist blitzsauber. (...) Morgens waschen wir uns an einer Badewanne bei herrlich kaltem Wasser, das braust und strömt. Dann dürfen wir erst ein halbes Stündchen im Hof spazieren gehen in der guten Morgenluft.(...)

Ludwig Steil an seine Frau Gusti:

„Herne, 25.10. 1944

Der alte Judenchrist (Ludwig Hamberg) aus Werdohl kommt dieser Tage nach Theresienstadt ins Lager, hoffentlich kannst Du ein kleines Reichliederbuch von Beneke kriegen. Er wäre sehr froh darüber.

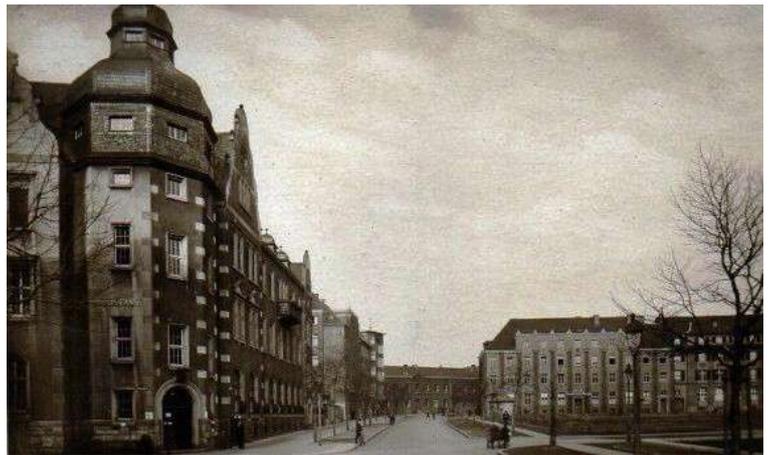
Herne, 26.10. 1944

(...) Eben haben wir einen guten Gang auf dem Hof gemacht, und ich ging mit dem alten Judenchristen, der vor 50 Jahren (mit 16 ½) getauft worden ist, auf und ab. Wir hatten eine sonntägliche Stunde miteinander, und ich machte ihm Mut, wenn er im Lager Christen fände, mit ihnen auch Abendmahl halten, mit Brot und Wasser.“

Gusti Stein:

In Herne konnten die Gefangenen bei Alarm nicht in den Keller. Neben dem Gefängnis war ein Bunker für die Bevölkerung; die Gebäude stießen aneinander. Wenn ich meinen Mann besucht, das Essen abgegeben und mit ihm einige kostbare Minuten geplaudert hatte, kam gewöhnlich der Ton der Sirene. Eiligst musste ich den Flur des Gefängnisses verlassen, und während ich in dem festen Bunker nebenan mich einigermaßen sicher fühlen konnte, wurden die Gefangenen in ihren Zellen eingeschlossen. (...)

Wenn es eben ging, steckte er rasch einem Mitgefangenen etwas zu von dem, was ich mitgebracht hatte, oder bat mich, einer der inhaftierten Frauen, die soeben



ihren Rundgang auf dem Hof machen durften, etwas zu geben. Einmal gab er ein viertel Pfund Butter, das ich mit Mühe erworben hatte, einem Franzosen, der über Magenschmerzen klagte. Dann wieder bat er mich, einem anderen Franzosen einen Rosenkranz zu besorgen und zu veranlassen, das Pfarrer Joseph Pieper aus einem Krankenhaus das Essen gebracht bekam, da er sehr von Kräften war. (...) Später schrieb mir der „Judenchrist“, nachdem er glücklich aus Theresienstadt zurückgekommen war: „Er war in Herne immer von Mitgefangenen umringt, und wenn er von göttlichen Dingen redete, ging etwas von ihm aus. Wie oft sagte er zu uns: „Gott lässt sinken, aber nicht ertrinken!“ “

Ludwig Steil an Gusti Steil:

31.10.1944

(...) Heute wachte ich um 5 Uhr auf, lag noch eine Weile meditierend und froh, stand um 5.40 Uhr, als die Tür geöffnet wurde, auf, war als einer der ersten bei der Morgenwache. Nach einer Pfeife kam um 7 Uhr der Spaziergang, anschließend der Morgenkaffee. Auf meine Bitte zogen mir die beiden Kumpels in meine kaputte Sprungfedermatratze ein paar Drähte, so dass ich viel besser liegen werde. Dann war es hell genug zum Lesen von Losung, Gesangbuch und Schriftabschnitt. - Gestern Abend saßen wir, als die Zelle um 7 Uhr dichtgemacht war, im Dunkel und bei allmählich wachsendem Mondlicht bis gegen 10 Uhr, wobei uns einer hochinteressant von Land und Leuten in Sibirien erzählte, wo er von 1918 bis 1920

kriegsgefangen war. Überhaupt erzählen wir uns viel. (...)

Eine große Freude waren ihm in den sieben Wochen in Herne die wöchentlichen Besuche seines Freundes Otto Kill. Außer mir, war er der einzige, der ihn besuchen konnte. An Ludwigs Geburtstag, einem Sonntag, hielt Pfarrer Kill in Holsterhausen den Gedenkgottesdienst. Er predigte über Phil. 2,25-30: „Habt solche Leute in Ehren!“

Es war ein rechter Freundesdienst.

Ich konnte am Nachmittag dieses wehmütigen Tages längere Zeit mit Ludwig im ungeheizten Hausflur des Gefängnisses auf einer harten Bank sitzend Geburtstag feiern. Sonntagsbesuche waren sonst nicht erlaubt! (...)

Ludwig Steil an seine Tochter Brigitte:

Herne, 05.11. 1944

Liebe Brigitte, es ist Sonntagmorgen, dazu Zeit zum Gottesdienst. Die Glocken läuten und der Klang dringt durch das offene Fenster. (...) gestern Abend wurde hier wüst geschossen, auch einige Bomben sausten herunter. Es war aber nicht ganz nahe. Wir blieben bewahrt. (...) Mutter bringt manchmal Tabak, aber wir Gefangenen haben ja keine Raucherkarten, und wenn 6 Pfeifen qualmen, ist das Päckchen rasch zu Ende. (...)

Herne, 15.11. 1944

Mein herzliebtes Töchterlein, heute ist auch ein Festtag, weil Mutter und ich vor 11 Jahren Hochzeit hatten, und die ganzen Jahre haben wir uns sehr lieb gehabt, und Dich auch, seit der liebe Gott uns ein Töchterlein geschenkt hat am 3. August 1936. (...) Heute ist Mutter schon gleich nach 10 Uhr bei mir gewesen hat mir Brot gebracht und ein paar Birnen. Sie hat ein wenig geweint, weil sie eine schlechte Nachricht brachte: ich werde bald weit von hier weggebracht, in ein Lager, wo auch unser Freund Martin Niemöller ist, nach Dachau bei München. So habe ich unser Mütterlein trösten müssen. (...) Hast Du eigentlich von mir das neue Stück für das Abendgebet bekommen



EICHEL II - HOLSTERHAUSEN. Evgl. Kirche u Pfarrhaus

*„Mach Mutter stark und Vater frei,
bis wir zusammen alle Drei
in Holsterhausen wieder
Dir bringen Dank und Lieder.“*

Abschied

Ludwig hatte die Hoffnung nicht aufgegeben, dass er nach acht Wochen Haft freigelassen würde. Auf seinen Wunsch fragte ich bei der Gestapo an, wie es damit wäre. Man eröffnete mir, nachdem man mich lange im Gestapo-Gebäude hatte warten lassen, dass er so „gehetzt“ habe und nach Dachau überführt würde. (...) Am nächsten Tag saßen wir auf dem Flur des Gefängnisses beieinander, und ich brauchte weiter nichts zu sagen. Ich konnte auch nicht sprechen. Wir wussten nun, wie der Weg weitergehen würde, aber wir machten uns nicht klar oder wollten uns nicht klar machen, wie er enden könnte. Die Mitgefangenen wie auch seine Amtsbrüder ahnten aber: das KZ übersteht er nicht, er kommt nicht wieder.

Herne, 19.11. 1944

(...) Ich habe gestern Abend unter dem Rasseln der Bomben laut gebetet, damit auch die hoffnungslosen Kameraden, die Schicksalsgläubigen ohne Ziel und Gnade, mit hineingestellt wurden in die Gotteswirklichkeit. Draußen auf dem Flur wurden die jammernden rauen stiller; vor der anderen Zelle drängten sich manche, mit denen Pieper durch die Tür das Vaterunser betete.(...)

Unterwegs

Am 5.Dezember, als Schwester Elfriede an meiner Statt Ludwig das Essen bringen wollte, erfuhr sie, dass er fort und mit anderen Gefangenen auf den Weg gebracht sei nach Dachau. (...) Die Gefangenen waren einen Tag in Bochum, wo sie auf Lagerfähigkeit untersucht wurden.

Ludwig Steil an seine Frau Gusti Steil:

Bochum, 5.12. 1944

Es sieht nicht so aus, als könntest Du mich Donnerstag früh noch hier treffen, sondern wir werden wohl gleich morgen weitergeleitet, irgendwie in Richtung Dachau. (...)¹⁷⁰

Hans Bönisch

Die kleine Kuchenform

Zum Ausräumen lasse ich mir Zeit. Viele Dinge nehme ich noch einmal in die Hand. Es ist meine Art, endgültig Abschied vom Elternhaus zu nehmen. An manchen Dingen hängt mein Herz. Ich kann nicht sagen warum - einfach so. Anders ist es mit der kleinen Kuchenform. Sie ist etwas Besonderes. Ich betrachte sie, nehme sie in beide Hände, betaste sie, erinnere mich. Sonntags, nach dem Kaffeetrinken, gingen wir bei schönem Wetter immer spazieren. Mein Vater, meine Mutter, Onkel Jupp, der Bruder meines Vaters und ich. 'Lunge lüften' nannten das die Bergleute, Kohlenstaub gegen Sauerstoff. „Zum Kanalschlösschen?“, fragte Vater heute, und ich war begeistert. Nirgends schmeckte die rote, gelbe oder grüne Limonade so gut wie in der Gartenwirtschaft am Kanalschlösschen.



¹⁷⁰ Ludwig Steil (1900-1945) Nach einem Lebensbild von Gusti Steil, Verlag neukirchener theologie, Hg. Christopher Spehr, 2015, Mit freundlicher Genehmigung des Rechteinhabers Prof. Dr. Christopher Spehr vom 21.02.2022

Zunächst führte uns der Weg am Rhein-Herne-Kanal entlang. Sonntägliche Stille. Die Schiffe lagen aneinandergereiht am Ufer. Sie warteten auf Weiterfahrt oder Ladung. In unterschiedlichen Farben gestrichen, nahmen sie den hohen, dunklen Schornsteinen und Fördertürmen das Bedrohliche. Die Erwachsenen betrachteten auch das sonntägliche Bild, redeten aber, wenn sie niemanden in der Nähe wähten,



von strategischer Strecke, Rheinschiene, Kohle, Krupp, Stahl und Krieg, denn wir schrieben das Jahr 1944. Hinter der Schleuse, links von der Kanalböschung, lag ein kleines Wäldchen. Neuerdings hatte man einen Teil davon gerodet, den Waldboden mit grauem Schotter bestreut, Baracken errichtet und um das Gelände einen hohen Stacheldrahtzaun gezogen, Unterkünfte für russische Zwangsarbeiter. Meistens war der Platz menschenleer, bis auf die Wachtposten, die hin und her patrouillierten. Heute stand in der Nähe des Tores auf einem Balkengestell ein großer Kübel. „Raustreten zum Essenempfang!“, schrie einer der Wachtposten. Nach und nach kamen Gestalten aus den kleinen, grauen Unterkünften. Die Köpfe kahlgeschoren, um ihre abgemagerten Körper schlotterten dünne, verwaschene Hosen und Hemden. In der einen Hand hielten sie eine verbeulte Blechschüssel, in der anderen einen Holzlöffel. Vor dem Kübel bildete sich eine Schlange. Es roch nach Kohlsuppe. Einer nach dem anderen hielt seine Blechschüssel hin und bekam eine Kelle dünner Brühe. Die Hand des Mannes, der jetzt an der Reihe war, zitterte auffallend. Dem Aufseher gefiel das offensichtlich nicht. Mit dem Gewehrkolben schlug er auf den Arm des zweifellos Kranken. Dem fiel die Schüssel aus der Hand, die Flüssigkeit bespritzte seine armselige Kleidung, der Rest der Suppe versickerte im Boden. Einen Ersatz für diesen Löffel Nahrung gab es für ihn nicht. Die Limonade im Kanalschlösschen schmeckte plötzlich fad. Vater, Mutter und Onkel Jupp sprachen kaum ein Wort.

Herne-Horsthausen Ludwigstraße



Am Abend bereitete meine Mutter die Butterbrote für die Frühschicht meines Vaters vor. Er war Bergmann. Sonst nahm er immer zwei Doppelte mit, heute waren es vier. Montagabend fragte meine Mutter: „Wieviel?“ „Sechs“, antwortete Vater, „und zwei Stückchen Seife.“ Mutter bestrich die Schnitten mit Butter und belegte sie mit Wurst. Ein paar Tage später klagte sie: „Ich habe bald keine Butter mehr.“ „Nimm Margarine, auch für mich, die restliche Butter lass' für das Kind. Inzwischen plagte mich die Neugierde, denn der Berg der Stullen wuchs von Tag zu Tag. „Du hass jezz abber immer Hunger, Vatter!“, brach es aus mir heraus. Er sah mich an, strich mir über den Kopf, sagte aber nichts. Das fand ich ungewöhnlich, denn Vater erzählte gern und antwortete mir immer. In der folgenden Woche, Vater hatte Mittagschicht, fand sich in den Vorräten meiner Mutter weder Wurst noch Margarine. Daher bestrich sie alle Schnitten nur mit Marmelade. „Ob das gut geht?“, sorgte sich Mutti, als sie die vielen Brote einpackte. Vater zuckte die Schultern.

Die Verhaftung

Es ging nicht gut, trotz aller Vorsicht. Eines Morgens holten sie ihn ab. Gegen fünf Uhr stürmten Uniformierte unsere kleine Wohnung in der Ludwigstraße 48. Polizei umstellte das Haus. Unsere Nachbarn, die Kumpels, die zur Frühschicht aufbrachen, durften es erst verlassen, nachdem mein Vater abgeführt worden war. Die Brote waren ihm zum Verhängnis geworden. Brot zu teilen, nennen die Christen Nächstenliebe, mein Vater nannte es Solidarität, die Faschisten nannten es „Gefangenenbegünstigung“. Brot zu teilen, ein Verbrechen.

Vater kam in Schutzhaft. Vor wem er geschützt werden sollte, wussten wir nicht. Mutter bemühte sich um Besuchserlaubnis. Wir erhielten sie. Unterwäsche, Hemden und Lebensmittel, alles in genau vorgeschriebener Menge, durften wir mitbringen.

Zum Sonntagsvergnügen meines Vaters gehörte ein selbstgebackener Kuchen, der immer als Ganzes auf den schön gedeckten Tisch kam und erst dort angeschnitten wurde. Den sollte Vater auch im Gefängnis haben. Eine geeignete Form, die Teig aus einem halben Pfund Mehl fasste, besaßen wir nicht. Meine Mutter fragte Nachbarn, die ihr gewogen waren, Freunde, Bekannte und Verwandte. Endlich fand sich die geeignete Kuchenform. „Sie möchten zu Kleber kommen“, flüsterte eine Nachbarin meiner Mutter zu. Mutter nahm eine Einkaufstasche und wir gingen sofort. Kleber verkaufte Futtermittel und konnte auch sonst noch so einiges besorgen. Ich mochte die Gerüche von Hafer und Kleie und sah ihm gerne zu, wenn er die schweren Säcke oder Tüten auf die große Waage hievte und mit den Gewichtsteinen hantierte. Er grüßte knapp, nahm meiner Mutter die Tasche ab, verschwand hinter der Wand von Säcken, kam zurück, gab ihr die Einkaufstasche. Die beiden nickten sich stumm zu. „Jetzt kann ich backen“, freute sich Mutti zu Hause.

Im Polizeigefängnis

Zum Besuchstag nahm meine Mutter mich mit. Der düstere Bau des Gefängnisses mit den vergitterten Fenstern ängstigte mich. Fest umklammerte ich die Hand meiner Mutter. Ein Wachhabender öffnete die Pforte, nachdem er die Besuchserlaubnis eingehend geprüft hatte. „Hof überqueren, zweite Tür links, klingeln!“, befahl er.



Die Autorin des Aufsatzes Inge Krämer (geb. Bönisch) bei einem Besuch des Polizeigefängnisses Herne 2019

Auf dem Hof stand ein Polizeifahrzeug, im Volksmund „grüne Minna“ genannt. Die erste Tür links wurde aufgestoßen. Ein Uniformierter schubste eine Frau auf den Hof. „Tante Sophie“,¹⁷¹ schrie ich und bemerkte einen kräftigen Ruck an meiner Hand. „In den Wagen mit dir!“, schnauzte der Mann Tante Sophie an. Sie war von Natur klein und zart; nun wirkte sie noch zerbrechlicher. Offensichtlich kletterte sie ihm nicht schnell genug die Stufen des Transporters hinauf, denn er brüllte: „Beil dich!“, und schlug mit einem Bund großer, schwerer Schlüssel auf ihren Rücken ein. Die Hand meiner Mutter zitterte. Sie versuchte, meinen Kopf in ihrem Mantel zu verbergen. Ich aber riß ihn herum, wollte das Unglaubliche sehen. Die Angst lähmte mich dermaßen, dass meine Mutter mich hinter sich herziehen musste. Später, als wir wieder zu Hause waren, schärfte sie mir ein: „Zeig denen niemals, dass du jemanden kennst!“

Ein Wachhabender führte uns in einen Raum und befahl meiner Mutter, das Mitgebrachte auszupacken. Er riss die Hemden auseinander, tastete zuerst die Manschetten ab und dann den Kragen. Jetzt versuchte er die Stäbchen, die dem Kragen Halt geben sollten, herauszuziehen. Mit seinen fleischigen Fingern gelang ihm das nicht. „Wohl Kassiber versteckt, was?“, brüllte er, nahm eine Schere und schnitt den Kragen auf. Er fand nicht, was er suchte. „Kassiber wohl eingebacken, was?“, lachte er höhnisch. „Die Tricks kennen wir“, holte ein großes Messer und zerhackte den Kuchen, den meine Mutter für meinen Vater mit so viel Liebe vorbereitet und gebacken hatte, Stück für Stück. Er schlachtet Vaters Kuchen, schoss es mir durch den Kopf. Ich hätte ihm gerne das Messer entrissen, stattdessen suchte ich Mutters Hand. Sie war nicht weich und auch nicht warm. Hart war sie und zu einer Faust zusammengepresst.

Schließlich blieben von dem kleinen Kuchen nur noch Krümmel übrig. Schadenfroh grinste der Wachhabende meine Mutter an. Sie weinte nicht, zeigte keine Regung. Sorgfältig legte sie die Hemden wieder zusammen, nahm das Papier mit den Krümmeln, hob ihren Kopf und trug stolz den zerhackten Kuchen, wie etwas sehr Kostbares, vor sich her. Ein großer, stämmiger Mann führte meinen Vater in den Besucherraum. Spontan gingen er und meine Mutter aufeinander zu. „Berühren verboten!“, schrie der Uniformierte und schlug mit der Faust auf den Tisch. Dann baute er sich breitbeinig am Ende des Tisches auf, stemmte die Hände in die Hüften und grinste über das ganze Gesicht, als er den Krümmelberg sah. „Dein Sonntagskuchen“, sagte meine Mutter, scheinbar unbeirrt. Mein Vater sah sie an, schüttelte den Kopf: „Dass du daran gedacht hast!“

An einem sonnigen Samstagnachmittag öffnete sich plötzlich unsere Wohnungstür, herein kam - mein Vater. Blass, die Wangen eingefallen, unrasiert. Wie angewurzelt standen wir da. „Hans!“, rief meine Mutter und umarmte ihn. Ich drängte mich sofort dazwischen, stellte mich auf die Füße meines Vaters und umklammerte seine Beine. Er hob mich zu sich empor, kratzte mit seinem Stoppelbart über meine Wange und ich rief: „Vatter, da bisse ja widder!“

Ins Bergwerk durfte er nicht wieder einfahren. Er wurde zum Kanalbau nach Ibbenbüren abkommandiert.

Als wir vom Krieg befreit worden waren, brachten die Militärbehörden der Besatzungsmächte die russischen Zwangsarbeiter im Ledigenheim für Bergleute unter. Dort warteten sie auf die Rückkehr in ihre Heimat. Eine Straße und ein kleiner Eichenwald trennte dieses Gebäude von dem Haus, in dem wir wohnten. Eines Abends hörten Mutti und ich ein Stimmengewirr - Russisch, Englisch, Deutsch. Wir stürzten an das einzige Fenster, das nicht mit Brettern vernagelt war. Inmitten einer Schar von Männern: mein Vater. Ein Russe redete fortwährend auf ihn ein. Die amerikanischen Posten, die vor dem Heim Wache standen, kamen hinzu. Nun klopfte der Russe meinem Vater auf die Schulter und versuchte, den Wachtposten etwas zu erklären. Kurze Zeit später standen sie in unserer Wohnung mit Konservendosen, Weißbrot und Schokolade. Der Mann, ein russischer Arzt, Zwangsarbeiter auf der Zeche 'Friedrich der Große' in Herne, erkannte nach seiner Befreiung den Mann wieder, der mit ihm unter Tage sein Brot geteilt hatte.

¹⁷¹ Es handelte sich um die mit der Familie Bönisch befreundete Sophie Kaiser, geb. Mende

Die Gesichter im Kohlenbergwerk gleichen eins dem anderen. Alle sind schwarz und verschwitzt. Markante Konturen überdeckt der Kohlenstaub. Dieser Mann aber erkannte unter den vielen Gesichtern das eine wieder. Jetzt lagen sie sich in den Armen: Der russische Arzt und der deutsche Bergmann. Von den Faschisten zu Feinden erklärt, retteten sie ein Stück Menschlichkeit über die dunkelste Zeit Deutschlands hinüber. Nie wieder backte meine Mutter in der kleinen Kuchenform. Aber sie bewahrte sie auf. Jetzt, da ich den Haushalt meiner Eltern auflöse, halte ich sie in Händen, lege sie behutsam beiseite - ein wertvolles Erinnerungsstück und - eine Mahnung.¹⁷²

Hilde Luke (Schimschok)

„Am 6. Oktober 1944 erlebte Hilde Luke im Gefängnis (Steinwache) den fürchterlichen Angriff auf den Dortmunder Norden. Rund um das Gefängnis brannte alles lichterloh, der Qualm drang in die Zellen und die Zellen wurden gewaltsam geöffnet. Sie wurde nun in das Polizeigefängnis in Herne verlegt, wo sie die letzten Tage und Wochen vor der Befreiung erlebte. Schlimm war die Angst vor sexuellen Übergriffen, denn das Wachpersonal war meist betrunken und schien zu allem fähig.“¹⁷³

„Ihr ordentliches und sauberes Aussehen spielte (...) eine entscheidende Rolle, als es kurz vor der Befreiung um die Evakuierung des Polizeigefängnisses in Herne ging. Der Leiter des Polizeigefängnisses Herne, Karl Heye bemerkte ihr sauberes Aussehen. Er selbst legte ebenfalls großen Wert auf sein Äußeres, wie Hilde beobachtet hatte. Schon bei der Einlieferung ins Polizeigefängnis Herne, von wo aus sie ins KZ kommen sollte, habe er bemerkt: „Was für ein schönes Mädchen! Die sieht ja aus wie eine Madonna“. Etwa eine Woche bevor die Amerikaner das Polizeigefängnis von Herne erreichten, führte die Gestapo eine große Evakuierungsaktion durch. Mehrere hundert politische Häftlinge und Zwangsarbeiter- auch einige kommunistische Männer und Frauen- wurden in mehreren Nacht- und Nebelaktionen aus verschiedenen Gefängnissen Dortmunds, Bochums und Hernes in zwei Waldstücke bei Dortmund, die Bittermark und den Rombergpark, abtransportiert und auf der Stelle grausam ermordet. Dass sie auch auf der Liste zum Abtransport stand, habe sie jahrzehntelang nicht erzählt. (...) Was war im Polizeigefängnis Herne im Einzelnen vorgefallen, und wie ging sie damit um? (...) Etwa eine Woche vor der Befreiung des Gefängnisses hatte sie bereits mit dem Schlimmsten gerechnet. In der Nacht von Gründonnerstag auf Karfreitag 1945 gegen Mitternacht hörte man Schüsse, die Zellen wurden aufgeschlossen, zwei holländische Mithäftlinge, mit denen sie sich nach der Haft nochmals über die Ereignisse austauschen konnte, weinten. Sie selbst dachte, dass es jetzt aus sei mit ihr. Auf einmal hieß es: „Lucke fertigmachen!“ Dann habe Polizeimeister Heye sie aber beiseite genommen, in eine andere Zelle gesteckt und gesagt: „Luke bleibt hier!“ Daraufhin habe der plattnäsige Wachmann gemeint: „Fräulein Luke steht aber auf der Liste.“ Am nächsten Morgen hätten Kalfaktoren von schweren Schießereien berichtet. Zwei völlig betrunkene Beamte hätten gemeint, was in der Nacht geschehen sei, könne nie wieder gut gemacht werden. Im Kontext der Dortmunder Ereignisse steht für Hilde Schimschok fest, dass auch sie in die Bittermark abtransportiert und ermordet werden sollte.

Noch am Tag ihrer Freilassung, als die Amerikaner bereits kurz vor dem Gefängnis standen, sei sie zu einer Nachfrage vorgeladen worden. Dabei habe sie erneut erfahren, dass sie auf der Liste (für den Abtransport in die Bittermark) stand. Heye konnte sich aber gegen die Gestapo-Beamten durchsetzen. „Ihr Kopf hat gewackelt!“, habe einer der Beamten zu ihr gesagt. Dann sei sie wie die übrigen politischen Häftlinge entlassen worden, wobei Heye noch bemerkte: „Bewahren Sie ihren Stolz weiter!“ So steht sie bis heute vor dem Problem, ihre Rettung einem Polizeimeister zu verdanken, der ganz ohne Zweifel dem Nationalsozialismus und der Gestapo gute Dienste leistete und später auch

¹⁷² Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Autorin Inge Krämer geb. Bönischvom 08.03.2022

¹⁷³ Der vergessene Widerstand der Arbeiter, Hg. Hans Coppi/Stefan Heinz, Dietz Berlin, 2012, S.139

dafür verurteilt wurde. (...) „Es war entsetzlich, einfach entsetzlich. Ja, es stimmt, alle waren friedlich. Es ist keiner explodiert. Niemand hat geschrien oder randaliert. Aber es war mehr als schrecklich. Sechs Frauen in einer Zelle, kein offenes Fenster, die Scheiben blind, die offene Toilette im gleichen Raum. Es war einfach entsetzlich. (...)“ Eine dritte Begebenheit aus der Zeit der Entnazifizierung hatte für sie noch weitreichendere Folgen: ihre Wiederbegegnung mit dem Polizeimeister Heye, gegen den schon 1946 ein Prozess wegen seiner NS-Verbrechen stattfand, den sie als ZuhörerIn verfolgte. Ob aus Menschlichkeit oder wegen ihres Aussehens, Heye hatte ihr das Leben gerettet, so dass sie sich nicht zuletzt wegen des Drängens ihrer kommunistischen Haftkameradinnen in einem fürchterlichen Konflikt befand. Sollte sie aussagen? Und wenn ja: Sollte sie ihn be- oder entlasten? Der Mann habe im Prozessverlauf sehr geweint, vermutlich habe er sich auch als Opfer des Nationalsozialismus oder der Entnazifizierung gefühlt. Es wäre ihr unmöglich gewesen, gegen ihn auszusagen. Dann hätte sie auch das Positive erwähnen und ihn entlasten müssen. Das konnte sie nicht, da sie selbst miterlebt hatte, wie er sich in anderen Fällen als böser Schläger erwiesen habe. So hatte er einmal eine neu eingelieferte Frau, vermutlich eine Zwangsarbeiterin, die „verschmutzt“ und „verlaust“ war, heftig verprügelt. Auch Männer, vorwiegend Ausländer, hatte er mehrfach beim Hofgang zusammengeschlagen.¹⁷⁴

Ruhrzeitung 1.12.1945

Zwei Jahre Gefängnis für Gefangenenmißhandlung

Schuldig in 30 Fällen — Gefängniszustände als Tagesgespräch

„Es steht fest, daß der Angeklagte die Hilflosigkeit der Gefangenen ausgenutzt und sie geschlagen hat; manchmal vielleicht mit Grund, aber sicher häufig auch ohne Grund.“ Diese Feststellung machte der Vorsitzende der Bochumer Strafkammer, als er dem früheren Oberverwalter des Herner Polizeigefängnisses, Karl Heye, verkündete, daß er zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt sei bei sofortiger Inhaftnahme. Heye war beschuldigt, in der Zeit von Herbst 1940 bis Frühjahr 1945 in Ausübung seines Amtes Häftlinge, insbesondere Ausländer, mißhandelt zu haben. Heye gab lediglich zu, mit der Hand geschlagen zu haben. Zahlreiche Zeugen erhärteten jedoch die Anklage dahin, daß er mit einem Ochsenziemer geschlagen habe. Nach ihren Bekundungen waren die Zustände im Herner Gefängnis seinerzeit Tagesgespräch in den Kreisen von Gefangenen und Beamtenschaft.

Der Staatsanwalt bezeichnete Heye als einen „rauen, robusten, wilden Mann“ und beantragte für jeden Einzelfall vier Monate Gefängnis, insgesamt drei Jahre. Von der Verteidigung wurde als mildernder Umstand die Art des Regimes geltend gemacht. H.s Vorgesetzte hätten von dem Angeklagten verlangt, sich den Gefangenen gegenüber, von denen viele renitent gewesen seien, unbedingt durchzusetzen. Manche Untaten von Gestapo-Beamten seien fälschlich Heye zur Last gelegt worden. Nie sei er wegen seiner Art der Gefangenenbehandlung von seinen Vorgesetzten zur Rechenschaft gezogen worden.

Heye selbst teilte in seinem Schlußwort mit, daß er nach der Besetzung im Lager Rheinberg schwer mißhandelt worden sei. Er habe seiner Ueberzeugung nach nur seine Pflicht getan.

Deutsche und französische Arbeiter aus Lippstadt

„Weitere Einzelheiten erfuhr die Staatsanwaltschaft Dortmund am 17. Februar 1951 von dem zur Gestapo kommandierten Arbeiter Franz Braun, einem Lippstädter: „Ich erinnere mich, dass an einem Abend kurz vor Weihnachten 1944 der Kommissar Gilbrich zu mir ins Zimmer trat und mich bat, einen Transport Häftlinge nach Herne zu begleiten. Transportführer war der Kriminalangestellte Schade (...). Als ich die Leute aus Lippstadt den Wagen besteigen sah, war ich vollständig überrascht, weil ich die Leute ja bestens kannte. Die Männer wurden nach Herne überführt, weil das Polizeigefängnis in Dortmund überfüllt war. Ich erinnere mich, dass die Fahrt wegen des herrschenden

¹⁷⁴ Boll: Sprechen als Last und Befreiung, DIETZ Studienausgabe, 2003 (Auszug)

26

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Dortmund

Dortmund-Hörde, den 1. 3. 1945.
Benninghofer Straße 16
Fernsprecher Nr. 40651-55

(21)

B.Nr. 89/44 - g - IV 1 a -
Bitte in der Antwort vorstehendes Geschäftszeichen und Datum anzugeben.

Haftsache
Durch Kurier!

An den
Herrn Oberreichsanwalt
beim Volksgerichtshof
in Berlin.

Reichsanwaltschaft
beim Volksgerichtshof
Eing. - 5 APR 1945 -
Anl. Helt Bb.

Betrifft: Strafsache gegen S p r i n k und Andere.
Vorgang: Dort. Schreiben vom 26.2.1945 - Aktz.: 9 J 29/45 - ..

Die Strafsache gegen S p r i n k und Andere wurde am 12.1.1945 vom Oberstaatsanwalt als Leiter der Anklagebehörde beim Sondergericht in Dortmund nach dort abgegeben. Gegen die in vorstehender Sache Festgenommenen, die noch immer im Polizeigefängnis Herne einsitzen, wurde Haftbefehl bisher nicht erlassen.

Ich bitte, die hier Einsitzenden umgehend zu übernehmen und ihre Überführung in das nächste Gerichtsgefängnis anzuordnen, da wegen Hafttraummangels ein weiterer Verbleib der Häftlinge in den hiesigen Pol.-Gefängnissen nicht mehr möglich ist.

In Vertretung
[Handwritten Signature]
/sb.

dichten Nebels so langsam von statten ging, dass ich von der Westfalahalle in Dortmund aus dem Wagen mit einer Taschenlampe bis Herne vorangehen musste. In Herne habe ich den Transportführer Schade gebeten, mich mal mit den mir bekannten Lippstädter Männern unterhalten zu dürfen. Das habe ich auch getan, und von Sprink erfahren, dass sie feindliche Sender gehört hätten (...)“

Weitere Informationen über die verhafteten Lippstädter liefert die Zeugenvernehmung des Theodor Kemper aus Oberkirchen vor der dortigen Polizeibehörde am 17. Dezember 1950: „Am 27.11.1944 wurde ich in das Polizeigefängnis in Herne überführt. Kurz vor Weihnachten wurden sechs Personen aus Lippstadt in das Gefängnis Herne eingeliefert. Zuerst lag ich mit drei dieser Personen in einer Zelle. Zum Schluss des Krieges lagen ... sechs Personen und ich in einer Zelle zusammen. Im Verlauf der Unterhaltungen erfuhr ich von den Lippstädtern, dass bei ihren Vernehmungen durch Schläge Aussagen erpresst worden sind. Sie wussten erst gar nicht, warum man sie verhaftet hatte. Als man sie in Lippstadt im Rathaus abgeliefert hatte, wurden sie gefragt, warum sie verhaftet worden wären. Niemand der Verhafteten wusste es. Daraufhin wurden sie so lange geschlagen, bis sie von selbst sagten, dass es vielleicht wegen Abhörens eines Feindsenders geschehen sein könnte. Eine dieser Personen hatte noch eine Zeitlang in Herne von den in Lippstadt bekommenen Schlägen ein dickes Gesicht (...)“

Eine Woche vor Karfreitag erhielten einige der Gefangenen (in Herne) letzte Besuche von Angehörigen – und dann blieben die Verwandten in Ungewissheit. Erst später berichtete Theodor Kemper, der auch in Herne inhaftiert gewesen war: *„In der Nacht zum Karfreitag 1945 wurden die sechs Lipstädter abgeholt. Man erklärte ihnen, sie sollten keinen Fluchtversuch unternehmen, andernfalls würden sie erschossen, sie kämen nach Dortmund zur Entlassung. Merkwürdig war mir nur, dass die Lipstädter aneinandergefesselt wurden. Ich ahnte nichts Gutes...“*. “ (Seite 10)

Der erste Staatsanwalt Stricker fragte im Januar 1950, ob Frau Sprink etwas von Misshandlungen ihres Mannes bemerkt hätte. Sie berichtete: *„Ich hatte den Eindruck von ihm, dass jedes Mal, wenn wir ihn (in Herne) besuchten, seine Not hatte; er zitterte nämlich stets wie Espenlaub ...“*(Seite 13)

Das Polizeigefängnis Herne war, wie andere inhaftierte Hitlergegner später berichteten, völlig überbelegt. In einem Besuchsraum des Gefängnisses befand sich ein Glasfenster, das auf den Flur hinausging. So konnte Elisabeth Sprink einmal mit ansehen, wie ein soeben eingelieferter Mann in einer Ecke mit einem Ochsenziemer unmenschlich geschlagen wurde. (S.14)

Frau Liebner sagte im Januar 1950 vor dem Ersten Staatsanwalt Stricker (Dortmund) aus: (...) *„Ich habe meinen Mann erst in Herne wiedergesehen. (...) Zusammen mit Frau Schultenjohann bin ich verschiedentlich in Herne gewesen. Außerdem haben die Kinder ihren Vater in Herne besucht. Ich glaube es war beim zweiten Besuch, als wir, d.h. Frau Schultenjohann und ich, für unsere Männer Führungszeugnisse bei uns hatten, die wir dem Leiter des Polizeigefängnisses abgeben wollten.“* Der Gefängnisvorsteher fuhr unsere Männer an: *„Ihr wollt deutsche Männer sein? Jetzt lasst ihr euch die schönsten Zeugnisse ausstellen.“* Im weiteren Verlauf der Unterhaltung erklärte uns Heye, dass es zu einer Verhandlung nicht kommen würde. Jetzt sei es soweit, dass Kreisleiter und ähnliche Leute nichts mehr nützen könnten. Heye hielt meinem Mann vor, dass er der Mörder seines Kindes sei, weil er sich so gegen die Regierung eingestellt habe. (Offenbar war Heyes Sohn gefallen/N.A.) Ich bemerkte, dass wir im September 1944 die Nachricht vom „Heldentode“ unseres Sohnes Hans-Friedrich bekommen hätten.“

Am 22.März 1945 meldete der „Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof“ an die Dortmunder Staatspolizeistelle sowie an den Oberstaatsanwalt beim Sondergericht in Dortmund, dass gegen Liebner und Schultenjohann ein „hochverräterischer Vorsatz“ nicht hinreichend nachzuweisen sei. Er wies darauf hin, dass die beiden sich im Polizeigefängnis Herne befänden: *„Die Lösung der Haftfrage wird daher vordringlich sein.“* Johann Liebner wurde trotz der Mitteilung von der Gestapo erschossen. (S. 20)

Wilhelmine Mainusch wurde mehrfach von den Gestapoleuten Gietler und Buschmann vernommen, bis sie am 1. März 1945 mit Frau Frescher, Herwig, Krösche, Kröhling, Sundermeier, Vollmer, Marschall und Piotr ins Gefängnis nach Herne „verlegt“ wurde. Außerdem befanden sich noch Mutter und Tochter Wimmers aus Iserlohn sowie zwei Französinen bei diesem Transport. (...)

Wilhelmine Mainusch gab am 1.Dezember 1949 bei der Dortmunder Staatsanwaltschaft (...) zu Protokoll, dass die Wachtposten Czarnecki, Jegus und Münch die gefangenen Männer und Frauen bei jeder kleinsten „Ordnungswidrigkeit“ 20, 30 und 50 Kniebeugen machen ließen, wozu die geschlagenen Männer und die geschwächten Frauen nicht in der Lage waren.

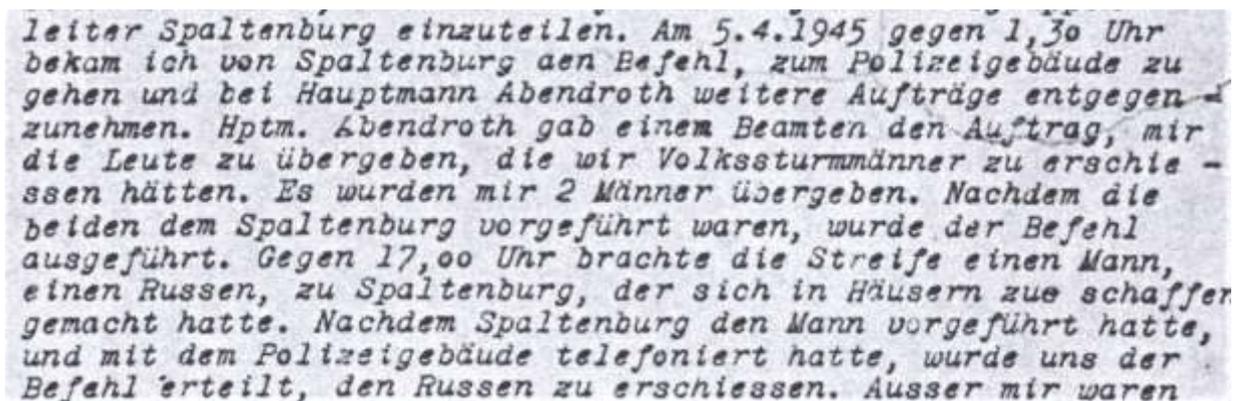
Während Wilhelmine Mainusch beim Einmarsch der amerikanischen Truppen (in Herne) freikam, wurde ihr Mann in der Osterzeit 1945 von der Gestapo durch Genickschuss ermordet. (S.60)¹⁷⁵

¹⁷⁵ Lore Junge, Mit Stacheldraht gefesselt, Die Rombergmorde-Opfer und Täter, RuhrEcho-Verlag Bochum, 1999,

Massenexekutionen gegen Kriegsende **Mehrere Exekutionstermine bleiben im Dunkeln**

In den letzten Wochen vor der Befreiung vom Nazi-Regime und Kriegsende „fanden an Bombentrichtern in den südlich von Dortmund gelegenen Wäldern der Bittermark und im Rombergpark Massenexekutionen statt. Die Erschießungen begannen um den 7. März 1945 herum. Mehrere Exekutionstermine blieben trotz der sorgfältigen Ermittlungen, die die Dortmunder Staatsanwaltschaft und englische Behörden seit 1946 anstellten - die Taten waren unmittelbar nach der Besetzung Dortmunds aufgedeckt worden - im Dunkeln, auch die genaue Zahl und der genaue Personenkreis der Opfer. (Vgl. LG Dd 10 Ks 23/51, Urt., Bl 163) Immerhin kann aus den Resultaten der Ausgrabungen in der Bittermark und zahlreicher Zeugenaussagen gefolgert werden, dass bei jenen Massenexekutionen annähernd 230 bis 240 Personen durch Genickschuss getötet wurden, (Bl 163 f) unter ihnen die meisten Angehörigen der kommunistischen Widerstandsgruppe um Budnick, Mainusch und Kanwischer sowie kleinerer Widerstandsgruppen aus Lippstadt und Meinerzhagen. Den größten Teil der Opfer stellten Arbeiter ausländischer Nationalität, insbesondere russische Arbeiter und Kriegsgefangene, die wegen angeblicher Plünderungen und Bandendiebstähle festgenommen worden waren. (Bl. 75) Zur Erschießung wurden nicht nur Häftlinge bestimmt, die im Hausgefängnis der Hörder Dienststelle lagen, sondern auch solche, die in den Polizeigefängnissen von Dortmund, Herne und Bochum untergebracht waren. Die Exekutionen ergingen >nicht in Vollstreckung von Gerichtsurteilen irgendwelcher Art<, (ebd. Bl. 156) sondern beruhten auf Anordnung der Kommandoinstanzen des polizeilichen Verfolgungsapparats. Diesen Befehlen >zur Sonderbehandlung< lagen mehrere interne Erlasse und Vereinbarungen zugrunde. (Bl.158 ff.)“¹⁷⁶

W e i t e r e Mordaufträge aus dem Polizeigebäude



leiter Spaltenburg einzuteilen. Am 5.4.1945 gegen 1,30 Uhr bekam ich von Spaltenburg den Befehl, zum Polizeigebäude zu gehen und bei Hauptmann Abendroth weitere Aufträge entgegenzunehmen. Hptm. Abendroth gab einem Beamten den Auftrag, mir die Leute zu übergeben, die wir Volkssturmmänner zu erschießen hätten. Es wurden mir 2 Männer übergeben. Nachdem die beiden dem Spaltenburg vorgeführt waren, wurde der Befehl ausgeführt. Gegen 17,00 Uhr brachte die Streife einen Mann, einen Russen, zu Spaltenburg, der sich in Häusern zu schaffen gemacht hatte. Nachdem Spaltenburg den Mann vorgeführt hatte, und mit dem Polizeigebäude telefoniert hatte, wurde uns der Befehl erteilt, den Russen zu erschießen. Ausser mir waren

Ausschnitt aus dem Verhörprotokoll eines Angehörigen der Volkssturmwache Constantin unmittelbar nach Kriegsende.¹⁷⁷

Auch für Herne gilt, dass viele Verbrechen der Nazis unaufgeklärt im Dunkeln bleiben. Gleichwohl lässt sich anhand von Dokumenten und Erlebnisberichten nachzeichnen, dass das Polizeigefängnis bis unmittelbar vor dem Einmarsch der Alliierten am 10. April 1945 eine zentrale Rolle im mörderischen Repressionsregime der Faschisten spielte. Etwa ab Ende 1944 liefen die Selektionen am Adolf-Hitler-Platz 3. Einige Häftlinge wurden im Frühjahr 1945 entlassen, andere in Gruppen etwa nach Dortmund oder Hunswinkel bei Meinerzhagen transportiert und erschossen. Eine unbekannte Anzahl von Polizeigefangenen wurde von Volkssturmmännern abgeholt, auf Herne Stadtgebiet liquidiert und irgendwo, namenlos verscharrt...

¹⁷⁶ Klotzbach: Gegen den Nationalsozialismus, Verlag für Literatur u. Zeitgeschichte, Hannover, 1969, S. 253

¹⁷⁷ StA Herne, Bericht über die Wache; undatiert

Bildnachweis

Alle im Folgenden nicht verzeichneten Abbildungen stammen ausnahmslos aus dem Stadtarchiv Herne/Bildarchiv oder dem Archiv der DGB-Geschichtswerkstatt Herne.

- S. 2 Repro/Bildausschnitt/ Fotosammlung, Jüdisches Bürgerhaus Gailingen
- S. 6 unten/ Bundesarchiv Bild 102-14381, Berlin, Polizeipatrouille am Wahltag
- S. 9 StA Herne/ Zeitungsarchiv
- S. 17 Bergbauarchiv Bochum/BBA/ 10/555
- S. 18 www.dorsten-unterm-hakenkreuz.de/ Wolf Stegemann
- S. 21 Der Gedenkstein .../ DGB-KV Soest u. IGM Hamm-Lippstadt,2009, S. 28
- S. 27 KZ Buchenwald 1937-1945/Begleitband z. ständigen Ausstellung/S. 157 (Ivan Borisov)
- S. 28 Bistumsarchiv Münster (Laurenz Bocks)
- S. 29 Gelsenzentrum e.V./Gelsenkirchen/ (Brüder Diamant)
- S. 32 E.E. Goldschmidt: Vergangene Gegenwart,/BoD Norderstedt, S. 97 (A. Goldschmidt)
- S. 36 Mahnmal Koblenz/Ein ständiger Gedenkort/ 070 Dr. Albert Maring
- S. 39 Kath. Pfarrgemeinde Langscheid/ Sundern (Pfarrer Joseph Pieper)
- S. 42 Die Zukunft der Zeitzeugen/Hsg.: Jugend für Dora e. V./ 2010 (W.Sadko)
- S. 44 Der Gedenkstein .../ DGB-KV Soest u. IGM Hamm-Lippstadt,2009
- S. 44 Widerstand u. Verfolgung in Dortmund 1944-1945/StA Dortmund/1992/S. 196 (H. Schimschok)
- S. 46 arolsen archives Ghetto Theresienstadt-Kartei, Signatur 11422001 (Ludwig Simon)
- S. 47 WESTFALENPOST/ 04.12.2007 (Stumpf/Schlinkert)
- S. 49 Stadtarchiv Dinslaken, Sammlung Jeanette Wolff, SP 52-Nr. 63/ (K.Wolf)
- S. 52 (Mitte) Martin Ronfeld Herne/privat/
- S. 53 Archiv JVA Münster
- S. 54 Münster Alternativ/ Web-Seite
- S. 56 Dortmunder Generalanzeiger 08.04.1931/AK NS-Gedenkst. u. Erinnerungsorte NRW e.V.
- S. 74 Der Gedenkstein .../ DGB-KV Soest u. IGM Hamm-Lippstadt,2009/S.29
- S. 77 Ordnung und Vernichtung, Hsg. Deutsche Hochschule der Polizei, Münster, Sandstein Verlag, 2011
Abb. 124, S.155

Danksagung:

Diese Dokumentation stellt einen Zwischenstand der bisherigen Recherchen zum lokalhistorischen Forschungskomplex „Polizeigefängnis Herne“ dar und wäre ohne die Unterstützung mehrerer Kollegen der DGB-Geschichtswerkstatt nicht möglich gewesen. Allen direkt oder indirekt Beteiligten sei dafür herzlich gedankt.

Ein besonderer Dank geht an das Team des Stadtarchivs Herne für die allzeit unkomplizierte Kooperation.

Norbert Arndt





ABSCHRIFFT

Einlieferungsanzeige.

Herne den 6. Januar 1937

4

2. Zur Aufnahmeverwaltung (j. nächste Seite)

Eingeliefert am 6. 1. 1937

1. Ludwig Schröder Brasenbock 19.9.-18

Gefängnis sterbend eingeliefert 28
" " " 24.8

**Pol. Gefängnis
Herne**

Stadtbezirk Herne

St. Rasthof-Hospital

Letz. Nr. des Lu- und
Nr. Kranken-Vormerk-
buches

WATS 085
3

Kategorie

Polen

geburtstag Diagnose

im Polizeigefängnis

in Herne in Haft

befindet sich im Polizeigefängnis Herne.

16	2075	X	Wanda	Hendrick	56	Pol. Gefängnis Herne	25.7.17	Augen- entzündg.	17.10.43 21.10.43	Pol. Gefängnis Herne
----	------	---	-------	----------	----	-------------------------	---------	---------------------	----------------------	-------------------------

Jeden Wohnungswechsel sowie jedes Verlassen des Stadtgebietes
Herne habe ich der Kriminalpolizei in Herne, Adolf-Hitler-Platz
Nr. 3, Zimmer 222, vorher persönlich anzuzeigen.

19.	2197	X	Gaidowski Stanislaw	Pol. Gefängnis Herne	2.5.11.	Augen- entzündg.	6.11.43 6.11.43	
20.	2307	X	Woboszik Michael	56	Pol. Gefängnis Herne	25.9.33	Fleck- Typhus	17.11.43 18.11.43
21.	234	X	Higba Funck	56	Pol. Gefängnis Herne	26.2.23	Fleck- Typhus	29.1.44 11.3.44



Der Häftling befindet sich s. Zt. im Polizeigewahrsam in Herne.

Der Häftling ist voll arbeitsfähig und gesund.

Ich beantrage die Überführung des Häftlings in ein staatliches Konzentrationslager.

45	Mazur Josef	13.10.08.	Gefängnis
46	Klawak Wasyl	28.11.16.	"
47	Dzizko Jan	28.6.25.	"
48	Kussek Wachlar	10.5.23.	"
49	Opozda Boleslaw	14.4.21.	"
50	Tschernischow Wladimir	21.1.23.	"
51	Skraba Wladislaw	15.11.05.	"

Letzter Wohnort	Geburts- tag	Diagnose	Aufnahme- Todes-tag
Pol. Gefängnis Herne	1.5.21	Bauchfell- entzündg.	12.10.43 16.10.43
"	6.12.17	Polak- Typhus	12.11.43 27.11.43
"	15.11.18	Fleck- Typhus	25.11.43 25.12.43

12.	2410	Degen	Lambertus	Pol. Gefängnis Herne	29.9.17	Fleck- Typhus	28.11.43 29.11.43
13.	235	Flucia	Arie	Pol. Gefängnis Bochum	14.11.21	Fleck- Typhus	15.1.44 19.1.44
14.	155	Verhaaf	Hendrick	Pol. Gefängnis Herne	14.6.17	Augen- Tbc.	7.1.45 18.1.45
15.	234	Veld	Antonieta				